Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebr. Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2 Mark, halbmonatlich 1 Mark. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 17 | Dresden, Freitag den 20. Januar 1928 | 39. Jahrg.

Der neue Wehrminister

Gröners Vergangenheit und seine Gegner auf der Rechten

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichswehrminister Dr. Geßler auf seinen Antrag von seinem Amt entbunden und den Reichsminister a. D. Generalleutnant a. D. Gröner zum Reichswehrminister ernannt.

Gröner galt in unterrichteten Kreisen seit Tagen als der aussichtsreichste Kandidat. Aber ehe seine Ernennung erfolgen konnte, mußte eine ganze Reihe von Widerständen überwunden werden. Vor allem bemühten sich die Deutschnationalen und die Volkspartei, seine Ernennung zu hintertreiben und den Reichspräsidenten gegen den General einzunehmen. Ihre Beweggründe liegen ziemlich klar auf der Hand.

Die Deutsche Volkspartei berief sich darauf, daß ihr vor einem Jahre bei der Bildung der gegenwärtigen Regierung für den Fall eines Abgangs von Geßler das Reichswehrministerium in sichere Aussicht gestellt worden sei. In der Tat sprach man damals allgemein davon, daß bei dem Abschied des jetzt von seinem Amt entbundenen Reichswehrministers wahrscheinlich der Admiral Brüninghaus an seine Stelle treten würde. Die Deutsche Volkspartei hat in den letzten Tagen an dieser sehr bedenklichen Kandidatur zwar nicht mehr festgehalten, aber sie hat verschiedene andere Mitglieder ihrer Fraktion für das Amt des Reichswehrministers in Vorschlag gebracht. Auch damit stieß sie auf Widerstand. Das Zentrum wollte von irgendwelchen verpflichtenden Abmachungen nichts mehr wissen und beim Herrn von Hindenburg fand selbst Herr Scholz taube Ohren.

Die Deutschnationalen hatten andere Einwendungen gegen den General Gröner. Er paßt ihnen politisch nicht. Sie wollten möglichst einen Mann ihrer Parteirichtung, oder wenn der nicht zu haben war, zum mindesten einen, der ein Werkzeug in ihrer Hand zu werden versprach. Gröner hat sich unmittelbar nach dem Umsturz der Revolutionsregierung für die Organisation des Rückmarsches der Truppen zur Verfügung gestellt. Später war er Verkehrsminister unter dem Reichskanzler Wirth. Da er außerdem in dem nicht unbegründeten Verdacht steht, wenn auch — ohne überzeugter Republikaner zu sein — mit der republikanischen Staatsform abgefunden zu haben, gilt er den Deutschnationalen selbstverständlich als höchst fragwürdig. Auch sie haben sich deshalb Mühe gegeben, den Reichspräsidenten in persönlichen Unterredungen von seiner Wahl abzubringen.

Die Stellungnahme der Rechtsparteien kann die Sozialdemokratie natürlich nicht veranlassen, den General Gröner etwa mit Begeisterung zu begrüßen. Die Dinge liegen auch nicht so, als ob seine Berufung sozusagen ein Zugeständnis an die Linke und so etwas wie eine Vorwegnahme der Wirkung kommender Wahlergebnisse sei. Die Regierung und der Reichspräsident haben ihn einfach für die aus sachlichen und fachlichen Gründen geeignetste Persönlichkeit gehalten. Politische Erwägungen dürften dabei nicht mitgewirkt haben. Die Sozialdemokratie wird deshalb seine Leistungen abwarten und ihm nicht von vornherein mit unüberwindbarem Mißtrauen entgegentreten.

Gröner war, schreibt der Soz. Pressedienst, zum mindesten bis zum Umsturz ein überzeugter Monarchist, der sich der Abdankung Wilhelms II. widersetzte. Er hat während des Krieges streikenden Arbeitern das üble Wort zugerufen: ein Hundsfott sei, wer streike, wenn Hindenburg befehle. Er besitzt auf der andern Seite aber auch gewisse Verdienste. Er ist der Profitmacherei der Großindustrie seit Jahre 1917 als Chef des Kriegsamtes entgegengetreten und er hat in den letzten Kriegswochen als Generalquartiermeister die Fehler seines Vorgängers, des Generals Ludendorff, zu vermeiden gesucht. Für die Zukunft wird es nun darauf ankommen, wie er sich auf dem so überaus schwierigen Posten des Reichswehrministers bewährt. Wird er — was bisher nicht gelungen ist — die Reichswehr zu einem Instrument des republikanischen Staates machen? Hat er dazu den Willen und hat er dazu die Kraft? Mit andern Worten: besitzt er die Eigenschaften, die seinem Vorgänger in dem Maße abgingen, daß er zum mindesten in der letzten Amtsperiode in seinem Ministerium völlig isoliert und so gut wie ausgeschaltet war.

Man mag es bedauern, daß nicht ein Zivilist, sondern ein General an die Spitze des Wehrministeriums gestellt wurde. Aber vielleicht kennt der Offizier besser die Methoden, die bei der Behandlung von Offizieren anzuwenden sind. Vielleicht wird er den widerspenstigen und intrigierenden Militärs gegenüber diejenige Autorität aufbringen, die wir bei dem bisherigen Inhaber des Postens vermißten. Aber erst die Zukunft wird lehren, ob wir uns mit dem Personalwechsel befriedigt erklären können. Wir werden es dann tun, wenn er einen Systemwechsel bedeutet.

*

Die Klage der Deutschnationalen

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag eine mehrstündige Sitzung ab, in der man sich ausschließlich mit der Ernennung Gröners zum Reichswehrminister befaßte. Allgemein wurde gegen den Reichspräsidenten wegen seiner Handlungsweise bittere Klage geführt. Im Anschluß an die Fraktionssitzung stellte die deutschnationale Presse fest, daß die Ernennung trotz schärfsten Bedenken des deutschnationalen Parteivorstandes **gegen dessen Willen erfolgt ist.** Trotzdem, sagt der Lokalanzeiger, hätten die Deutschnationalen „eine schwere Verantwortung auf sich genommen", indem die Ernennung Gröners von ihnen gelassen hingenommen wurde.

Ein bayerisch-deutscher Geheimvertrag!

D. **München**, 19. Januar. (Eig. Drahtb.)

Im Haushaltausschuß des Bayerischen Landtags wurde bei der Beratung des Kultusetats durch die mißtrauische Aufmerksamkeit des sozialdemokratischen Mitberichterstatters der Schleier von Dingen gezogen, die den Reichstag lebhaft interessieren werden. Im Juli 1926 wurde zwischen dem Reich und Bayern eine Vereinbarung über die Rückgabe der mit dem Inkrafttreten der Weimarer Verfassung an das Reich übergegangenen bayerischen Armeebibliothek an das Land Bayern getroffen. Danach fiel das Eigentum an dieser Bibliothek mit ihren über 100 000 Bänden und 15 000 zum Teil sehr wertvollen Kartenwerken unentgeltlich an den bayerischen Staat zurück. Dieser verpflichtete sich dafür, die Bibliothek als geschlossenes Ganzes für Heereszwecke zu erhalten und fortzuführen und sie der Reichswehr als Bücherei des Wehrkreises VII zur Verfügung zu stellen. Zur Instandhaltung, Ergänzung und Fortführung der Bibliothek muß der bayerische Staat jährlich mindestens einen gleich hohen Betrag aufwenden wie das Reich für die Büchereien der übrigen Wehrkreise. Die Kosten der Verwaltung und des Betriebes trägt der bayerische Staat, wozu das Reich aber einen Zuschuß bis zur Höchstgrenze von 26 000 M. leistet.

Das Interessante an dieser Vereinbarung ist aber, daß in ihrem Artikel 8 Bezug genommen ist auf einen im Frühjahr 1924 zwischen Bayern und dem Reich (bzw. dem Reichswehrministerium)

abgeschlossenen Geheimvertrag,

dessen Existenz und Inhalt weder dem Reichstag noch dem bayerischen Landtag bekanntgegeben wurden und der offenbar heute noch in Geltung ist. Wenn auch Sinn und Zweck dieses Vertrages bis zur Stunde geheimgehalten sind, so wird er doch zur Genüge beleuchtet durch die jetzt bekanntgewordene Tatsache, daß in ihm von dem Eventualfall der Wiederherstellung der Selbständigkeit Bayerns auf dem Gebiete der Wehrmacht die Rede ist. In diesem Eventualfall soll nämlich die bayerische Armeebibliothek ohne weiteres der bayerischen Militärverwaltung angegliedert werden. So heißt es in der im Juli 1926 getroffenen Vereinbarung. Daß eine verfassungstreue Regierung Geheimverträge schließt für den Fall, daß die geltende Reichsverfassung in den entscheidenden Punkten ganz oder teilweise außer Kraft gesetzt oder über den Haufen geworfen ist, stellt zweifellos im modernen Staats- und Verfassungsleben einen höchst seltsamen Fall dar, der die unterirdischen und destruktiven Kräfte im

Kampf gegen die Verfassung

der deutschen Republik grell beleuchtet. Von Bayern ist man gewohnt, daß es unter Zerstörung der Weimarer Verfassung seine staatliche Souveränität der Jahre 1848 bis 1871 wieder anstrebt. Als höchst ungewöhnlich aber muß es erscheinen, daß Reichsbehörden dazu ihre Hand leihen und hinter dem Rücken der allein zuständigen Volksvertretung Geheimverträge in dieser Richtung schließen. Die Loyalitätsbezeugung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held gegenüber der Weimarer Verfassung anläßlich der soeben zu Ende gegangenen Länderkonferenz wird dadurch in ein recht eigenartiges Licht gerückt.

Die unterschlagene Klage

Hinter den Kulissen der Heldt-Regierung

Wir brachten gestern bereits kurz die Nachricht, daß das Zentrum den Staatsgerichtshof angerufen hat. Wir geben einem unserer ständigen Mitarbeiter Gelegenheit, ausführlich zu dem Vorgang Stellung zu nehmen. D. Red.

Als der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich durch die Urteile vom 17. Dezember 1927 die Wahlvorschriften in den Ländern Hamburg, Hessen und Mecklenburg-Strelitz für ungültig erklärt hatte, nahm die Staatskanzlei bereits am 20. Dezember 1927 Stellung zu den Urteilen. In weitschweifigen, niemand überzeugenden Ausführungen legte sie dar, daß die Urteile keine Auswirkung für den im Oktober 1926 in Sachsen gewählten Landtag hätten, der auf Grund ähnlicher Vorschriften wie in den genannten Ländern gewählt worden war. Die Frage hat die sächsische Oeffentlichkeit seitdem vielfach beschäftigt. Auch in unserer Zeitung ist mehrfach zu den Urteilen Stellung genommen worden. Nunmehr ist die Frage der Ungültigkeit des sächsischen Landtagswahlgesetzes vom 6. Oktober 1926 akut geworden: die sächsische Zentrumspartei, der bei den letzten Landtagswahlen nur wenige Stimmen an einem Mandat fehlten und die deshalb ausfiel, hat Klage beim Staatsgerichtshof gegen den Freistaat Sachsen erhoben, in der sie die Ungültigkeit der Bestimmungen des sächsischen Wahlgesetzes über die Zahl der Unterschriften und die Forderung der Stellung einer Kaution als verfassungswidrig, festgestellt haben will.

Obwohl die Klage der sächsischen Regierung bereits Anfang Januar 1928 zugestellt worden ist, hat die Staatskanzlei von dieser für das sächsische Verfassungsleben außerordentlich wichtigen Tatsache bisher nichts verlauten lassen. Daß sie, die sonst so geschwätzig ist und zu jedem Quark Stellung nimmt, die Sprache verloren hat, geht darauf zurück, daß Herr **Ministerpräsident Heldt Anweisung gegeben hat, die Klage einstweilen totzuschweigen.** Nachdem er eben erst im „Jahrbuch für Sachsen 1928" in eitler Ueberheblichkeit verkündet hat, seine Regierung „des Burgfriedens und der Volksgemeinschaft" werde von langer Dauer sein, ist der Bestand dieser Regierung ernstlich bedroht durch die Ungewißheit der Lage, die die Klage der Zentrumspartei im Gefolge hat.

Gibt der Staatsgerichtshof der Klage statt, woran, wenn der Staatsgerichtshof an seinem in den eingangs erwähnten Urteilen eingenommenen Standpunkt festhält, nicht zu zweifeln ist, ist das Schicksal des Landtags besiegelt. Ist das Wahlgesetz vom 6. Oktober 1926 verfassungswidrig in seinen grundlegenden Bestimmungen, so sind die nach ihm vorgenommenen Wahlen ungültig. Neuwahlen müssen dann nach dem Wahlgesetz vom Jahre 1920 vorgenommen werden. Daß der neue Landtag ein vom alten Landtag grundverschiedenes Gesicht haben wird, ist nach den Taten des bisherigen Landtags, die unverhüllt den Profitinteressen des Unternehmertums und der Hausbesitzer zum Schaden der Arbeiter, Mieter und kleinen Gewerbetreibenden dienen, auch Herrn Heldt nicht zweifelhaft. **Seine Stunde hat dann geschlagen.**

Wie die drohende Gefahr abwenden? Herr Heldt müßte nicht der Held sein, dessen Grundsatzlosigkeit sich noch jeder Lage anpassen konnte, wenn er keinen Ausweg versuchen sollte. Da die Aussichten des Prozesses für die Regierung faul sind, heißt es die Rücknahme der Klage im Wege von Verhandlungen zu versuchen. So hat Herr Heldt die Fühlung mit den führenden Zentrumsmachern aufgenommen, um die Rücknahme der Klage zu erreichen. Nachdem sich die sächsische Regierung vor kurzem erst auf Verlangen des Bischofs von Bamberg schützend vor die Jungfernehre der Resi von Konnersreuth gestellt hat, herrscht bei den führenden Zentrumsleuten eine recht freundliche Stimmung für die Heldt-Regierung. Herr Heldt ist deshalb guter Hoffnung. Paris ist eine Messe wert. So gewinnt auch die plötzliche Absage des Volksbildungsministers Dr. Kaiser an der für den 22. Januar 1928 in Dresden geplanten großen Protestkundgebung gegen die den Bestand der sächsischen Volksschule bedrohenden Beschlüsse des Bildungsausschusses im Reichstag, deren Urheber der unverfolgte Hochverräter Dr. Heinze, Haupt der Volkspartei in Ostsachsen, ist, ein anderes Bild.

Indes sollte Herr Heldt nicht zu früh frohlocken. Die Dinge laufen kraft ihrer eigenen Schwerkraft oft anders, als der geschickteste Macher im voraus berechnet. Der Landtag wird keine Vogelstraußpolitik treiben können. Er wird sich mit der Frage der Ungültigkeit einzelner Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes, die aber ausschlaggebend für das ganze Gesetz sind, zwangläufig beschäftigen müssen, zumal gerade seinerzeit in der Begründung der sächsischen Vorlage bei der Forderung der Kautionsstellung das Beispiel Hessens als Vorbild diente. Dann werden all die Schiebungen, die jetzt hinter den Kulissen spielen, durchkreuzt werden. Sachsen muß aus der dumpfen Atmosphäre, die die innerlich brüchige Koalitionsregierung so verschiedenartiger Regierungsparteien über das Land gebracht hat, heraus. Die Arbeiterschaft hat die Aufgabe, endlich reinen Tisch zu machen.

Caen.

*

Die Urteile des Staatsgerichtshofes

Die mit Spannung erwarteten Urteile des Staatsgerichtshofes, die die Unvereinbarkeit von Wahlvorschriften der Länder Hamburg, Hessen und Mecklenburg-Strelitz mit der Reichsverfassung aussprechen und diese Vorschriften deshalb als ungültig hinstellen, sind endlich auch der Oeffentlichkeit, nicht nur den Streitteilen, zugänglich gemacht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

worden. Ihr Inhalt ist entscheidend für die Frage, ob auch Bestimmungen des Sächsischen Wahlgesetzes vom 6. Oktober 1926 als ungültig zu erachten sind. Da es zu weit führen würde, die sehr umfänglichen Urteile in ihrem ganzen Wortlaut zu veröffentlichen, können nur die Sachsen besonders berührenden Streitfragen hier berücksichtigt werden.

Da Sachsen keinen Staatsgerichtshof hat, würde ein Streit über Gültigkeit des Sächsischen Landtagswahlgesetzes vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich auszufechten sein. In der Klage berechtigt ist nach den Urteilen **jede politische Partei** — daß die Landtagsfraktionen der einzelnen Parteien zu Klagen solcher Art berechtigt sind, hat der Staatsgerichtshof bereits vor Jahren ausgesprochen —, auch die nicht im Landtag vertretene: dagegen wird den einzelnen Wählern die Klagebefugnis abgesprochen. Es heißt:

„Wollte man in solchen Fällen nur den Fraktionen die Parteifähigkeit zuerkennen, so würde es gerade dann, wenn die Wahl des Landtages und damit die Bildung der Fraktionen auf dem in seiner Rechtsgültigkeit bestrittenen Wahlrechte beruht, leicht möglich sein, daß eine Fraktion, die an der Klärung der Wahlrechtsstreitfrage ein Interesse nähme, überhaupt nicht vorhanden wäre. Den benachteiligten Wählern würde dann der verfassungsmäßige Rechtsschutz überhaupt fehlen, da man nicht so weit gehen kann, ihn dem einzelnen Staatsbürger zu gewähren. Es erweist sich deshalb als notwendig, ihn den politischen Parteien nicht vorzuenthalten."

Ueber die Frage der Zulässigkeit von Unterschriften unter den Wahlvorschlägen läßt sich der Staatsgerichtshof des längeren aus. Er stellt den Grundsatz auf, daß Unterschriften unter den Wahlvorschlägen nur gefordert werden dürfen, um sicherzustellen, daß allein ernstgemeinte Vorschläge eingereicht werden. In dieser Beziehung heißt es über die Begrenzung der Zahl der Unterschriften:

„Einen Anhaltspunkt für die benötigte Unterschriftenzahl gibt das Reichswahlgesetz, das für die Kreiswahlvorschläge 500 Unterschriften verlangt. Wenn sich das Reich auch für die größten Wahlkreise hiermit begnügt, so kann man daraus entnehmen, daß 500 Unterschriften die für die ordnungsmäßige Durchführung der Verhältniswahl notwendige Sicherheit gegen überflüssige Wahlvorschläge bieten. Die Vorschrift des Reichswahlgesetzes ist für die Länder natürlich nicht unmittelbar bindend. Sie beweist aber, daß die Verhältniswahl als solche eine höhere Unterschriftenzahl nicht erfordert. Die Zahl von 500 Unterschriften muß deshalb überhaupt als die Höchstgrenze bezeichnet werden. In kleineren Wahlkreisen muß unter sie sogar noch entsprechend heruntergegangen werden."

Als Schlußanwendung für Sachsen ergibt sich, daß die **im Sächsischen Wahlgesetz erforderte Zahl von 500 Unterschriften nicht zu beanstanden ist, worauf wir übrigens früher schon hingewiesen haben.**

Unvereinbar mit der Reichsverfassung ist nach dem Staatsgerichtshof die Forderung **auf Stellung von Kautionen bei Einreichung von Wahlvorschlägen** bisher im Landtag nicht vertretener Parteien. Es heißt hierüber:

„Nicht angängig ist es, die Forderung einer Geldzahlung bei Einreichung von Wahlvorschlägen damit zu begründen, daß sonst ein Mißbrauch mit der Listenwahl zu befürchten sei. Dieser Anschauung gegenüber muß vielmehr betont werden, daß es den Grundgedanken des Verfassungsrechtes der deutschen Republik widerspricht, die Ausübung des Wahlrechtes, des höchsten staatsbürgerlichen Rechtes, irgendwie von einer vermögensrechtlichen Leistung abhängig zu machen. Jeder Versuch in dieser Richtung muß grundsätzlich zurückgewiesen werden. Um ernsthaften Unzuträglichkeiten, die sich an die Verhältniswahl knüpfen könnten, zu steuern, müssen andere Wege gefunden werden. Daß dies möglich ist, zeigt das Reichswahlrecht, das die Einreichung von Wahlvorschlägen vermögensrechtlich nicht belastet."

Diese Schlußfolgerung würde **zweifellos für Sachsen ebenfalls zu ziehen sein, so daß damit eine wichtige Bestimmung des Sächsischen Landtagswahlgesetzes fallen würde** und in weiterer Auswirkung die letzten Wahlen selbst ungültig sein würden.

In der Streitsache Mecklenburg-Strelitz hatte das verklagte Land eingewendet, die beanstandeten Wahlvorschriften, die es nach seiner Verfassung durch Notverordnung erlassen habe, seien durch den (neugewählten) Landtag nachträglich genehmigt worden. Diesen Einwand tut der Staatsgerichtshof mit folgenden Erwägungen ab:

„Das Land übersieht dabei, daß der Landtag, der diesen Beschluß gefaßt hat, bereits auf Grund der beanstandeten Verordnung gewählt worden ist. Daraus folgt, daß er, selbst wenn er zu Recht bestehen sollte, nicht befugt ist, die Zweifel, die gegen die Rechtsbeständigkeit der Wahlrechtsänderung erhoben sind, zu beseitigen, ihre Prüfung dem Staatsgerichtshof zu entziehen."

Sie werden analog auf den in Sachsen für die Gültigkeit der letzten Wahlen angeführten Einwand anzuwenden sein, der Landtag habe sich für die Gültigkeit der Wahl ausgesprochen, so daß deshalb für Sachsen eine Klage überhaupt nicht in Frage komme. Das ist unrichtig. **Der Landtag konnte nur die formale Gültigkeit der Wahl prüfen** und diese Gültigkeit aussprechen. Einen weiteren Schluß, insbesondere in der Richtung, daß damit die Verfassungsmäßigkeit des Sächsischen Landtagswahlgesetzes mit festgestellt sei, ist unzutreffend.

Auf die politischen Folgen, die seine Urteile auslösen, geht der Staatsgerichtshof nicht ein. Es heißt dazu:

„Abzulehnen ist ein Eingehen auf die politischen Folgen, die eintreten können, wenn dem Antrage stattgegeben wird. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ist ein Gericht, das über verfassungsrechtliche Streitigkeiten nach Rechtsgrundsätzen zu entscheiden hat. Die Ergebnisse, zu denen er auf Grund des von ihm anzuwendenden objektiven Rechtes gelangt, hat er auszusprechen, ohne die politischen Folgen seines Spruches in Betracht ziehen zu dürfen."

In der Streitsache Mecklenburg-Strelitz war, abgesehen von dem Antrag auf Ungültigkeit der Wahlvorschriften, weiter beantragt worden, die vorgenommenen Landtagswahlen für ungültig zu erklären und festzustellen, daß der gewählte Landtag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zu Unrecht bestehe und die von ihm gefaßten Beschlüsse der Wirksamkeit entbehren. Gegenüber diesem Antrag weicht der Staatsgerichtshof einer Entscheidung aus, indem er ausführt: Solche Folgerungen zu ziehen sei zunächst nicht seine Sache, „sondern der dazu berufenen Landesstellen. Erst wenn sich an ihren Maßnahmen erneut Streit anknüpfen sollte, könnte ein weiteres Verfahren vor dem Staatsgerichtshof in Frage kommen." Das würde auch für Sachsen gelten, wenn auf die Klage der Zentrumspartei die Unvereinbarkeit der angefochtenen Bestimmungen des sächsischen Gesetzes vom 6. Oktober 1926 mit der Reichsverfassung festgestellt werden sollte und der Landtag die dann gegebenen Folgerungen nicht ziehen sollte.

Von der sächsischen Regierung wird zu fordern sein, daß sie nunmehr umgehend zu den Urteilen dem Landtag gegenüber Stellung nimmt. Wenn diese Urteile auch Sachsen gegenüber **keine unmittelbaren Auswirkungen** in dem Sinne haben, daß mit ihnen die Unvereinbarkeit des sächsischen Gesetzes über die Stellung einer Kaution ohne weiteres feststünde, so hat durch die Klage der Zentrumspartei die Regierung die Pflicht, nunmehr ihren Standpunkt klipp und klar vor dem Landtag zu vertreten. — n.

Beruhigungspillen

Im Koalitionslager scheint man darüber, daß vor dem Staatsgerichtshof gegen die Gültigkeit gewisser Bestimmungen des sächsischen Gesetzes Klage erhoben wurde, recht wenig erbaut zu sein. Das zeigen recht deutlich die Notizen, mit denen einige Koalitionsblätter ihre Leser über die Gefahren zu beruhigen suchen, die dem Landtag drohen. Der Dresdner Anzeiger beeilt sich, zu versichern, daß von einer Aufregung in Regierungskreisen nichts zu merken sei. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß ja die Klage des Zentrums nicht die Ungültigkeitserklärung der Wahlen fordert, sondern nur verlange, daß die in Frage kommenden Bestimmungen des Wahlgesetzes für ungültig erklärt haben.

Die Dresdner Nachrichten behaupten, daß der Sächsische Landtag unter allen Umständen das letzte Wort habe und ihn niemand zur Auflösung zwingen könne, wenn er nicht wolle. Das muß man erst einmal abwarten. Richtig ist, daß in den Fällen Hamburg, Hessen und Mecklenburg-Strelitz der Staatsgerichtshof es ausdrücklich abgelehnt hat, die Wahlen für ungültig zu erklären, und ausgesprochen hat, daß es zunächst Sache der Länderinstanzen sei, Folgerungen aus seinem Urteil für den Bestand der Landtage zu ziehen. Den Dresdner Nachrichten scheint aber eine Kleinigkeit noch nicht bekannt zu sein, die unter Umständen für das Schicksal des Sächsischen Landtages von Bedeutung sein kann, nämlich die Tatsache, daß der Staatsgerichtshof ausdrücklich darauf hinweist, daß er noch einmal angerufen werden könne, wenn über die Folgen, die aus seinem Urteil zu ziehen sind, Streit entstände. In Hamburg und Mecklenburg-Strelitz sind die Landtage ohne weiteres auseinandergegangen und deshalb brauchte dort nicht noch einmal der Staatsgerichtshof angerufen zu werden. Sollte der sächsische Landtag diesem Beispiel nicht folgen, so wäre eine nochmalige Anrufung des Staatsgerichtshofes möglich, der dann die endgültige Entscheidung zu fällen hätte.

Moskau hat gesprochen

Moskau, 19. Januar.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht über die Maßnahmen, die gegen die Oppositionsführer getroffen worden sind, folgende amtliche Mitteilung:

„In Anbetracht dessen, daß eine verbrecherische sowjetfeindliche illegale Tätigkeit der Trotzkisten und Sapronowisten festgestellt worden ist, wurde es als minimale Maßnahme zur Sicherung der Interessen des proletarischen Staates für notwendig befunden, dreißig aktive Mitglieder dieser Gruppen aus Moskau zu verschicken, darunter Trotzki, Radek, Sapronow, Soönowski und andere. Eine Reihe weiterer Personen, darunter Rakowski, wurden aufgefordert, Moskau zu verlassen. Was Sinowjew, Kamenew und andere anlagt, die aus dem Oppositionsblock ausgetreten sind, so wurden sie angesichts ihrer Erklärung über ihre Unterwerfung unter alle Beschlüsse und Bedingungen des 15. Parteitags von den Parteiorganen in die Provinz zur Arbeit entsandt."

Was die Sowjetdiktatur bisher verheimlichte und was die deutschen Kommunistenblätter als „Schwindel der Sozialdemokraten" bezeichneten, das muß nun endlich als Tatsache zugegeben werden. Man sieht nun, daß die Maßnahmen der Sowjetgewalthaber dreierlei Abstufungen zeigen. Die reuigen und bußfertigen Sünder wurden „in die Provinz zur Arbeit entsandt". Eine andere Gruppe, von deren Bußfertigkeit man nicht ganz überzeugt ist, wurde „aufgefordert, Moskau zu verlassen", das heißt, aus der Reichshauptstadt ausgewiesen. Dreißig „Unverbesserliche", darunter Trotzki selbst, werden „aus Moskau verschickt", daß heißt, auf den Schub und in Zwangsaufenthalt gebracht. Die Maßnahmen bewegen sich also von der untersten Grenze der Strafversetzung bis zur obersten der Verbannung in altrussischem Sinne.

Die Verbannung und die gesamten Maßnahmen sind lediglich administrativer Natur, also aus Willkür und Laune der Gewalthaber erfolgt. Kein Gericht hat sie verurteilt, kein Rechtsverfahren hat geschwebt, nur Herr Stalin haben die Verschickten nicht gefallen. Ein Federstrich — und Trotzki ist an der chinesischen Grenze! Persönliche Freiheit gibt es nicht, einen Rechtsschutz auf persönliche Freiheit duldet die Diktatur nicht. Widerspenstige Gesinnung genügt zur Verbannung, zur Erledigung, zur Auslöschung. Und die Verbannten werden mit offiziellen Erklärungen „verbrecherischer sowjetfeindlicher Tätigkeit" beschuldigt, ohne eine Möglichkeit zu haben, sich öffentlich oder vor irgend wem zu rechtfertigen. Stumm müssen sie ihr Schicksal hinnehmen! Und wer von ihren Freunden ein Wort zu ihrer Verteidigung sagen oder schreiben wollte, erfährt das gleiche Schicksal. Sibirien, das ist die Rettung für die Sowjetdiktatoren. Jeder Unbequeme ist dort zum Schweigen gebracht. Und so schlampig wie das Zarenregiment, das manchen Verbannten entfliehen ließ, wird das Sowjetregiment nicht sein. Trotzki wird zum zweiten Male nicht aus Sibirien entkommen! Aber vielleicht erhält er einmal Gesellschaft! Wer weiß, wer die nächsten Verbannten sind? Vor zwei Jahren war z. B. Sinowjew noch der Allmächtige. Wird Stalin es nach zwei Jahren noch sein? Wo es keine Rechtsgarantien, keine Demokratie gibt, ist die Willkür nur so lange bei dem Starken, wie ihn kein Stärkerer oder Listigerer oder noch Skrupelloserer beseitigt. Der Weg nach Sibirien wird nicht vereinsamen.

Der Eiterherd Mazedonien

Von Hermann Wendel

Wenn Extrablätter mit einer Nachricht aus Mazedonien ausgerufen werden, weiß man von vornherein: wieder krachten Brownings und Bomben, wieder floß Blut, wieder liegen Leichen in einer der unglücklichen Städte dieses unglücklichen Landes. In der Tat ist das auch der Inhalt der Meldung aus Skoplje, die vorige Woche in die Welt ging: eine junge Mazedonierin, Maria Bunew, schoß auf der Straße den Justizreferenten der Provinz, Welimir Prelitsch, nieder und brachte sich gleich darauf selbst tödliche Verletzungen bei; Täterin und Opfer hauchten im Krankenhaus ihr Leben aus. Seit im Oktober vergangenen Jahres General Kowatschewitsch in Schtip „umgelegt" wurde, hat kein mazedonisches Attentat Europa mehr aufhorchen lassen als dieses, aber dazwischen liegen genug Anschläge auf Kasinos, Hotels und Bahnstrecken, in Djewdejelija, Strumitza und Kotschani und dahinter wird das Totenkopfwappen der IMRO. — Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation — sichtbar und erhebt sich das Medusenhaupt der mazedonischen Frage.

Worin besteht das Wesen der mazedonischen Frage? Die Antwort der gerade im Ausland fanatisch tätigen mazedonischen Propaganda ist wie aus der Pistole geschossen da: In der nationalen Unterdrückung der Mazedonier, die sich insgesamt als Bulgaren fühlen und zu Serben gemacht werden sollen! Der größte Teil der deutschen Presse übernimmt ungeprüft, weil er zu prüfen nicht fähig ist, dieses Argument und weckt durch seine Schilderungen die Vorstellung, als rolle in Mazedonien ein nationales Trauerspiel ab wie in Südtirol, wo einer deutschen Bevölkerung eine art- und sprachfremde Herrschaft die Sporen in die Weichen stößt. Aber wenn der kleine Mazedoslawe in die serbische Schule geht, widerfährt ihm keineswegs die nationale Vergewaltigung, der der kleine Südtiroler in der italienischen Schule ausgesetzt ist, sondern er mag sich vorkommen wie der oberbayerische Bauernbub, der sich in der Schule hochdeutsch ausdrücken soll. Denn die Mundart der Mazedoslawen steht dem Schriftserbischen nicht viel ferner als dem Schriftbulgarischen. Ja, mehr! Das Problem arbeitet in seiner Schärfe nur heraus, wer sich stets vor Augen hält, daß auch Serben und Bulgaren Nachbarstämme ein und desselben Südslawenvolks, serbisch und bulgarisch Dialekte der gleichen südslawischen Sprache sind. Auch dem Laien macht es ein beliebiger Satz aus einem beliebigen Lesestück anschaulich: „Der berühmte Franklin hatte die Gewohnheit, zu sagen, daß jener, der früh zu Bett geht und früh aufstehe, zu Reichtum, Gesundheit und Klugheit gelange." Dieser Satz lautet:

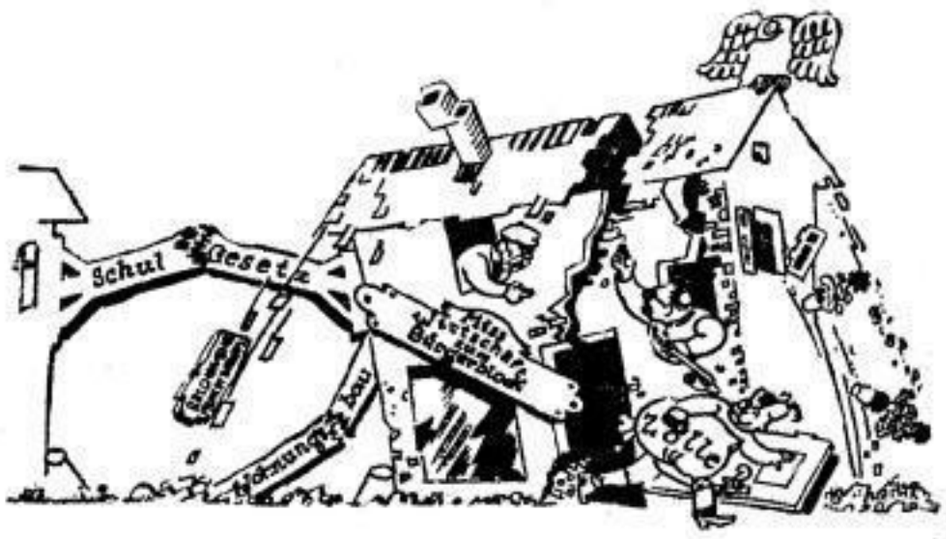
bulgarisch: **Znamenitijat Franklin imal navika, da kazva, ce koito rano lega i rano stava, ste bude bogat, zdrav i umen.**

serbisch: **Znameniti Franklin imao naviku, da kaze, da onaj rano legne i rano ustane, ce buditi bogat, zdrav i uman.**

Wahrhaftig, weit stärkere Unterschiede klaffen zwischen oberdeutscher und niederdeutscher Mundart als zwischen den Sprachen dieser feindlichen Balkanbrüder!

Dennoch ist die mazedonische Frage nicht aus der Welt zu reden. Nur trägt sie, obwohl die ganz dünne Bildungs-

Das Bürgerblockhaus



zeigte in letzter Zeit Anzeichen starker Baufälligkeit. Wann wird es zusammenstürzen?

schicht in Mazedonien sich vorwiegend als Bulgaren fühlt, nicht in erster Linie nationales Gepräge, sondern ist ein Komplex von ökonomischen und sozialen, kulturellen und politischen Problemen. Der christliche Mazedonier, Jahrhunderte unter dem Türken versklavt, zum Halbtier erniedrigt, hoffte, daß mit dem ersten Balkankrieg von 1912 die Stunde seiner Befreiung geschlagen habe. Statt dessen rauften zunächst Serben und Bulgaren um seine Haut, und dann gingen die Schrecken des Weltkrieges über das geprüfte Land hinweg. Hätte nach 1918 Belgrad den Wiederaufbau tatkräftig begonnen, eine gründliche und gerechte Agrarreform durchgeführt, Verkehrswege angelegt, das Wirtschaftsleben gefördert, das Unterrichtswesen entwickelt und vor allem den Mazedonier die frische Luft politischer Freiheit atmen lassen, so wäre die mazedonische Frage längst arg zusammengeschrumpft. Aber von allem geschah ungefähr das Gegenteil. Ins Land kamen Gendarmen, Gendarmen und abermals Gendarmen; es wurde zum Ausbeutungsobjekt für gewissenlose und bestechliche Beamte und zum Kerker für seine verzweifelten Bewohner. Wenn unlängst im Finanzausschuß der Skupschtina ein so glühender südslawischer Nationalist wie Swetofar Pribitschewitsch die Zustände in Mazedonien schlimmer als in Asien nannte, sagt das genug.

Diese Zustände bieten den Nährboden für die Tätigkeit der revolutionären Komitees, die, in Bulgarien gebildet und ausgerüstet und mit den Sofioter Chauvinisten unter einer Decke steckend, den Kleinkrieg in Mazedonien führen; in ihrer Art unsern „völkischen" Geheimbünden durchaus verwandt, arbeiten sie mit Terror und fordern damit den Terror der südslawischen Behörden heraus. Von der „völkischen" Presse Deutschlands werden sie folgerichtig als Freiheitskämpfer gefeiert, aber ein merkwürdiger Freiheitskampf, der auf das ungeheuchelte Wohlwollen Horthy-Ungarns rechnen kann und sich der tatkräftigen Unterstützung durch das faschistische Italien erfreut! Ein Stück alter Tragik in neuer Auflage ist es, daß durch die mazedonische Frage wieder einmal Balkanvölker zum Spielzeug imperialistischen Großmachtstrebens werden, denn von dem Eiterherd Mazedonien hofft die faschistische Außenpolitik nicht nur, daß er ganz Südslawien vergiften, sondern daß er eines Tages den ganzen Balkan fiebrig entzünden und Mussolini für seine Kurpfuschereien Gelegenheit geben wird.

In England, wo man diese Entwicklung der Dinge mit immer bedenklicherem Kopfschütteln betrachtet, erwägt man neuerdings, wie sich der Völkerbund mit der mazedonischen Frage beschäftigen könne. Das wird bei der Zurückhaltung der Genfer Institution nicht leicht sein, zumal auf Grund der Friedensverträge Südslawien Mazedonien als seine innere Angelegenheit betrachten darf und die Mazedonier außerhalb des Minderheitenschutzes stehen. Aber die bulgarische Sozialdemokratie hat vor kurzem die Exekutive der sozialistischen Internationale aufgefordert, eine Untersuchung der Verhältnisse in Mazedonien, Thrazien und Dobrudscha vorzunehmen. Ob die südslawische, griechische, bulgarische und rumänische Regierung einer solchen Untersuchung Tür und Tor öffnen werden, steht auf einem andern Blatt, aber daß sie, sachkundig, unporeingenommen und Potemkinschen Dörfern ausweichend, wenigstens der Internationale Richtlinien für die Lösung dieser Probleme verschaffen könnte, ist sicher. Bisher nämlich sind sich nicht einmal die Sozialisten in Belgrad und Sofia über die zweckmäßigste Ausheilung des Eiterherdes Mazedonien einig.

Aerzte wegen Abtreibung ins Gefängnis

Z. Leipzig, 19. Januar. (Eig. Drahtber.)

Im Mai vorigen Jahres wurden die beiden praktischen Aerzte, Dr. Koempf und Dr. Kloeters aus Rendt von dem Schwurgericht in München-Gladbach wegen angeblicher Abtreibung an Arbeiterfrauen zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Die Aerzte waren geständig, den Arbeiterfrauen, die Kassenpatienten waren, die Leibesfrucht abgetrieben zu haben, jedoch hätten sie nicht anders handeln können, weil sie das große Leid und den Jammer der schwangeren und durch wiederholte Geburten krankgewordenen Frauen nicht mehr hätten mit ansehen können. Aus Nächstenliebe hätten sie sich bestimmen lassen, den Opfern zu helfen. Die Aerzte hatten die Eingriffe ohne jede Vergütung vorgenommen.

Die Verteidiger der Angeklagten hatten gegen dieses unerhörte Urteil Revision eingelegt. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts befaßte sich deshalb unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons nochmals mit der Verurteilung. Rechtsanwalt Dr. Frank L. Dortmund, wies nach, daß die beiden Angeklagten

nur aus Mitgefühl für die Arbeiterfrauen gehandelt

hätten. Das möge das Gericht berücksichtigen. Das Gericht kam trotzdem nach längerer Beratung zur Verwerfung der Revision und bestätigte die Urteile der Vorinstanz. Die ärztlichen Menschenfreunde schickt die Justiz ins Gefängnis. Der Geburtszwang gegenüber den Arbeiterfrauen ist wieder gereitet.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die am 12. Januar in Warschau wieder aufgenommen worden sind, haben, wie uns unser Warschauer Mitarbeiter meldet, zu gewissen Teilerfolgen geführt und solche Fortschritte gemacht, daß mit einem günstigen Abschlußergebnis zu rechnen ist.

Die Witwe des ermordeten Genossen Kurt Eisner läßt der bayerische Staat verhungern. Er hat ihr bis zur Inflation eine wertlose Papierschein-rente gezahlt, dann stellte er die Weiterzahlung ein. Die Witwe muß nun auf dem Klagewege eine Unterstützung für sich und ihre minderjährige Tochter zu erlangen versuchen. Sie erhielt vom Gericht das Armenrecht zugebilligt.

Bayerische Putschisten erhalten Pensionen! Genosse Roßmann brachte im Haushaltausschuß des Reichstags den Fall Graf vor. Graf ist der vertraute Mitarbeiter von Hitler, war beim Putsch am 9. Oktober 1923 in München verwundet worden und hat trotzdem von den bayerischen Stellen eine Rente zugesprochen erhalten. Die Witwe des ermordeten Ministerpräsidenten läßt man hungern, die Putschisten erhalten für ihre Aufstandsbeteiligung Renten. In Bayern!

Neuer Korruptionsherd in Frankreich. Die Kammerkommission zur Kontrolle der Staatsverträge ist großen Schiebungen bei der Verwaltung des ehemaligen deutschen Besitzes in Elsaß-Lothringen auf die Spur gekommen. Die Liquidation der lothringischen Metallindustrie hätte nach den damals abgeschlossenen Kaufverträgen 480 Millionen ergeben müssen. Es sind aber tatsächlich nur 100 Millionen Aktiven übriggeblieben. Die Kommission beschloß, die Regierung aufzufordern, die Schuld aufzudecken.

Neue Putschversuche in Mexiko

SPD. Mexiko, 19. Januar. (Eig. Funkspruch.) In einzelnen Teilen Mexikos sind in den letzten Tagen wieder Aufstände versucht worden. Die Regierung hat gegen die Rebellen sofort starke Truppenkommandos eingesetzt und dort, wo das Gelände unzugänglich ist, Kampfflugzeuge zur Abwehr benutzt. Der Aufstand ist zum großen Teil bereits nach schweren Kämpfen niedergeschlagen worden. Die Rebellen sind flüchtig und haben zahlreiche Tote und Kriegsmaterial zurückgelassen.

Einen Schiedsgerichtsvertrag hat Frankreich mit Spanien abgeschlossen.

Politischer Demonstrationsstreik in Indien. Aus Kalkutta wird gemeldet: Die politischen Führer Indiens haben neuerdings die Beschlüsse über den Boykott der „indischen Verfassungskommission" (die aus Engländern besteht!) bestätigt. In einer weiteren Entschließung wird die Bevölkerung aufgefordert, ihre Gegnerschaft gegen die Kommission am Tage der Ankunft in Indien — 3. Februar — durch strenge Durchführung einer ganz Indien umfassenden eintägigen Arbeitsniederlegung Ausdruck zu verleihen.

Letzte Nachrichten

Schneefall im südlichen Schwarzwald

wtb. Freiburg, 20. Jan. Gestern und in der verflossenen Nacht sind über dem südlichen Schwarzwald starke Schneefälle niedergegangen. Die Höhen haben jetzt eine Schneedecke von 40 bis 50 Zentimeter. Die Temperaturen liegen einige Grad unter dem Gefrierpunkte.

Schneefälle im Allgäu

wtb. Kempten, 20. Jan. Gewaltige Schneemassen sind in der letzten Nacht im Allgäu gefallen. Im Tal wird eine Schneehöhe von 20 Zentimeter, von den Pfronten- und Oberstdorfer Bergen 30 bis 40 Zentimeter Neuschnee mit Lawinengefahr gemeldet.

Explosion auf einem polnischen Truppenübungsplatz

wtb. Warschau, 20. Januar. Auf dem Pionierübungsplatz bei Modlin, der ehemals russischen Festung Nowogeorgiewsk, explodierte aus nicht festgestellten Ursachen eine Mine. Ein Soldat wurde getötet, drei erlitten schwere Verletzungen.

Hochofenexplosion

wtb. Hörde, 20. Januar. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Phönix-Hörder-Verein eine schwere Hochofenexplosion. Der Ofen I brach plötzlich durch und der glühende Eiseninhalt ergoß sich in den davorstehenden Wassertümpel. Es entstand eine gewaltige Detonation. Eine Mauer wurde eingedrückt und die Ofenbühne brach zum Teil ab. Vier Arbeiter erlitten dabei schwere Verletzungen, so daß sie dem Hüttenhospital zugeführt werden mußten.

Fünf Menschen vom Deck gespült

ts. Berlin, 20. Januar. Eine gewaltige Sturzsee traf einen Färöer Passagierdampfer Sinirii so unglücklich, daß der auf dem Deck befindliche Rauchsalon, in dem sich drei Damen und zwei Herren befanden, über Bord gespült wurde. Die Insassen des Salons ertranken. Die Sturzwelle war so heftig, daß sie beinahe das Kentern des Dampfers zur Folge gehabt hätte.

Eifersuchtsdrama

Leipzig, 20. Januar. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich in Leipzig-Reudnitz ein Aufsehen erregendes Eifersuchtsdrama, in dessen Verlaufe der im 41. Lebensjahre stehende Klempner Hähnel seiner Geliebten mit einem Messer vier Stiche in den Rücken beibrachte. Die Verletzte, eine von ihrem Manne getrennt lebende Arbeiterin, wurde dem Krankenhaus St. Georg zugeführt. Der Täter ist entkommen.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

ts. Berlin, 20. Januar. (Eig. Funkspr.) Weizen märkisch: März 286, Mai 274¾, Juli 255½. Tendenz: etwas fester. — Roggen märkisch: März 281, Mai 266½, Juli 257. Tendenz: stetig. — Hafer: März 227½, Mai —, Juli —. Tendenz: ruhig.

Wettervorhersage für den 21. Januar

Im Anfang neblig-trübe, im Gebirge Nebel, später zeitweise Bewölkungsabnahme. Temperaturen nur wenig geändert, aber durch Ausstrahlung bedingt. Schwache Luftbewegung aus nördlichen bis östlichen Richtungen. Keine oder nur geringfügige Niederschläge.

Zugverbindungen für den Wintersportverkehr

am Sonnabend, dem 21., und am Sonntag, den 22. Januar.

Dresden—Geising-Altenberg. Hinfahrt am Sonnabend, dem 21. Januar: 14.40, 15.13, 20.33 Uhr; am Sonntag, dem 22. Januar: 5.33, 5.40, 6.35, 8.07, 9.39 Uhr. Rückfahrt: 16.00, 16.50, 17.53, 19.00, 20.30 Uhr.

Dresden—Kipsdorf. Hinfahrt am Sonnabend, dem 21. Januar: 13.19, 14.48, 16.17, 16.48, 19.50 Uhr; am Sonntag, dem 22. Januar: 5.30, 5.51, 7.12, 9.35 Uhr. Rückfahrt: 15.55, 16.18, 18.00, 19.50, 20.09, 22.18 Uhr.

Dresden—Frauenstein. Hinfahrt am Sonnabend, dem 21. Januar: 13.52, 17.39 Uhr; am Sonntag, dem 22. Januar: 6.19 Uhr. Rückfahrt: 17.12, 20.50 Uhr.

Dresden—Moldau. Hinfahrt am Sonnabend, dem 21. Januar: 14.37, 17.39, 18.23 Uhr; am Sonntag, dem 22. Januar: 5.25, 6.19 Uhr. Rückfahrt: 16.57, 18.20, 21.20 Uhr.

Dresden—Gottleuba. Hinfahrt am Sonnabend, dem 21. Januar: 13.03, 16.53, 20.33 Uhr; am Sonntag, dem 22. Januar: 6.17, 9.39 Uhr. Rückfahrt: 15.15, 19.07, 22.28 Uhr.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Pegelort	18. 1.	19. 1.		Pegelort	18. 1.	19. 1.
Moldau	Zamelk	+ 38	+ 35	Elbe	Brandeis	+ 171	+ 146
Moldau	Modran	+ 32	+ 29		Melnik	+ 102	+ 97
Eger	Laun	+ 58	+ 34		Leitmeritz	+ 105	+ 104
Elbe	Nimburg	+ 106	+ 87		Aussig	+ 136	+ 138
					Dresden	— 13	— 8

Wirtschaft

Die Beratungsstelle

Die beim Reichsfinanzministerium errichtete Beratungsstelle für Auslandanleihen wird nach wochenlanger Pause am Mittwoch wieder zusammentreten. Während der Pause ist eine Enquete über die kurzfristige Verschuldung der Kommunen usw. mit Hilfe eines Fragezettels durchgeführt worden. Das Ergebnis der Enquete, die die von den Gemeinden aufgenommene Verschuldung zur Verstärkung der Betriebsmittelfonds nicht berücksichtigt, soll, wie der Soz. Pressedienst erfährt, auch nicht annähernd die Befürchtung einer Ueberverschuldung rechtfertigen, die noch vor kurzem von interessierter Seite in der Oeffentlichkeit geäußert worden ist. Die Beratungsstelle wird am Mittwoch die Aufgabe haben, das Ergebnis der Enquete auszuwerten. In Frage kommt eine Konsolidierung der kurzfristigen Schuld durch Inland- und Auslandanleihen.

Die kurzfristige Verschuldung der Städte

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht folgendes Kommuniqué: „Die Beratungsstelle für Auslandkredite beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Mittwoch mit dem Ergebnis der Umfrage, die bei den deutschen Städten mit einer Einwohnerzahl über 50 000 veranstaltet worden ist. Die Umfrage, die sich auf den Zuschußbedarf aus Steuern, Betriebsüberschüssen usw., ferner auf den Schuldenstand und den Anleihebedarf erstreckte, ist von 46 Städten beantwortet worden. Drei Städte haben mangels eines Anleihebedarfs keine Antwort erteilt. Ferner sind auch die drei Hansestädte an der Umfrage nicht beteiligt. Die kurzfristige Verschuldung (ohne Berücksichtigung vorübergehender Betriebskredite, die aus laufen den Einnahmen gedeckt werden), wird von den in Frage kommenden Städten auf 524,7 Millionen Mark angegeben. Die Darlehen lauten fast ausschließlich auf Reichsmark. Die Antworten geben auch einen Ueberblick über die nach Meinung der Städte für Neuanlagen erforderlichen Summen. Die Beratungsstelle wird in eine Vorprüfung eintreten, um einen Anhalt dafür zu gewinnen, welche Beträge für die Beschaffung am Auslandmarkt vorgesehen werden müßten."

Der Kampf um die Eisenpreise hat begonnen, und zwar scheint es so, als ob die Eisenkonzerne die Preissteigerung vorerst im Rheinland und in Westfalen nicht durchführen können. Der Stahlwerksverband schätzt augenscheinlich die belgische und die englische Eisenkonkurrenz höher ein als vor einigen Tagen.

Das geht aus einem Beschluß des Verbandes rheinisch-westfälischer Eisengroßhändler hervor. In diesem Verband ist der von den Eisenkonzernen geschaffene und von ihnen abhängige Werkhandel organisiert, der den bekannten Kampf gegen den freien Handel führt. Der Werkhandel hat beschlossen, die Eisenpreise für das rheinisch-westfälische Industriegebiet vorläufig nicht zu erhöhen. Die Preissteigerung tritt also für das übrige Deutschland, wo der Werkhandel ausschlaggebend ist, in Kraft, für Rheinland und Westfalen aber, wo die Konkurrenz belgischen und englischen Eisens durch den freien Handel stärker ist, nicht.

Damit ist es zum offenen Kampf zwischen den Eisenkonzernen und dem freien Handel gekommen. Es werden wieder einmal einige Millionen verpulvert, mit dem Erfolg, daß der freie Handel früher oder später doch beigeben wird.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 14. Januar hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecken, Lombarden und Effekten um 291,7 Millionen Mark auf 2487,3 Millionen Mark verringert.

In Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 277,9 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 248,1 Millionen Mark auf 3927,9 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 34,9 auf 645,1 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen eine Abnahme um 19,9 Millionen Mark auf 655,1 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt sind mit 2150,1 Millionen Mark, wie in der Vorwoche, ausgewiesen, im einzelnen Gold mit 1864,0 Millionen Mark, die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit 286,1 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 44,7 Prozent in der Vorwoche auf 47,5 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 51,5 Prozent in der Vorwoche auf 54,7 Prozent.

Deutschlands Telephone

Ende 1927 waren 50 Jahre seit dem Tage vergangen, an dem auf Anregung des Generalpostmeisters Stephan die erste Fernsprechlinie Berlin—Friedrichsberg in Betrieb genommen wurde. 1881 erhielt Berlin das erste öffentliche Fernsprechnetz, das zweite wurde in demselben Jahre in Mülhausen i. E. eröffnet. Von den nach den letzten Feststellungen heute auf der Erde vorhandenen 21 Millionen Sprechstellen entfallen 64 Prozent auf die Vereinigten Staaten, 25,4 Prozent auf Europa und der Rest auf die übrigen Länder. Von den europäischen Sprechstellen hat Deutschland allein über ein Drittel. Unsere Statistik zeigt die Verteilung der Telephone in den deutschen Großstädten. Berlin, das ursprünglich im Fernsprechwesen bahnbrechend war, steht heute an vierter Stelle, es wurde von Hamburg, Frankfurt a. M. und Stuttgart überflügelt. Die prozentuale Verteilung der Telephone auf die übrigen Großstädte Deutschlands läßt die Statistik klar erkennen.

Dresdner Kalender

Theater am 21. Januar. Opernhaus: Außer Anrecht: Mignon (Anfang 19, Ende 22¼). — Schauspielhaus: Das Kaiserlieheater (Anfang 15, Ende nach 17); Anrechtsreihe A: Die Hermannsschlacht (Anfang 19½, Ende gegen 21¾). — Albert-theater: Der Stern von Bethlehem (Anfang 15½, Ende gegen 18½); Der Herzog (Anfang 19½, Ende 21¾). Volksbühne Nr. 851 bis 950. — Die Komödie: Der blinde Groschen (Anfang 15½, Ende 18); Der Geisterzug (Anfang 19¾, Ende 22). Volksbühne Nr. 1301 bis 1340; Nachtvorstellung: Der Geisterzug (Anfang 22½, Ende 24¼). — Residenztheater: Rübezahl (Anfang 15½, Ende gegen 18); Die goldne Meisterin (Anfang 19½, Ende 22½). — Zentraltheater: Hänsel und Gretel (Anfang 15½); Eine Frau von Format (Anfang 20).

Verein Dresdner Volksbühne. Für die am Sonnabend, dem 21., und am Sonntag, dem 22. Januar, in der Komödie stattfindenden Nachtvorstellungen „Der Geisterzug" (Beginn 22½ Uhr) erhalten die Mitglieder Eintrittskarten an der Ausgabestelle der Volksbühne. Den Nichtmitgliedern ist damit Gelegenheit gegeben, ihre versäumten Pflichtvorstellungen nachzuholen.

Sonnabendsingen in der Kreuzkirche (18). Werke von Felix und Arnold Mendelssohn (geb. 1856). Solisten: Erich Reichelt (Baß) und Hilde Döhnert (Violine). Texte (20 Pf.) an den Kirchtüren.

Das Staatliche Kunstgewerbemuseum veranstaltet gemeinsam mit der Generalintendanz der Sächsischen Staatstheater eine Bühnenkunstausstellung. Die Kollektion umfaßt die Mehrzahl der Modelle und Entwürfe, mit denen die Staatsoper und das Staatliche Schauspielhaus in der Ausstellung Magdeburg 1927 vertreten waren, und ist erweitert durch eine Anzahl neuerer Arbeiten sowie durch eine Abteilung der Klasse für Bühnenkunst an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe unter Professor Baranowsky.

Arno Holz und sein gewaltiges Dichtwerk „Phantasus" behandelt der literarische Abend der Dresdner Volkshochschule morgen (19½) in der Aula des Wettinischen Gymnasiums, Dippoldiswalder Gasse 9. Einführung und Rezitation Wolfgang Schumann. Mitglieder der Volkshochschule 0,50 M., sonst 1 M.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Prinzess Theater Lichtspiele

Ab Freitag den 20. Januar!

Ein Film, dessen Aufführung überall außerordentliches Interesse findet:

Vom Leben getötet

Das Schicksal eines Mädchens in den Jahren der Reife, das mit blinden Augen in den Abgrund taumelt. Ein Mahnruf an die Eltern soll der Film sein, mehr Verständnis und Mitgefühl mit ihren Kindern zu haben, um nicht eines Tages vor einer großen, unfaßbaren Katastrophe zu stehen. Berechtigung hat ein solcher Film sicher, denn gerade einige Prozesse der letzten Zeit haben bewiesen, wie wenig Ahnung manchmal Eltern von dem tatsächlichen Leben ihrer Kinder haben.

Manuskript und Regie: **Franz Hofer.**

In den Hauptrollen:

Gerdi Gerdt, Eva Speyer, Fritz Kampers, Ernst Rückert, Otto Reinwald, E. v. Winterstein, C. v. Wollowsky.

Beginn der Vorstellungen: Täglich 4, 1/4 7 und 1/2 9 Uhr

Bekanntmachung

betr. die Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen zum Kapitalverkehrsteuergesetz.

Die neuen Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen zum Kapitalverkehrsteuergesetz vom 22. April 1925 (Reichsgesetzblatt 1925, Seite 239) sind am 1. Januar 1928 in Kraft getreten.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Anmeldung gesellschaftsteuerpflichtiger Rechtsvorgänge **innerhalb einer Woche** zu erstatten hat. Das Finanzamt setzt dann, soweit es auf Grund der vorhandenen Unterlagen hierzu in der Lage ist, die Steuer sofort fest. In die Bewertung der Steuer von der Bewertung von Sacheinlagen abhängig, so erfolgt nach den Wertangaben der Beteiligten zunächst eine vorläufige Festsetzung; erst nach Vornahme von Ermittlungen durch das Finanzamt findet dann die weitere Festsetzung statt. Ist der Rechtsvorgang dem Finanzamt nicht rechtzeitig angemeldet oder die Urkunde dem Finanzamt von den Beteiligten nicht rechtzeitig vorgelegt worden, so werden, ebenso wie nach Ablauf der Zahlungsfrist, Zinsen erhoben. Der Zinsenlauf beginnt in diesem Falle eine Woche, nachdem die Steuerschuld entstanden ist.

Das Finanzamt **Dresden-Neustadt** ist für die Verwaltung der **Gesellschaftsteuer** zuständig für alle inländischen Gesellschaften und ausländischen Niederlassungen ausländischer Gesellschaften, deren Geschäftsleitung sich an einem Orte im Bereiche der Finanzämter Dippoldiswalde, Dresden-Altstadt-A.-M., Dresden-Altstadt-West, Dresden-Neustadt, Freital, Frohnhain, Hainewalde, Meißen, Pirna, Radeberg, Radebeul, Riesa und Sebnitz befindet.

Ferner ist das Finanzamt **Dresden-Neustadt** für die Verwaltung der **Börsenumsatzsteuer** zuständig, wenn sich bei Errichtung der Steuer im Abrechnungsverfahren der Geschäftsbetrieb des Anrechners, bei Abrechnung von Geschäftsanteilen an ausländische Gesellschaften mit beschränkter Haftung der Geschäftsleitung der Gesellschaft an einem in den vorgenannten Finanzamtsbezirken gelegenen Orte befindet. [b 289

Dresden, am 18. Januar 1928.

Finanzamt Dresden-Neustadt.

Vorauszahlungen auf Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuer.

In der amtlichen Bekanntmachung mit gleicher Ueberschrift vom 4. Januar 1928 ist zur Entrichtung der im Monat Januar 1928 fälligen Vorauszahlungen aufgefordert worden. Wer die geschuldeten Zahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 214 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst Verspätungszinsen bis zum 27. Januar 1928 abzuführen. Eine besondere sächsische Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Beträge über 100 RM im Verwaltungswege kostenpflichtig beigetrieben, die rückständigen Beträge bis einschließlich 100 RM unter Anrechnung des Einzugsverzuschlages der Pflichtigen auf ihre Kosten durch Postnachnahme eingezogen; bei Nichteinlösung der Postnachnahme erfolgt ebenfalls Beitreibung im Verwaltungswege.

Dresden, den 18. Januar 1928. [b 289

Die Finanzämter Dresden-A.-West, Dresden-A.-Ost und Dresden-Neustadt.

Polizei-Wachtmeisterstelle

möglichst bald zu besetzen. Bewerber müssen gesund, mindestens 25 Jahre alt, 1,66 m groß sein und die besondere Voraussetzung der Leistung mehrerer Jahre praktischen Straßenverkehrspolizeidienstes in Großstadt erfüllen, auch befähigt sein, schriftliche Arbeiten und Berichte zu erstatten. Besoldungsgruppe III/IV. Die Stelle ist unabdingbar Versorgungsanwärtern vorbehalten. Gesuche mit Zeugnisabschriften sind bis zum 25. Januar 1928 einzureichen. [o 227

Stadtrat Radeberg.

Laubegast. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie auf sämtliche Parteiliteratur und Inseratenaufträge nimmt entgegen **Max Müller**, Kolporteur, **Dresden-Laubegast**, Sterndsche Straße 45.

Wie erkennen wir die Welt
Von Prof. H. Bacon.
Das Nervensystem seine Entwicklung und seine Leistungen
Begriffsbildung und begriffliches Denken
Wissenschaft u. Leben
Mit 17 Abbildungen
Statt 2.— nur 0.80 M.
Volksbuchhandlung Wettinerplatz 10.

Statt 2.— M. nur 0.80 M.
Der Menschheit täglich Brot
Von Erwin Topf.
Von der Grassteppe zur Weizensteppe
Vom Feuerloch zur Brotfabrik
Vom Sammelbeutel zur Silo.
Die Welt ohne Hunger
Volksbuchhandlung Wettinerplatz 10.

Agitiert für die Volkszeitung!

Sonnabend den 21. Januar großer
Reklameball
im
Fremdenhof Lugschänke
auf der Höhe bei Niederschlitz
Es spielt zum erstenmal das Rossekorchester als Hauskapelle! — Anfang 19 Uhr
Neues Parkett — Neue Fremdenzimmer
● Bändchen Tanzmarken ● [w40
Freundlichst laden ein Karnebel und Rossek.

Achtung! Wo?
Kalbfleisch Pfd. 100-110 ₰
bg. ohne Knoch Pfd 120 ₰
Schmalz Pfd 160
Schweinefl. Pfd 90-110 ₰
Koteletten Pfd. 120 ₰
Hammelfl. Pfd. 110-120
frisch Rindfl. Pfd. 85-110 ₰
Rouladen Pfd. 140 ₰
Gerderrindfl. Pfd. 70-90 ₰
Hausschlachtene Wurstwaren, Pfd 120 da.
1/4 Pfd. 35
Clemens Rehentrost
Nur Dresdner Straße 11.

Es lohnt sich wenn Sie gelegentlich im großen Schrank unseres Antiquariats herumstöbern. Sie finden immer ein besonders hübsches und ganz billiges Buch. Die Bestände werden täglich ergänzt.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 10.

Dr.-Bühlau. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Literatur, Annahme von Inseraten. **Bernhard Olbrich, Dresden-Bühlau** Grundstraße 165, 2.

Schöpfungsbericht u. d. Wissenschaft
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Inventur-Ausverkauf
Unsere Preise — billiger geht's nicht!

Modewaren

Schal Kunstseide . . . . . jetzt	75 ₰
Schal Kunstseide, Trikot . . . . jetzt	95 ₰
Schal Crêpe de Chine . . jetzt 4.25, 3.95,	1.95
Damenkragen mit Ombré-Garnitur . . . . jetzt	45 ₰
Lackledergürtel schwarz und farbig . . . . jetzt	45 ₰
Wildledergürtel farbig . . . . . jetzt	75 ₰
Ein Posten Calaiser Spitzen-Volant 45 u. 60 cm breit, jetzt Mtr. 6.50, 4.50,	2.95

Spitzen, Stickereien

Stickerei 2 cm breit . jetzt Coupon 4.60 Mtr.	35 ₰
Stickerei 4 cm breit . jetzt Coupon 4.60 Mtr.	60 ₰
Stickerei Batist, 4 cm . jetzt Coupon 4.60 Mtr.	75 ₰
Glanzstickerei 5 cm breit . jetzt Coupon 4.60 Mtr.	95 ₰
Hemdenpassen Klöppel-Imitation . . . . . jetzt	10 ₰
Hemdenpassen Stickerei und Klöppel . . . jetzt	45 ₰
Ein Posten Farbiger Besätze breit und schmal . . jetzt Meter 95, 75, 50,	25 ₰

Kurzwaren

Armblätter . . . . . jetzt Paar	20 ₰
Gummiband glatt . . . . . jetzt Rest	10 ₰
Gummiband gerüscht . . . . . jetzt Rest	25 ₰
Damen-Strumpfhalter . . . . . jetzt	28 ₰
Damen-Strumpfhalter breiter Seidengummi . . . jetzt	45 ₰
Wäscheband zum Wäschebinden . . jetzt Meter	5 ₰

Oesberg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Der Abreißkalender

kofra. Nichts geht über einen schönen Abreißkalender. Zum Jahresanfang habe ich einen geschenkt bekommen. In ihm sind außer den 366 Tagen noch verschiedene Gedenktage, täglich ein Küchenzettel und Sinnsprüche enthalten. Es ist doch zu schön, wenn man am frühen Morgen, ehe man zur Arbeit rennt, den Zettel abreißt und den Tagesspruch liest: „Mit rüstiger Arbeit und rüstigem Beten verscheuch' die Verzagtheit und trotze den Nöten". Mein „Brotherr", der um diese Zeit noch im schönen warmen Bett schläft, hat bestimmt nicht so einen schönen Kalender in seinem Arbeitszimmer hängen. Hätte er einen, so würde er den Spruch lesen können: „Morgenstunde hat Gold im Munde!" Für ihn hat allerdings Morgenstunde Gold im Munde, denn während er noch schläft, verdienen seine Arbeiter für ihn schon Geld.

Solltest du aber darüber nachdenken wollen, so bringt dich der nächste Spruch gewiß auf die rechte Bahn, der da lautet: „Ihr Knechte seid gehorsam eurem leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern!" Sonst kommt ihr nämlich nicht ins Himmelreich. Wenn ihr dann im Himmel seit, wird euch euer leiblicher Herr bestimmt nicht begegnen, denn es stehet geschrieben in meinem Kalender: „Eher wird ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher in den Himmel kommt!"

Aber mein Kalender hat noch mehr Reize. Am 27. Januar steht unter Gedenktagen: „Kaiser Wilhelm II. geb." Ich dachte bestimmt, daß mein Kalender zehn Jahre nachgeht. Doch nein, er war richtig aufgezogen und zeigte das Jahr 1928, also das 10. Jahr der Republik an. Nachdenklich ließ ich die Blätter durch meine Hand gleiten. Da fällt mein Blick wieder auf einen Gedenktag: „31. Mai 1916, Seeteg am Skagerrak". Darunter der Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Am 15. September: „1882 U-Boot-Held Weddingen geb." Spruch dazu: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten kein Schaden noch Leid tuen, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten."

Nun suchte ich den 9. November, neugierig, ob der als Gedenktag aufgeführt war. Vergebens! Dafür aber stand unterm 17. November: „Verkündung der sozialen Gesetzgebung. Thronrede Wilhelms I. 1881."

Noch etwas ist mir mit diesem Kalender passiert.

Es war eines Freitags morgens. Meine Frau teilte mir mit, daß ihr Wirtschaftsgeld aufgebraucht sei und sie nicht wußte, was sie heute kochen solle. Da ich gerade den Kalenderzettel abreiße, sehe ich nach dem „Küchenzettel". An diesem Tage mußte es aber, nach dem Willen des Kalenderfabrikanten, Fleischsuppe mit Leberklößchen, gedämpfte Kalbsniere mit Bratkartoffeln und Kompott geben. Der Spruch darunter lautete: „Arbeit, Mühe, Schweiß und Frost, sind des Ruhmes und der Tugend Kost."

Also brauche ich nicht gedämpfte Kalbsniere!

Weiter, den nächsten Tag: „Tapiokasuppe — Schleie blau gekocht mit Meerrettichsauce und Kartoffeln — Sachertorte." Nächster Tag: „Weinsuppe — Gedämpfte Wildente mit Olivensauce — Kartoffeln — Vanillecreme." Am Sonntag: „Legierte Grießsuppe — Gebratener Truthahn — Salat — Kompott — Kartoffeln — Verschiedenes Obst — Konfekt." Die Sprüche dazu: „Des Gottesfriedens Heimat ist das Haus" — „Nichts lockert mehr der Neigung zarte Bande, als Sorgen um des Lebens Unterhalt." — „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!"

So und ähnlich ging es sämtliche 366 Tage hindurch. Speisen, die ich nicht dem Namen nach kannte, geschweige mir jemals gegessen habe, waren hier verzeichnet, und ich konnte mir an diesem Tage nicht mal eine Kartoffelsuppe machen.

Ich wollte meinen Kalender ins Feuer werfen. Dann unterließ ich es aber und gab ihm einen guten Platz. Ich hatte es mir überlegt. Denn seine Blätter gewähren mir täglich einen lehrreichen sozialen Unterricht — ich brauche ja nur, was darauf steht, mit meiner Wirklichkeit vergleichen!

Auf dem Wege zum Einheitsstaat

Am Mittwoch abend, am gleichen Tage also, an welchem in Berlin die Länderkonferenz fast ergebnislos ausging und damit ihr traurigen Ausdruck deutschen Krähwinkelgeistes wurde, sprach im Republikanischen Reichsbund Dresden der württembergische Gesandte a. D. Genosse Hildenbrand über „Auf der Wege zum Einheitsstaat". Genosse Hildenbrand wies einleitend auf die Berliner Konferenz und bezeichnete sie als eine tief bedauerliche und beschämende Erscheinung. Hinter der die Konferenz doch den Eindruck, als habe es sich bei der zu erörternden Frage um eine völlig neue politische Frage gehandelt, während in Wirklichkeit der Kampf um die Einheit Deutschlands Jahrhunderte, sondern bereits ein Jahrtausend dauere. In einem kurzen Abriß veranschaulichte der Redner die traurige Geschichte dieser Einheitsbestrebungen. Es waren im Grunde allgemein bekannte Tatsachen, auf die er verweisen konnte, doch angesichts der Berliner Konferenz von neuem interessant. Trotz aller Bestrebungen, die das Volk immer wieder erlitten habe, seien die Bestrebungen nach dem einigen Deutschland nicht zur Ruhe gekommen. Poeten und Proleten seien seine Träger gewesen und geblieben, während die deutschen Fürsten stets nur nach Wahrung ihrer persönlichsten Interessen trachteten. Noch im Kriege, als sich das Volk verblutete, seien sie nur darauf bedacht gewesen, alle Anstrengungen zur Erweiterung ihrer Hausmacht zu nützen. Diese politische Ländergier deutscher Fürsten inmitten eines Verzweiflungskampfes, inmitten von Hunger und Elend, gehöre zu dem Schmählichsten in der deutschen Geschichte. Der Redner erklärte ferner, warum es der Sozialdemokratie in den Tagen des Zusammenbruchs nicht möglich war, den unzulänglichen Bismarckschen Kaiser- und Fürstenstaat zur ersehnten Einheitsrepublik umzugestalten und damit den alten Wunsch des Volkes wahrzumachen. Verschuldet habe das Versäumnis mit dem ungleichen Ausbruch der Revolution in den einzelnen Ländern, ein Umstand, der die revolutionären Länderregierungen dazu zwang, vorerst einmal auf die Sicherung der eigenen Länder bedacht zu sein. Abgesehen davon seien in jenen ersten Wochen und Monaten alle Kraft auf die Bewältigung des Arbeits- und Wirtschaftslebens, auf die Organisierung der Ernährung verwandt werden müssen. Nun seien denn zwar durch die Weimarer Verfassung aber so starke Triebkräfte geschaffen worden, daß die Entwicklung zum Einheitsstaat trotz allem kommen müsse, besonders gewisser Länder, besonders Bayerns, kommen müsse. Es sei eine unbestreitbare Tatsache, daß sich gerade Bayern ohne die von ungerechtfertigt erhaltenen Subventionen gar nicht halten könnten, wie überhaupt kein Land in der Lage gewesen sei, aus eigener Kraft die Jahre von 1918 bis 1924 zu überdauern. Hinzu komme, daß schon die Tilgung der Kriegsschuldenlast Reich zu immer größerer Sparsamkeit zwinge. Aber nicht aus diesen Gründen allein sollten, so schloß der Redner seine einleuchtenden Ausführungen, Antrieb zur Vereinheitlichung des Reiches sein, sondern der traditionelle Wille und die Sehnsucht einer einheitlichen Nation. Erreicht werde das Ziel aber nur, wenn die künftige Wahl im ganzen Reich eine überzeugende republikanische Mehrheit bringe, während ein antirepublikanischer Sieg nicht nur keine Förderung des Einheitsgedankens zur Folge habe, sondern mit Gewißheit eine Zerschlagung selbst der vorhandenen Form mit sich bringe.

In der Dresdner Ortsgruppe des Republikanischen Reichsbundes herrscht übrigens augenblicklich eine eigentümliche Situation. Vorsitzender dieser Ortsgruppe ist Kreishauptmann Buck, prominenter Vertreter der S.P.D., jener Partei, der vom Reichsbanner in Uebereinstimmung mit allen wirklichen Sozialdemokraten wegen ihres Zusammengehens mit den Gegnern der Republik der Charakter einer zuverlässigen republikanischen Partei abgesprochen wird!

Nekrolog auf einen Redaktionsmaikäfer

Am „heiligen Abend" wurde er in die Redaktion gebracht. Es gibt immer noch Leute, die das Erscheinen eines Maikäfers im Winter für ein Phänomen halten, obwohl doch nur eine Fehlhandlung vorliegt, die der Maikäfer mit seinem vorzeitigen Tode büßt.

Da er aber nun einmal da war und der Redakteur es nicht übers Herz brachte, das lebende Wesen während der Feiertage in der Streichholzschachtel eingesperrt zu lassen, ihn auch nicht ins Freie fliegen lassen konnte, nahm er ihn mit nach Hause und setzte ihn in der warmen Stube auf einen Weihnachtskieferzweig, in dessen weichen Nadelbüscheln der Käfer sich schlaftrunken festhakte. Er rührte sich nicht mehr; scheinbar leblos hing er wie eine trockene, braune Frucht am Zweige.

Man dachte schon nicht mehr an ihn, als plötzlich am Abend ein sonorer Ton die Stube erfüllte. Er klang wie das unablässige Schwirren einer Cellosaite. Der Maikäfer schwärmte. Erinnerung an dufterfüllte Mainächte rief dieser Ton wach, und in der Stube, in der es nach Weihnachtsgebäck, Aepfeln und Tannengrün roch, machte schwellendes Frühlingssummen den Winter irre.

In großen klingenden Kreisen flog der Käfer; er raschelte gegen die Decke und fiel mit leisem Knacken auf den Tisch. Da lag er auf dem Rücken, strampelte hilflos mit seinen sechs geschienten Beinen und ließ die weißen Zackenkanten seines Leibes sehen, die an die Schwingendeckfedern des Eichelhähers erinnern. Die Menschen um ihn betrachteten ihn genau, wie sie im Mai, wenn es Maikäfer zu Tausenden geben wird, wahrscheinlich keinen betrachten werden. Es ist immer das Außergewöhnliche, das uns reizt; und dieser Käfer erschien ja auf dem Weihnachtstisch als voreiliger Bote des Frühlings!

Auf seinen tabakbraunen Flügeldecken schimmerte die zarte Behaarung, als sei er mit feinem Mehl bestäubt; Kinder nennen Maikäfer mit solchem Haarflaum „Müllerchen". Nach der Farbe des Halsschildes unterscheiden sie Schwarzspiegel und Braunspiegel, und das sind beim Tausch Wertgrade. Dieser Weihnachtsmaikäfer hatte ein lackschwarzes Schild, was ihn noch knuspriger erscheinen ließ. Deshalb und da er die siebenblättrigen Fühler des Männchens trug, wurde er Bernhard genannt. Der Name fand sich von selbst. Er schien das Braune und Schalige des Käfers auszudrücken; erklären läßt es sich nicht.

Bernhard erkletterte den erhobenen Finger der Hand, die ihm wieder auf die Beine geholfen hatte, pumpte sich mit leisem Oeffnen und Schließen der Flügeldecken durch die Atemlöcher auf der Oberseite des Hinterleibes voll Luft — er „zählte", wie die Kinder das nennen —, spreizte die Flügel und flog mit sonorem Klingen, das dem Ohre wohltut als sommerlicher Laut. Er kreiste, vom Lichte angezogen, um die elektrische Lampe; der Seidenschirm glich nun einer tieftönenden Glocke. Schließlich ließ sich Bernhard in den Falten im Innern des Schirmes nieder und blieb dort sitzen, bis er gegen den Widerstand seiner häkelnden Fußkrallen gelöst und auf den Kiefernzweig zurückgesetzt wurde.

So lebte Bernhard einige Tage lang sein naturwidriges Stubendasein. Er war vorzeitig aus abwartendem Schlaf erwacht, wußte nichts von seinesgleichen, nichts von Wäldern, zarten Birkenblättern und dem abendlichen Brausen der geflügelten Frühlingschöre seiner Brüder und brachte doch die Kunde von alldem in die winterliche Stube. Er lebte und schlief tagsüber auf seinem Zweig, zwischen Möbeln und Büchern in der Nähe des geheizten Ofens. Abends schwärmte er ums Licht und suchte dann jedesmal die Falte im Seidenschirm. Einmal kam der Redakteur nachts nach Hause und hörte, noch ehe er Licht machte das schwirrende Klingen. Bernhard flog nachts, einsam im dunklen Zimmer, von urtümlichem Drange beflügelt, ahnungslos, wie verloren sein Dasein war.

Eines Morgens lag er achtlos zertreten auf dem Teppich, wohin er sich nach nächtlichem Fluge verirrt hatte. Seine Chitinrüstung war plattgedrückt, der weiche Hinterleib zerquetscht. Der Kopf mit den zarten Fühlerfächern war unversehrt. Die Facettenaugen glänzten.

So starb Bernhard einen kläglichen Tod. Dieser Tod jedoch entriß ihn der Masse seiner noch unerwachten Brüder. Auch sie werden sterben, massenhaft und ganz selbstverständlich, und es wird nichts über ihren Tod berichtet werden. Bernhard jedoch erwarb durch seinen Tod einen gedruckten Nekrolog. Denn sein Schicksal ist ungewöhnlich.

Im Mai des Jahres 1924 legte seine braune Mutter das haferkorngroße Ei in die Erde, aus dem dann einige Wochen später der Engerling hervorkroch. Drei Jahre lang lebte die augenlose Larve ihr unterirdisches Leben, drei Jahre lang entging der blinde Engerling der Gefahr, emporgepflügt und von Krähen, Lerchen, Fledermäusen, Igeln oder Mardern oder schon unter der Erde von Maulwürfen gefressen zu werden. Endlich, im Sommer des Jahres 1927, verwandelte sich der Engerling in eine Puppe, der dann nach einigen Wochen Bernhard als fertiger Maikäfer entstieg, mit der Anwartschaft, nach dreivierteljährigem Schlaf im Mai des Jahres 1928 zu erwachen und mit Tausenden seiner Brüder in sonoren Chören die Frühlingsnächte klingen zu machen.

Da ließ sich Bernhard vom plötzlichen Tauwind zu zeitig hervorlocken; er kam als Redaktionsmaikäfer auf die Welt. Er kam fünf Monate zu früh und starb; ein Maikäfer des Jahrgangs 1928 starb im Jahre 1927! Nicht einmal Silvester hat er erlebt, nicht den Celloklang seiner Flügel zusammenklingen lassen mit den mitternächtlichen Glocken, die sein Jahr einläuten. Er hat seinen Jahrgang nicht erlebt, er hat den Mai und den Wald und das zarte Birkenlaub nicht erlebt; er hat vor der Erfüllung seiner Bestimmung den Tod erlitten.

So teilte der Maikäfer Bernhard das Schicksal aller Zufrühgekommenen, deren Schicksal es ist, ihrer Zeit voraus zu sein und als Künder der Zukunft zu sterben, ehe ihre Sendung sich erfüllt.

Und darum wird wie sie auch der Maikäfer Bernhard als einziger unter Millionen noch dumpf schlafender Brüder unsterblich, soweit ein Wesen durch vergängliches bedrucktes Zeitungspapier unsterblich werden kann.

Edgar Hahnewald.

Das Autounglück auf der Schloßstraße

Am zeitigen Nachmittag des 14. Novembers 1927 ereignete sich auf der Schloßstraße, Ecke Taschenberg, ein schwerer Verkehrsunfall. Vom Altmarkt kommend, hatte sich ein städtischer Autobus, der Stadtverordnete zu einer Besichtigung bringen sollte, auf der Fahrt durch die Schloßstraße der Kreuzung Sporergasse—Taschenberg genähert, als aus der Sporergasse plötzlich ein Lastkraftwagen auftauchte, der durch den Taschenberg weiter zum Postplatz fahren wollte. Um den drohenden Zusammenstoß zu vermeiden, steuerte der Führer des Autobus diesen nach links; der Wagen geriet dabei auf den Fußsteig und stieß dann an die Mauer des Schlosses. Bei diesem Vorgang erlitt eine in den vierziger Jahren stehende Frau Heidrich, die sich auf dem Fußsteig befunden hatte, schwere Verletzungen, an deren Folgen sie verstarb. Ein Verkehrsschutzmann, der vorher an der Einmündung der Sporergasse Dienst versah, war zur Zeit des Verkehrsunglücks mit der Personenfeststellung des Führers eines elektrischen Postwagens beschäftigt gewesen! Jener Führer hatte am Vormittag des gleichen Tages in der Sporergasse wohl den Defekt einer Glasscheibe verschuldet.

Der Chauffeur des Autobus, der 25 Jahre alte Kraftwagenführer Friedrich Herbert Stolz, und der Lenker des Lastkraftwagens, der 1896 geborene Kraftwagenführer Erich Schuster, wurden wegen fahrlässiger Tötung und wegen Verstoßes gegen Kraftverkehrsbestimmungen unter Anklage gestellt. Die Verhandlung fand am Donnerstag vor dem von Amtsgerichtsdirektor Wahlrab geleiteten Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht statt. Stolz, der den Führerschein seit November 1925 besitzt und als ständiger Autobusfahrer gilt, steuerte den in Frage kommenden Wagen, der zum kleineren Typ der städtischen Autobusse gehört, immerhin aber gegen acht Meter Länge aufweist, zum vierten Male. Nach seinen Angaben fuhr er damals mit dem vierten Gang (25 Kilometer) in etlichem Abstand von vorausfahrenden Personenautos durch die Schloßstraße, und zwar ungefähr einen Meter seitlich von der rechten Bordkante. Als er bis auf etwa zehn Schritt Entfernung und unter Hupensignalen an die Kreuzung herangekommen sei, habe er plötzlich bemerkt, wie der Lastkraftwagen in ungewohnter Weise in die Schloßstraße hereinschoß. Am Eingang zum Taschenberg habe der Postwagen gestanden, doch sei auf der linken Seite kein Begängnis gewesen. Ein Einbiegen in den Taschenberg schien mit Rücksicht auf die Länge des Wagens ausgeschlossen. Er, Stolz, hätte sofort die Fußbremse getreten, mit den dazu nötigen beiden Händen den Wagen nach links gerissen und vor dem Lastkraftwagen auszuweichen gesucht, wobei er einen Teil des Fußsteiges zu Hilfe habe nehmen wollen. Die Frau sei von ihm nicht gesehen worden. Der Wagen sollte dann nur noch leicht bis an die Mauer nachgeschoben haben, jedenfalls seien am Wagen auch so gut wie keine Defekte entstanden. Stolz sprach dann noch über den Verkehrsposten, von dem er meinte, daß sich dieser die Autonummer jenes Postwagens hätte notieren können, ohne den Platz zu verlassen. Der Vorsitzende war aber der Meinung, daß ein Verkehrsposten lediglich der Erleichterung des Verkehrs diene, nicht jedoch die Voraussetzung für diesen sei.

Der zweite Angeklagte, Schuster, ist ebenfalls seit 1925 Kraftwagenführer und hat mit seinem Wagen bis jetzt 80 000 Kilometer gefahren. Nach seiner Darstellung war er mit dem Lastauto vom Neumarkt gekommen, hatte in der Schloßstraße erst den fahrplanmäßigen Autobus vorbeifahren und darauf einen Postbeamten die gleiche Straße von rechts nach links überqueren sehen. Aus dem Umstand des Ueberquerens der Schloßstraße durch den Passanten glaubte Schuster schließen zu dürfen, daß diese Straße augenblicklich vom Verkehr frei sei. Er will nunmehr gehupt haben, und da er ein Gegensignal nicht vernommen hätte, fuhr er aus der Sporergasse heraus. Da der Kühlervorbau des Lastwagens sehr lang war, bekam Schuster den Ueberblick über die Schloßstraße erst dann, als das Wagenvorderteil sich schon in Höhe der Fahrbahn befand. Es wurden hierauf sofort beide Bremsen in Funktion gesetzt, die den Wagen nach etwa anderthalb Meter zum Stehen gebracht haben sollen. Dem Angeklagten wurden mehrere Vorhalte getan, die sich auf das Vorfahrtsrecht der Benutzer von Verkehrsstraßen erster Ordnung und darauf bezogen, daß Schuster, wenn der Verkehrsposten nicht vorhanden war, aus eigener Entschließung vor dem Einpassieren seinen Begleiter hätte vorausschicken sollen, damit sich dieser erst vom Freisein der Straße überzeugte. Schuster antwortete, daß eine Vorschrift dieser Art, wie sie für das Ausfahren aus Toren gelte, für das Einfahren in Straßen aus andern Straßen nicht bestehe.

Von den Zeugen wurden nur zwei, darunter der Verkehrsbeamte, kurz gehört. Der Beamte schilderte den bereits bekannten Sachverhalt, wonach er jene Personalien habe feststellen müssen. Der Vertreter der Anklage zog das Vorfahrtsrecht des Stolz in Zweifel, da es nur bei zeitigerem oder aber gleichzeitigem Eintreffen vor der Kreuzung Geltung habe, was nicht völlig geklärt sei. Seiner Meinung nach hatte sich Stolz im entscheidenden Moment als unschlüssig, Schuster wiederum als unvorsichtig gezeigt. Schuster treffe die geringere Schuld. Der Strafantrag lautete gegen Stolz auf sechs, gegen Schuster auf fünf Monate Gefängnis. Das Gericht jedoch erkannte im Falle Stolz auf Freispruch, im Falle Schuster auf drei Monate Gefängnis. Die Begründung ging davon aus, daß Stolz das Vorfahrtsrecht gehabt habe, denn daß die beiden Fahrzeuge gleichzeitig an die Kreuzung gelangt seien, ergebe sich daraus, daß sie bei beiderseitigem Weiterfahren zusammengestoßen sein würden.

Wir wiederholen, was wir schon gelegentlich des Unglücks geschrieben haben: Nach unsrer Meinung sollten Verkehrsschutzleute die Anweisung erhalten, sich wegen untergeordneten Vorgängen nicht von ihrem Posten zu entfernen.

Landesarbeitsgericht

Grundsätzliche Tarifentscheidung

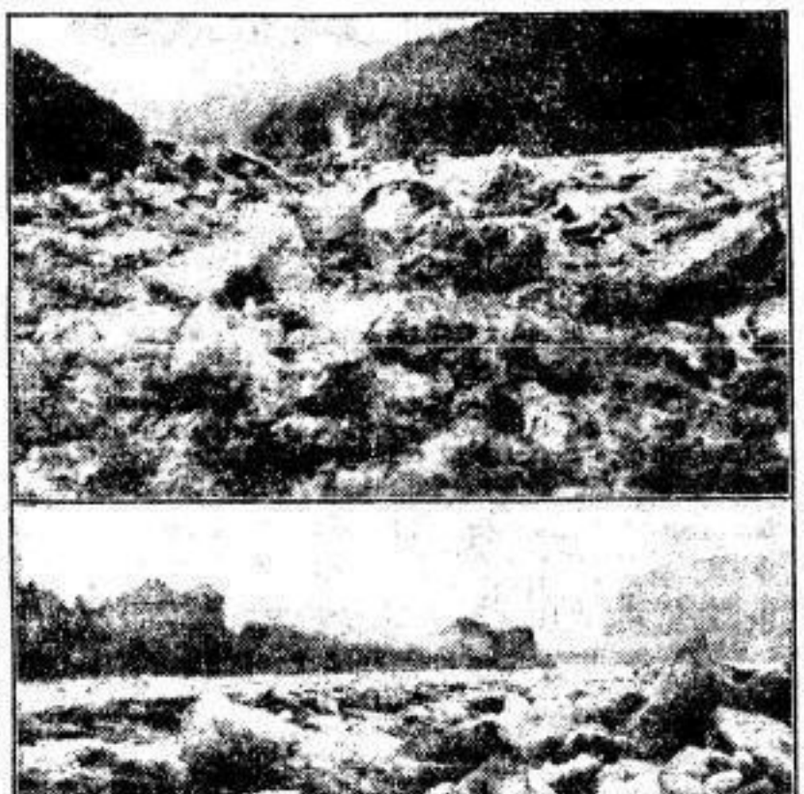
Der Verband der Steinarbeiter hatte für fünf Arbeiter gegen die Rottwerndorfer Marmorwerke Klage beim Arbeitsgericht Pirna eingereicht auf Nachzahlung des tarifmäßigen Lohnes nach dem Landestarif für die sächsische Marmorindustrie, der für allgemeinverbindlich erklärt ist. Die Beklagte hatte einen niedrigeren Lohn gezahlt, weil ihrer Meinung nach der Tarif für sie nicht verbindlich sei. Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung erstrecke sich zwar auf alle Marmorverarbeitungsbetriebe, zu diesen gehören aber nur solche, die weder selbst Brüche noch Vollgatterfägerei besitzen. Da sie aber eine Vollgattersäge habe, gehöre sie nicht zu den im Tarif genannten Betrieben.

Die Kläger vertraten aber eine gegenseitige Ansicht. Der Besitz der Vollgattersäge allein berechtige nicht zu der Annahme, daß der Betrieb der Beklagten nicht zur Marmor verarbeitenden Industrie gehört. Die Gattersäge werde von einem einzigen Mann bedient, während im übrigen Betriebe regelmäßig 14 bis 15 Mann beschäftigt werden, die die Marmorplatten zu Gebrauchsgegenständen verarbeiten. Durch dieses Verhältnis müsse der Betrieb der Beklagten zu den Verarbeitungsbetrieben gerechnet werden und falle deshalb unter die Allgemeinverbindlichkeit des Tarifs.

Das Arbeitsgericht Pirna hatte sich vollkommen dieser Ansicht angeschlossen und die Beklagte zur Nachzahlung der Differenzbeträge, die pro Stunde ganze sechs Pfennig ausmachen, aber be-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Packeis auf der Elbe



Wenn man von der Grenzstation Schöna-Herrnskretschen am Elbufer stromaufwärts wandert, bietet sich bald ein äußerst seltener und in der Tat wunderbarer Anblick: Packeis auf der Elbe! Zwar sind vorerst nur die Ufer vereist, aber man erkennt bereits, wie die einzelnen Schollen, übereinandergeschoben und zusammengefroren, immer größer und dicker werden und wie sie sich der Mitte des Stromes allmählich nähern. Noch lassen sie ein gut Stück Wasserstraße frei, doch ehe man vor dem Eingang der Bärenkamnitzschlucht (etwa 12 Kilometer von Herrnskretschen), ist die Elbe ganz bedeckt. — Unser Bild zeigt jene Stelle.

Das ineinandergeschobene, aber unter sich festverbundene Eis, das nun auch in der Mitte an Stärke zunimmt und hier im Durchschnitt 25 Meter dick ist, ermöglicht das Begehen und Ueberschreiten des Flusses. Bild 2 veranschaulicht einen Blick talabwärts, gesehen von einem Standort auf dem „Strome". Am Horizont ist der Große Winterberg sichtbar. (Die Fontäne inmitten des Eises rührt von einer jener Sprengungen her, die zur Lockerung der Eismassen in die Wege geleitet wurden. Die Kamera löste zufällig während der Sprengung aus.)

Setzt man seine Wanderung fort, so bietet sich, vorbei an den Orten Niedergrund und Obergrund, bis weit hinter Tetschen-Bodenbach stets das gewaltige Bild dieses Naturwunders. Wenn auch hier und da die Eisblockade infolge Einmündens eines Baches durch eine kurze und schmale Wasserstraße unterbrochen wird, so ändert dies nur wenig an dem Gesamteindruck.

Das Eis wird aber, je weiter man geht, dicker und größer. Man mißt oberhalb der Stadt Bodenbach durchschnittlich gegen 7 Meter. Es ist auch aus unserem Bild 3 ersichtlich, daß die Eismassen bei Tetschen-Bodenbach von anderen Dimensionen sind als die in dem 16 Kilometer entfernten Herrnskretschen. (Im Hintergrund die Stadt.) Das Wasser trat sogar infolge des dort sehr engen Flußbettes in die Straßen der Stadt und legte auch den Sportplatz usw. unter Eis.

•

Der Eisgang setzt ein. Heute morgen nach 9 Uhr setzte in Pirna Eisgang ein, da sich das Eis, das bei Tetschen stand, in der Mitte losgelöst hatte. Es ist eine Fahrtrinne, die ungefähr zwei Dampfer durchläßt, freigeworden. Der Druck des Eises genügt jedoch nicht, um den Hauptteil des Eises, das an den Seiten lagert, abzudrücken. Das Eis muß sich am Donnerstagabend noch gelöst haben, da es nachts 1 Uhr Postelwitz und Bad Schandau passierte.

---

teils auf und 20 K. angewachsen waren, verurteilt. Der Grundsätzlichkeit halber wurde die Berufung für zulässig erklärt.

Die Berufungsinstanz, das Landesarbeitsgericht Dresden, kam aber auch zu keiner andern Auffassung und verwarf die Berufung.

Da auch in andern Industrien ähnlich gelagerte Streitfälle auftauchen, kann die Entscheidung als Maßstab für die Beurteilung der jeweiligen Lage dienen. Denn bekanntlich nützen die Unternehmer jede Gelegenheit aus, den Tarifen aus dem Wege zu gehen, mag der strittige Betrag auch noch so gering sein.

Feueralarm aus Spaß. Vor dem Schöffengericht Dresden hatte sich am Donnerstag der Fensterputzer Martin Alfred Apitz wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zu verantworten. Der Angeklagte, der nicht mehr jung, sondern bereits 47 Jahre alt ist, war im Nebenberuf gelegentlich in Lokalen als Komiker tätig und erhielt als solcher hier und da etliche Glas Bier spendiert. Zuweilen stellte sich dann ein Schnaps ein. Wenn Apitz aber angetrunken war, packte ihn wiederholt die Leidenschaft, die Feuerwehr zu alarmieren. Es gab ihm, wie er sagt, Spaß, die Wagen daherkommen und die Mannschaften hantieren zu sehen. Dreimal setzte er den Feuermelder am Freiberger Platz, zweimal den am Wettinerplatz grundlos in Tätigkeit. Vor Gericht bereute er seine Taten sehr. Er hatte hierzu schon deswegen allen Grund, weil er für die falschen Alarme 320 M. an die Feuerwehr bezahlen muß. Der Anklagevertreter sprach von einem schwerwiegenden Vergehen, der Gerichtsvorsitzende von einer maßlosen Rücksichtslosigkeit gegenüber den an sich schon sehr in Anspruch genommenen Feuerwehrleuten. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis, welche Strafe aus Einzelstrafen von zwei Wochen für jeden Fall gebildet worden war.

Sonntagsrückfahrkarten nach Schlesien. In Dresden liegen Sonntagsrückfahrkarten nach dem Riesen- und dem Isergebirge auf nach Krummhübel, 3. Kl. 14,80 M., 4. Kl. 10,40 M., nach Oberschreiberhau oder Schmiedeberg (Riesengeb.) 3. Kl. 14,50 M., 4. Kl. 9,90 M., nach Bad Flinsberg 3. Kl. 11,40 M., 4. Kl. 7,90 M. Es ist aber unter Verwendung der in Dresden ebenfalls nach Görlitz zu erhaltenden Sonntagsrückfahrkarten (3. Kl. 7,10 M., 4. Kl. 4,70 M.) möglich, auf weitere Anschlußsonntagsrückfahrkarten von Görlitz verschiedene Gebirgs- und andre Orte in Schlesien billig zu erreichen. In Görlitz sind z. B. folgende Sonntagsrückfahrkarten zu haben: nach Friedeberg am Queis 3. Kl. 3,30 M., 4. Kl. 2,20 M., nach Greiffenberg oder Marklissa 3. Kl. 2,70 M., 4. Kl. 1,80 M., nach Hirschberg in Schlesien 3. Kl. 5,20 M., 4. Kl. 3,50 M., nach Kauffung 3. Kl. 3,50 M., 4. Kl. 2,30 M., nach Petersdorf im Riesengebirge oder Hermsdorf-Kynast oder Bad Warmbrunn oder Schmiedeberg im Riesengebirge oder Hilbersdorf-Erdmannsdorf über Hirschberg 3. Kl. 6,40 M., 4. Kl. 4,20 M., nach Breslau 3. Kl. 11 M., 4. Kl. 7,30 M., ferner nach Bunzlau, Landeshut in Schlesien, Lauban, Liegnitz, Kohlfurt, Reichenbach (O.-L.), Talsperre usw.

Die Kulturfilm-Gemeinde Dresden-A. hat im städtischen Planetarium, Stübelallee, durch bereitwilliges Entgegenkommen der Stadt und der Direktion einen ihrer neuesten Vorführungsräume gefunden und will nun durch fast regelmäßigen Spielbetrieb täglich 6¼ und 8¼ Uhr (außer Sonntags) die Möglichkeit bieten, für jedermann auch an Wochentagsabenden Kulturfilm-Vorstellungen zu besuchen. Erstmalig nur noch bis Freitag täglich 6¼ und 8¼ Uhr „Wunder der Schöpfung". Eine Fahrt mit dem Raumschiff in die Welt der Gestirne mit Begleitvortrag von Direktor Kurt Kirchner. — Die ersten Sonntagsvormittagsvorstellungen finden am 22. Januar im Primaß-Theater statt.

Für Kraftwagen an Sonntagen wieder freigegeben. Die Sperrung der staatlichen Bielatalstraße von Rennigkeit nach Schweigermühle für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen an Sonn- und Feiertagen ist von der Kreishauptmannschaft Dresden aufgehoben worden.

Schluß des Sarrasani-Gastspiels. Am Sonnabend und am Sonntag werden die beiden Abschiedsvorstellungen gegeben, die durch eine Ansprache des Direktors Stosch ihren besonderen Charakter haben werden.

Kampf mit Einbrechern. Der Wächter Nr. 66 der Dresdner Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. bemerkte in der vergangenen Nacht in der ersten Stunde in einem von ihm bewachten Betrieb des Industriehofes Einbrecher, die durch sein rechtzeitiges Hinzukommen an der Ausführung ihres verbrecherischen Vorhabens verhindert wurden. Als die Einbrecher den Wächter gewahrten, entspann sich ein heftiger Kampf. Dem entschlossenen Auftreten des Wächters war es zu verdanken, daß dieselben von dem Wächter, dem sie zufolge ihrer Uebermacht die Kleidung vom Leibe rissen, die Flucht ergriffen. Obwohl es dem Wächter bei seiner Verfolgung nicht gelang, eines Einbrechers habhaft zu werden, entriß er dem einen der Einbrecher einen Bund mit etwa 20 der kompliziertesten Dietriche, die er auf dem nächsten Polizeirevier bei Erstattung seiner diesbezüglichen Meldung abgab.

Jugendlicher Dieb. Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr in der Friedrichstadt. Ein junger etwa 17jähriger Bursche versuchte einer alten Geschäftsinhaberin in der Weißeritzstraße Geld aus der Ladenkasse zu rauben, fand dabei aber den Widerstand der alten Frau, die um Hilfe rief, worauf Vorübergehende herbeieilten. Nun ergriff der Bursche die Flucht, wurde von Straßenpassanten verfolgt und in einem Grundstück der Seminarstraße, wo er sich in einem Waschhaus verbarg, gestellt und festgenommen. Wer sind die Eigentümer der Sachen? Am 18. Januar in der Mittagszeit wurde im Grundstück Bautzner Landstraße 34 ein unbekannter Mann bei einem Bodenkammerdiebstahl überrascht. Der Täter, der zunächst geflüchtet war, wurde von Fußgängern eingeholt und der Polizei übergeben. In ihm wurde der 23 Jahre alte, arbeitslose Former Karl Riedel von hier ermittelt. Die Kriminalpolizei konnte ihm noch weitere sechs derartige Diebstähle nachweisen, die er nach Weihnachten auf der Wormser, Trappauer, Kruse-, Bernhard-, Stolle- und Pohlandstraße ausgeführt hat. Das Diebesgut will Riedel an Unbekannte in der Zentralherberge verkauft haben. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden noch ein Federbettbezug und mehrere gebrauchte Oberhemden vorgefunden. Die Sachen, die ebenfalls gestohlen sind, konnten nicht untergebracht werden. Zur Klärung des Sachverhalts werden die Eigentümer der noch vorgefundenen und die Käufer der gestohlenen Sachen ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 88, zu melden.

Zeugen gesucht. Am 5. Januar gegen 7.15 Uhr vormittags wurde beim Ueberschreiten der Tharandter Straße in der Nähe der Frankenberger Straße ein Arbeiter von einem unbekannten Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei hat er sich Verletzungen zugezogen. Der Radfahrer ist nach dem Unfall eiligst davongefahren. Personen, die den Vorgang beobachtet haben oder Angaben über die Person des Radfahrers machen können, werden gebeten, dies der Kriminaldienststelle Löbtau, Tharandter Straße 5, mitzuteilen. — Ferner wurde am 13. Januar, 4½ Uhr nachmittags auf der Marienbrücke ein Radfahrer von einem Motorderrad mit gelbem Kasten angefahren. Der Radfahrer kam zu Fall und hat sich dabei Verletzungen zugezogen. Zeugen werden nach der Kriminalpolizei, Zimmer 88, gebeten.

Eigentümer zu einem Fahrrad gesucht. In Verwahrung der Polizeipräsidiums befindet sich ein Herrenfahrrad ohne Marke und ohne Nummer. Das Rad wurde am 13. Januar auf einem Feldrain an der Teplitzer Ecke Geitritzer Straße aufgefunden. Vermutlich rührt es von einem Diebstahl her. Der Eigentümer steckt hatte, gefaßt. Bei der Durchsuchung durch einen Kriminalbeamten wurde ihm u. a. auch ein Revolver abgenommen. wolle sich werktags im Polizeipräsidium, Schießgasse 7, I, Zimmer 71 a, melden.

Sportsonderwagen. Am Sonntag verkehren geheizte Kraftomnibusse als Sportsonderwagen der Reichspost nach Geising und Altenberg. Abfahrt früh 7 Uhr vom Hauptbahnhof, Wiener Platz, Rückfahrt 17.45 Uhr von Altenberg, Markt und 18 Uhr von Geising, Bahnhofshotel. Platzvorbestellungen (dringend nötig) bei allen Postämtern in Dresden, im Reisebureau Rohn, Prager Straße 26, und beim Dresdner Verkehrsverein.

Ortsgruppe Dresden für Deutsche Jugendherbergen. Die der Ortsgruppe gehörige Jugendherberge in Ostrau bei Bad Schandau hat im Jahre 1927 mehr als 22 500 Uebernachtungen an jugendliche Wanderer aus allen Gegenden Deutschlands gewähren können. Um dem wachsenden Bedürfnis Rechnung zu tragen, zugleich aber auch unsre Jugend so gut als irgend möglich unterzubringen, hat sich die Ortsgruppe entschlossen, den schon lange geplanten Um- und Ausbau der großen massiven Scheune endlich vorzunehmen. Bisher hat diese Scheune nur eine große Anzahl von Notlagern. Nach der Fertigstellung des Baues, die kurz vor Ostern, also vor Beginn der eigentlichen Wanderzeit, erwartet werden darf, stehen dann außer den Räumen im Gutshaus ein neuer großer Tagesraum, zwei Wasch- und Duschräume, eine Selbstkocherküche mit Gasherden, ein Trockenraum und zwölf schöne, luftige Schlafräume mit 160 Betten zur Verfügung. Hygienisch einwandfreie Aborte, eine Zentralheizung und praktische Beleuchtungsanlagen vervollständigen das Ganze. Wer die Scheune von früher her kennt, wird staunen, was sich alles aus diesem finsteren Gebäude hat machen lassen.

Ausstellung Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung im Kunstausstellungsgebäude, Lennéstraße. Am Sonnabend, 18 Uhr, findet Führung durch Herrn Dr. med. Einecker statt.

Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung. Der Dresdner Arbeitsnachweis hat verhältnisse der Entscheidung des Spruchsenats in Berlin für seinen Bezirk die Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung von vier auf drei Tage, für Saisonarbeiter von acht auf sieben Tage herabgesetzt.

Ausstellung Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung, Kunstausstellungsgebäude, Lennéstraße. Erster ärztlicher Vortrag für Ausstellungsbesucher Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, im Vortragssaale des Kunstausstellungsgebäudes. Herr Dr. med. Funfack wird über Die modernen Behandlung der Syphilis sprechen. Zu den Vorträgen wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Die 33. Volksschule der Vorstadt Seidnitz veranstaltet Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend den 25., 26. und 28. Januar abends 7½ Uhr, im Gasthof Dobritz, Aufführungen des Fröbelschen Kinderfestspieles „Jahreszeiten — Kinderfreuden".

Dresdner Umgebung

Cossebaude. Freibank. Sonnabend, nachmittags von 4 bis 5 Uhr, Verkauf von rohem Rindfleisch.

Cossebaude. Tod eines vierjährigen Kindes unterm Lastkraftwagen. Am Donnerstag lief in der Mittagszeit ein vierjähriges Kind in einen Autozug einer Dresdner Firma hinein. Es wurde sofort getötet.

Niederfedlitz. Sturz vom Dache. Gestern früh stürzte in einem hiesigen Werke ein in Prohlis wohnhafter Arbeiter vom Dache eines Gebäudes, wo er beschäftigt war, herab. Er erlitt Kopf-, Arm- und innere Verletzungen und wurde nach dem Volksparksanatorium in Blasewitz übergeführt.

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. **für Groß-Dresden** Fernsprecher-Nr. 18287 und 18

Referenten, Funktionäre!

Ueber die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhalten alle Referenten und Parteifunktionäre informatorisches Material in den Funktionärkonferenzen, deren nächste

Sonnabend den 21. Januar, abends 7 Uhr, im Alten Stadtverordnetensaal, Dresden-A., Landhausstraße 7/9, Gh., I.,

stattfindet. Reichstagsabgeordneter Dr. Stegmann spricht über Justiz, Mieterfragen, Bevölkerungspolitik, Jugendschutz. An diesen Konferenzen sollen die in dem Wahlkampf tätigen Referenten und Diskussionsredner, aber auch Versammlungsleiter, Gruppenführer, Frauengruppenleiterinnen und insbesondere die Betriebsvertrauensleute teilnehmen.

Gruppenverband Dresden-A., Gruppen 1 bis 8. Die von Führung des Genossen Hennig durch die Gemäldegalerie findet am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags 8.30 Uhr, statt. Treffpunkt pünktlich zur angegebenen Zeit am Zwingereingang.

Gruppe Laubegast. Heute abend ist Jahreshauptversammlung. Beginn 7 Uhr im Jugendheim, Neuberinstraße.

Gruppenverband Neustadt-West. Dienstag, 7½ Uhr, Vorstandssitzung im Ratskeller, Trachau. Freitag, 7½ Uhr, bei Wanke Jahresversammlung. Vortrag des Genossen Edel: Vor der Entscheidung. Neuwahlen.

Jungsozialisten Cotta. Heute, 20 Uhr, im Luftbad Vortrag des Genossen Wendt.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Dresden. Mittwoch den 25. Januar, 7.30 Uhr, Grüne Straße 26 Sitzung des Gesamtvorstandes. Der geschäftsführende Vorstand versammelt sich bereits 6 Uhr.

Kinderfreunde Pieschen. Sonntag Nachmittagswanderung. Treffen 13½ Uhr Leipziger Platz. — Montag gehen alle Helfer zur Generaljahreshauptversammlung, 19½ Uhr im Loewiger Hof. — Dienstag 19 Uhr, Besserfigung bei Göbler, Bürgerstraße 25, III. Dienstag und Donnerstag Heimnachmittag. Treffen 14½ Uhr Leipziger Platz.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Kreis Neustadt. Morgen, 19 Uhr, im Neustädter Jugendheim, Caspelstraße, Jahreshauptversammlung. Alle Delegierten müssen pünktlich zu erscheinen. Gäste müssen sich durch Mitgliedsbuch ausweisen. Sonntag im Neustädter Heim Lichtbildervortrag der Sozialistischen Freunde: So ist der Krieg.

Gruppe Neustadt. Heute gehen wir in die Jahreshauptversammlung der Partei. Morgen, 7½ Uhr, Arbeitsgemeinschaft im Jugendheim. Sonntag Heimabend.

Gruppe Wickten. Heute, 19½ Uhr, Versammlung bei Genossen Thurig, Theaterstraße 21. Morgen, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung. (Siehe Kreis Neustadt.) Sonntag, 14 Uhr, Tempo, zur Ausstellung: Besichtigung der Gesundheitsausstellung. Bringt 30 Pf. mit. — 19 Uhr Heimabend im Radebeuler.

Gruppe Gruna-Seidnitz. Heute, 19 Uhr, Generalversammlung bei Haubold. Geschäfts- und Kassenbericht. Neuwahlen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schul- und Fürsorgefragen im Rathaus

Die örtlichen Verwaltungsausschüsse bleiben bestehen

Vor der Stadtverordnetensitzung am gestrigen Abend tagte zunächst eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden städtischen Körperschaften, um in der Frage der Verwaltungsausschüsse und der Neufassung der Verwaltungsordnung für die städtischen Betriebe eine Einigung zwischen Rat und Stadtverordneten herbeizuführen. Die nach der Gemeindeordnung bei unterschiedlichen Beschlüssen der beiden städtischen Körperschaften erforderlichen gemeinschaftlichen Einigungssitzungen häufen sich in letzter Zeit, und es ist zu erwarten, daß auch künftig noch wiederholt solche Sitzungen anberaumt werden müssen. Sie sind ein Zeichen dafür, wie hartnäckig der Rat unter Leitung des volksparteilichen Oberbürgermeisters gegen die fortschrittliche Politik der Stadtverordneten ankämpft. Dadurch macht es sich natürlich notwendig, daß es des energischsten Widerstandes der Stadtverordneten bedarf, um den Rat vorwärtszutreiben. So war es das Bestreben des Rates, die örtlichen Verwaltungsausschüsse für die eingemeindeten Vororte aufzuheben. Die Stadtverordneten, und vor allem die sozialdemokratische Fraktion, setzten den schärfsten Widerstand entgegen, und obwohl der Rat zunächst die Beschlüsse der Stadtverordneten auf Fortdauer der Verwaltungsausschüsse ablehnte, kam es in der gestrigen Sitzung nunmehr doch zu einer Einigung, wonach diese Verwaltungsausschüsse zunächst bis 1932 weiter bestehen. Zur Neufassung der Verwaltungsordnung für die städtischen Betriebe gelang allerdings eine Einigung zunächst nicht restlos. Die Stadtverordneten wünschen, daß in den Verwaltungsräten die gewählten Vertreter der Einwohnerschaft in ihrer Eigenschaft als Stadtverordnete stärker vertreten sind, als der Rat. Der Stadtrat steht auf dem gegenteiligen Standpunkt. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß die Stadtverordneten von ihren Beschlüssen in dieser Beziehung nicht abgehen werden.

In der anschließenden öffentlichen Sitzung wurden wegen des Vorfalles in der letzten Stadtverordnetensitzung, in der es zwischen dem deutschnationalen Hausbesitzer Paul und den Kommunisten wegen eines recht deplacierten Zwischenrufes zu schärfsten Auseinandersetzungen kam, die sogar zu Tätlichkeiten auszuwachsen drohten, von den Kommunisten und den Deutschnationalen Erklärungen abgegeben, in denen sich die beiden Fraktionen allerhand Liebenswürdigkeiten vorwarfen. Die Mehrheit des Kollegiums beteiligte sich an der Auseinandersetzung nicht, nur verwahrte sich der Stadtverordnetenvorsteher, Genosse Dölitzsch, mit Recht gegen die Vorwürfe in der deutschnationalen Erklärung, daß er wohl dem Stadtverordneten Paul einen Ordnungsruf erteilt habe, nicht aber in gleicher Weise gegen die Kommunisten vorgegangen sei. Es ist natürlich lächerlich, wenn die Deutschnationalen glauben, dadurch aus der peinlichen Situation, in die sie in der vorigen Sitzung durch ihr Mitglied Paul hineinmanövriert wurden, dadurch herauszukommen, daß man die Angelegenheit auf ein anderes Gleis abzuschieben sucht. Jedenfalls werden die Herrschaften auch in der gestrigen Sitzung gemerkt haben, daß sie mit solchen Methoden beim Kollegium keinen Anklang finden.

Aus der Fülle der Tagesordnung sind vor allem zwei Anträge der sozialdemokratischen Fraktion bemerkenswert. Genosse Franke fordert die Bereitstellung finanzieller Mittel für Privatunterricht an Kinder, die durch Krankheit, Zuzug vom Lande oder aus ähnlichen Gründen im allgemeinen Unterricht zurückgeblieben sind und durch Privatunterricht gefördert werden sollen. Außerdem begründete Genosse Freund in wirkungsvoller Weise einen Antrag, der sich mit der Durchführung der Fürsorgeerziehung und Schutzaufsicht Jugendlicher in den Anstalten befaßt und der auch auf diesem Gebiet wesentliche Fortschritte gegenüber dem jetzigen Zustand erreichen will.

Zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der christlichen und der weltlichen Richtung kam es bei der Beschlußfassung über die Verordnung des Ministeriums für Volksbildung, wonach die Benutzung von Schulräumen zu den von der Lehrerschaft mit dem Thema „Reichsschulgesetzentwurf" angesetzten Elternversammlungen verboten ist. Dem Rat ist natürlich diese Verordnung sehr willkommen gewesen. Er mußte sich aber in der gestrigen Sitzung durch unseren Genossen Sohla als Berichterstatter und den Genossen Franke sagen lassen, daß die Elternschaft unter gar keinen Umständen mit der Verordnung einverstanden ist. Es kam zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen, bei denen die christliche Richtung recht schlecht abschnitt und außerdem auch die Stadtverordneten in überwiegender Mehrheit den Standpunkt des Volksbildungsministeriums und des Rates in der Frage der Benutzung der Schulräume ablehnten.

•

Stadtverordnetensitzung

vom 19. Januar 1928

Es fand zunächst eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden städtischen Körperschaften statt, in der der Einigungsvorschlag des in der Frage der Verlängerung der Geltungsdauer des Ortsgesetzes über die örtlichen Verwaltungsausschüsse eingesetzten gemischten Einigungsausschusses vorlag. Die Stadtverordneten hatten am 19. Mai 1927 infolge eines Antrags der Genossen Walther beschlossen, die Geltungsdauer unter Wegfall der zeitlichen Begrenzung (1932) zu verlängern. Der Rat hat diesem Beschluß jedoch nicht entsprochen. Im September mußten sich darauf die Stadtverordneten erneut mit der Angelegenheit beschäftigen. Sie hielten ihren Beschluß aufrecht. Deswegen machte sich das Einigungsverfahren notwendig. Nach dem Einigungsvorschlag wird jetzt eine Neufassung des Ortsgesetzes vorgelegt, das am 31. März 1936 außer Kraft treten soll. Die erste Wahl der Mitglieder und Ersatzmänner der Ausschüsse auf Grund des neuen Ortsgesetzes findet mit den nächsten Stadtverordnetenwahlen statt. Der Einigungsvorschlag wurde sowohl von den Stadtverordneten als auch vom Rate einstimmig angenommen.

Der in der Frage der Neufassung der Verwaltungsordnung für die städtischen Betriebe eingesetzte gemischte Einigungsausschuß unterbreitete ebenfalls einen Einigungsvorschlag. Strittig war hier vor allem § 5 gewesen. Nach dem Ratsbeschluß sollte der Verwaltungsrat aus je 7 Ratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehen, während die Stadtverordneten dem Rate nur eine Vertretung von 5 Mitgliedern zugestehen wollen. Der Einigungsvorschlag lautete im Sinne des Ratsbeschlusses. Die Abstimmung ergab jedoch die Ablehnung des Einigungsvorschlages in diesem Punkte durch die Stadtverordneten mit den Stimmen der Linken und der Demokraten. Die Einigung ist also insoweit gescheitert.

• •

Nach einer Pause begann die Sitzung der Stadtverordneten. Unter den Eingängen teilte der Rat mit, daß er nach erneuter Prüfung der Sache beschlossen habe, 1. eine geldliche Unterstützung der Friedensausstellung abzulehnen, 2. für die Ausstellung das Kunstausstellungsgebäude Lennéstraße auf die gewünschte Zeit kostenlos zur Verfügung zu stellen, 3. einer klassenweisen Führung aber erst dann näherzutreten, wenn die Ausschüsse zur Begutachtung von Vorführungen für Schüler ein Urteil über die Ausstellung abgegeben haben. Das Ratsschreiben wurde auf Vorschlag des Vorstehers Genossen Dölitzsch an den Prüfungsausschuß abgegeben.

Vom Stadtv. Leydel lag eine Mitteilung des Inhalts vor, daß er aus der „Volksrechtpartei" ausgetreten sei und infolgedessen bis auf weiteres dem Kollegium als parteilos angehöre. Die Volksrechtpartei hat damit nur noch einen Vertreter im Stadtparlament.

Hierauf mußte das Kollegium

zwei Erklärungen

anhören, die mit den Skandalszenen in der letzten Sitzung während der Debatten über die körperliche Züchtigung eines 17jährigen Mädchens durch den Pfarrer Hickmann im Erziehungsheim des Magdalenen-Hilfvereins zusammenhängen. Auf den bei Besprechung des Falles im Kollegium gefallenen Zwischenruf: „So etwas kann nur ein Pfaffe tun!" hatte der Hausbesitzervertreter Paul mit den Worten: „Oder ein Kommunist!" geantwortet. In einer Erklärung des Kommunisten Schrapel heißt es, Paul habe damit die Kommunisten im allgemeinen und die kommunistischen Stadtverordneten im besonderen sadistischer Handlungen bezichtigt. Der Zwischenruf gäbe jeder Auslegung Raum und sei so unerhört gemein und beleidigend, daß kein Wort scharf genug sei, ihn zu kennzeichnen. Ausgerechnet ein christlich-monarchistischer Stadtverordneter halte sich für berufen, die brutalen, jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Handlungen dieses „Seelsorgers" zu decken und die sammtige Handlungsweise des christlichen Pfarrers auf die für Paul vogelfreien Kommunisten abzuschieben. Die kommunistische Fraktion kennzeichne diese Methode des christlich-monarchistischen Herrn als niedrigste Ehrabschneiderei. Sie werde, bevor er seine Beleidigung nicht mit dem Ausdruck des Bedauerns über sein Verhalten zurückgenommen habe, solange er noch in dem Kollegium geduldet und von seinen Gesinnungsfreunden gehalten wird, ihn jederzeit vor der Oeffentlichkeit entsprechend zu charakterisieren wissen.

Darauf gab der Führer der deutschnationalen Fraktion, Berthold, eine Gegenerklärung ab, in der „festgestellt" wird, daß der Zwischenruf des Stadtv. Paul erst gefallen ist, nachdem verallgemeinernde, die Geistlichen als Stand in der öffentlichen Achtung herabwürdigende Zwischenrufe von der kommunistischen Seite gemacht worden waren. Paul bestreite entschieden, daß er mit seinem Zwischenrufe zu dem in der Sitzung behandelten Vorgange Stellung nehmen und die kommunistischen Stadtverordneten persönlich irgendwie beleidigen oder herabsetzen wollte. Ferner betone er energisch, daß die von der KPD. seinem Zwischenrufe widerfahrene Auslegung unrichtig sei. Den Zwischenruf zurückzunehmen, liege für Herrn Paul solange keine Veranlassung vor, bis die von der kommunistischen Seite gefallenen, die Geistlichen als Stand herabwürdigenden Aeußerungen sowie die ihm persönlich von kommunistischen Stadtverordneten zugerufenen Beschimpfungen zurückgenommen werden.

Vorsteher Dölitzsch bedauerte, daß die Abgabe der beiden Erklärungen unvermeidlich geworden sei, er weise zugleich den ihm in der Erklärung der Deutschnationalen gemachten Vorwurf zurück, den Kommunisten keinen Ordnungsruf erteilt zu haben. Bei dem ungeheuren Tumult in der letzten Sitzung sei es ausgeschlossen gewesen, zu unterscheiden, wer zugerufen hat und was zugerufen worden ist.

In den nichtständigen gemischten Ausschuß zur Vorberatung der Aenderung der Besoldungsordnung für die städtischen Beamten und Angestellten wurden als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Uhlig, Ullmann und Papperitz entsandt.

Entsprechend einem früheren Ersuchen des Kollegiums hat der Rat beschlossen, künftig ein Bezeigungsgeld für gewisse Arten von Geschäftsreklamen nicht mehr zu erheben.

In der Angelegenheit der Gewährung von Mietbeihilfen an kinderreiche Familien usw. teilte der Rat mit, daß die Prüfung noch im Gange sei und den Stadtverordneten baldigst Mitteilung zugehen werde.

Ein anderes Ersuchen an den Rat betraf die Abstandnahme von der Errichtung weiterer Anschlagsäulen.

Für die in Leipzig stattfindende Ausstellung „Das junge Deutschland" wird eine Bürgschaft als Garantie in Höhe bis zu 2000 M. nach 10 000 M. vom Staate und von 15 000 M. der Stadt Leipzig zugesichert. Die Ausstellung wird durch eine Deputation der Stadtverordneten besichtigt werden.

Der Rat hat, entsprechend einem Ersuchen der Stadtverordneten, beschlossen, alle städtischen Schulen, die noch nicht mit Fernsprecher ausgestattet sind, im Jahre 1928 an das städtische Fernsprechnetz anzuschließen und die dafür erforderlichen Mittel in den Haushaltplan einzustellen.

Für Ankauf, Aufstellung und Einrichtung der Baracke der 45. Volksschule in Reick wurden nach der Ratsvorlage 34 450 M. bewilligt.

Das Kollegium ersuchte den Rat, mit der Staatsregierung darüber in Verbindung zu treten, daß der alte Botanische Garten am Moritzring bis zur endgültigen Regelung der Bebauung als Autoplatz ausgenutzt werden kann.

Eine Schuldebatte

Die Stadtverordneten hatten im Oktober beschlossen, den Rat zu ersuchen, die Verweigerung der Benutzung von Schulräumen zu den von der Lehrerschaft mit dem Thema „Reichsschulgesetzentwurf" angesetzten Elternversammlungen rückgängig zu machen. Der Rat hat darauf geantwortet, der irrigen Meinung gewesen zu sein, daß eine diesbezügliche Verordnung besteht, aber erst auf seine Anfrage habe das Ministerium eine Verordnung herausgegeben, wonach in amtlichen Schulversammlungen über den Reichsschulgesetzentwurf zwar gesprochen werden darf, die Versammlungen aber unparteiisch zu führen und in ihnen keine Entschließungen zu fassen sind (!!).

Der Berichterstatter Genosse Sohla empfahl für den Rechtsausschuß, gegen die Verordnung des Volksbildungsministeriums hinsichtlich der Abstimmung und Beschlußfassung bei Schulversammlungen zu protestieren und das Ratsschreiben für erledigt zu erklären.

Der Volksparteiler Sättler, der Vorsitzende des Neuen Sächsischen Lehrervereins, fand es selbstredend ganz in der Ordnung, daß die Fassung von Entschließungen zum Reichsschulgesetz in Elternversammlungen nicht gestattet ist. Meist sprächen in solchen Versammlungen nur die Redner der einen Seite, die „christlichen" Eltern gingen deshalb auch nicht mehr hin, und so müßten die dort gefaßten Entschließungen einen ganz falschen Eindruck erwecken. Der Zweck dieser Versammlungen sei bloß, für die weltliche Schule zu agitieren.

Genosse Franke betonte, daß Millionen nötig sein werden, um die Schulgesetzgebung durchzuführen, damit die Kinder den Segnungen der Kirche und den christlichen Erziehungsmethoden ausgeliefert werden. Dann kennzeichnete er auf Grund persönlicher Erfahrungen die Agitations- und Hetzmethoden der Vertreter der kirchlichen Seite gegen die Vertreter der weltlichen Richtung. Die Leute um Sättler hätten also die allerwenigste Veranlassung, sich über die Agitation der Gegenseite zu beklagen. Im übrigen bestimmten die Lehrerkollegien, wer in den amtlichen Schulversammlungen zu reden habe. Wenn es daher immer nur Anhänger der weltlichen Schule sind, die in diese Schulversammlungen kommen, so beweist das nur, daß der weitaus größte Teil der Elternschaft gegen den Reichsschulgesetzentwurf eingestellt ist. Ganz gleich, ob in diesen Versammlungen nur eine Seite anwesend ist oder nicht, müßte sich das Ministerium sagen, daß es sich um eine von der Schule einberufene Versammlung handelt. Und gerade deshalb müßte es — so sollte man meinen — Veranlassung nehmen, festzustellen, welche Stellung in solchen Schulversammlungen Lehrerschaft und Elternschaft zum Reichsschulgesetzentwurf einnehmen. Die christliche Lehrerschaft kommt nicht in die Versammlungen, weil sie zu feige ist und sich nicht getraut, ihre Ideen durchzusetzen. Bedauerlicherweise hat der Rat es nicht über sich gebracht, offen zuzugeben, daß er bedauere, was vorgefallen ist.

Genosse Sohla stellte in seinem Schlußwort noch fest, daß es Herr Sättler gewesen ist, der auf das Schulamt gelaufen ist und gefragt hat, ob solche Versammlungen geduldet werden. (Hört, hört! bei den Soz.)

Darauf wurde gegen wenige Stimmen das Ausschußgutachten angenommen.

Ein kommunistischer Antrag auf schnellste Herübergabe eines genauen zahlenmäßigen Berichtes über das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung der Schulkinder und Anpassung der Entsendungsziffer für die Erholungsfürsorge an das festgestellte Bedürfnis wurde im ersten Teile sofort angenommen, im übrigen dem zuständigen Ausschuß überwiesen. Ferner wurde in einem Antrage der KPD. das sofortige Inwegfallbringen der Frage nach dem Religionsbekenntnis auf allen amtlichen Vordrucken angestrebt.

Stadtrat Dr. Krumbiegel erklärte, daß auf Grund reichsgesetzlicher Vorschriften die Stadt gezwungen sei, diese Frage zu stellen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Fürsorge für geistig zurückgebliebene Kinder

Ein Antrag Franke (Soz.) der den Rat ersucht, a) für Privatunterricht für solche Kinder, die geistig der ihrem Alter entsprechenden Klasse gewachsen sind, die aber durch Krankheit, Zuzug vom Lande oder aus ähnlichen Gründen nicht ohne weiteres der Unterrichtsarbeit folgen können, 500 Mark zu Lasten der Position 50 des Haushaltplanes 1927 bereitzustellen, b) für 1928 unter Position 32a für denselben Zweck 3000 M. einzusetzen, wurde ohne Aussprache dem Finanzausschuß überwiesen. Ferner lag, hauptsächlich veranlaßt durch den skandalösen Vorgang im Erziehungsheim des christlichen Magdalenenhilfvereins, folgender Antrag Freund und Genossen (Soz.) vor:

Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen,

1. den Stadtverordneten über die Entwicklung und den Stand der Fürsorgeerziehung und Schutzaufsicht und über die Art der Unterbringung der Fürsorgezöglinge in Anstalten und Familienpflege spätestens bis zur Beratung des Haushaltplanes 1928 Bericht zu erstatten,

2. den Beschluß des Landtags vom Jahre 1927, wonach von staatlichen Behörden und anderen öffentlich-rechtlichen Verbänden in Fürsorgeerziehung gegebene Zöglinge nur in solchen Anstalten unterzubringen sind, in denen die Prügelstrafe abgeschafft ist, auch in Dresden durchzuführen,

3. die an der Durchführung der Fürsorgeerziehung und Schutzaufsicht beteiligten Anstalten und Organisationen mit den sonst die heilpädagogische Fürsorge betreibenden Organisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzufassen, um auf diese Weise zu einer einheitlichen, neuzeitlichen Erziehungsgrundsätzen entsprechenden erzieherischen Fürsorge zu gelangen.

In seiner ausführlichen Begründung betonte Genosse Freund, daß die idealere Lösung die Uebernahme dieser Anstalten in städtische Verwaltung wäre, solange man es aber noch mit privaten Vereinen und Anstalten zu tun habe, bleibe nichts anderes übrig als die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft im Sinne des Antrages.

Stadtrat Dr. Richter sagte zu, den gewünschten Bericht sehr bald vorzulegen, und fügte hinzu, daß das Jugendamt bereits von sich aus Anlaß genommen hat, alle Anstalten, in denen die Stadt Zöglinge untergebracht habe, aufzufordern, zu erklären, ob in den Anstalten noch die Prügelstrafe bestehe. Der Vorsitzende des Magdalenenhilfvereins habe mitgeteilt, daß in den Erziehungsheimen des Vereins die Prügelstrafe nicht zulässig sei.

Darauf wurde der Antrag Freund zu 1 sofort angenommen, zu 2 und 3 an den Verwaltungsausschuß verwiesen.

Kurz vor Mitternacht wurde die Sitzung, unter Absetzung der übrigen Punkte abgebrochen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „Da ich schon mehrere Jahre zum Putzen meiner Zähne Chlorodont benutze, gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich, seit ich Chlorodont verwende, schneeweiße Zähne bekommen habe. Ich hatte früher Zahnbelag und versuchte mit allen möglichen Mitteln denselben zu beseitigen, was mir mißlang, bis ich Ihre vorzügliche Zahnpaste Chlorodont kaufte und auch probierte. Chlorodont allein führte mich zum Ziel. Ich werde heute oft beneidet und gefragt, womit pflegen und putzen Sie Ihre Zähne? Ich kann dann Ihre Zahnpaste Chlorodont weiter empfehlen, daß auch unsere Mitmenschen zu einem guten Resultat kommen, wie ich. Anbei ein Bild, woraus Sie ersehen wollen, daß meine Zähne auch wirklich schneeweiß sind, trotz des Rauchens. Wenn das Bild nicht mehr benötigt wird, bitte ich um Rücksendung." Berlin-Tempelhof, Chr. R. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Neun-Milliarden-Reichsetat

Farblose Rede des Reichsfinanzministers im Reichstage

362. Sitzung. Donnerstag den 19. Januar.

Präsident Löbe eröffnet die erste Sitzung nach der Pause und gedenkt des Ablebens des kommunistischen Abgeordneten Bohla.

Auf der Tagesordnung steht die **erste Lesung des Reichshaushaltplanes für 1928.**

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

warf in seinen Ausführungen zur Begründung des Etats zunächst einen Rückblick auf die Verhältnisse vor einem Jahre. Damals mußte die Wirtschafts- und Finanzlage Deutschland mit großer Sorge erfüllen. Vor allem war **die Zahl der Erwerbslosen noch immer gefährlich groß.** Der monatliche Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge, der vom 1. April 1927 an ganz vom Reich bestritten werden sollte, betrug etwa 40 Millionen und der Haushalt enthielt keine ausreichenden Mittel für diese Zahlungen. Daß dennoch die an das Reich gestellten Anforderungen im Laufe des Jahres 1927 erfüllt werden konnten, liegt an dem nicht vorauszusehbaren

Aufschwung, den das Wirtschaftsleben genommen hat.

Die Wirtschaft war überraschenderweise in der Lage, nach und nach fast die gesamten 1½ Millionen Arbeitslosen in sich aufzunehmen. Das Tariflohnniveau des deutschen Arbeiters stieg. Die Zahl der Konkurse sank und betrug im September 1927 mit 360 sogar weniger als die Hälfte des Jahresdurchschnitts von 1913. Die Spareinlagen stiegen von 2,9 Milliarden im November 1926 auf 4,4 Milliarden im Oktober 1927. Sie erreichten damit allerdings erst 23 Prozent der Einlagehöhe des Jahres 1913. Ein Jahr guter Konjunktur liegt heuter uns. Von den vorgesehenen 450 Millionen für Erwerbslose sind nur 270 Millionen verbraucht worden; wir ersparten mithin etwa 180 Millionen. Die zweite Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges war ein erhebliches

Mehraufkommen an Steuern und Verbrauchsabgaben.

In den neun Monaten April bis Dezember 1927 haben die Besitz- und Verkehrssteuern, die Zölle und Verbrauchsabgaben zusammen 6,3 Milliarden erbracht. Das bedeutet gegenüber dem Haushaltsoll ein Mehr von über 500 Millionen.

Der Mehrertrag wird zum allergrößten Teil durch den Nachtragshaushalt aufgezehrt werden. In diesem werden rund **160 Millionen für die Erhöhung der Kriegsbeschädigten- und Beamtenbezüge angefordert,** ferner 160 Millionen für die Barzahlungen nach dem Kriegsschäden-Schlußgesetz. Dazu kommen Beträge wie das bereits zugesagte Besitzgrenzprogramm, für die Einleitung und Durchführung des Ostpreußenprogramms, zur Behebung der **Unwetterschäden in Sachsen,** Pommern usw. Insgesamt wird der Nachtragshaushalt nicht unter 500 Millionen Mark erfordern, so daß noch 150 bis 180 Millionen Mark an Ersparnissen verbleiben werden.

Der Minister wendet sich dann dem Etat für 1928 zu, dem ersten Etat mit der Normalverlastung des Dawesplans. Der Nettobedarf des Reiches für seine gesamten Verwaltungszwecke, der vor dem Kriege rund 2,4 Milliarden, im Jahre 1926 rund 2,5 Milliarden betrug, ist in dem neuen Etat auf rund 1,7 Milliarden gesunken. Im außerordentlichen Etat ist erreicht, daß keine neue Anleiheermächtigung erforderlich ist. Der Etat für 1928 schließt im Ordinarium mit 9,356 Milliarden, im Extraordinarium mit 146 Millionen, zusammen mit 9,5 Milliarden in Einnahme und Ausgabe ab. Das bedeutet zusammen ein Mehr von 367 Millionen gegenüber dem Vorjahre, also ein Mehr, das noch nicht die Erhöhung der Reparationslast mit 396 Millionen erreicht. Unter Berücksichtigung des voraussichtlichen Istergebnisses des Jahres 1927 wird die Gesamtausgabe des Jahres 1928 sogar rund 100 Millionen niedriger sein. Das Steueraufkommen ist gegenüber dem Soll von 1927 um 942 Millionen höher geschätzt. Die Konjunktur scheint ihre Höhe erreicht zu haben, es liegen aber keine Anzeichen dafür vor, daß sich ein erheblicher Rückschlag oder gar eine Krise vorbereite.

Eine Teuerungspsychose wäre die größte Gefahr,

die unser Wirtschaft im Augenblick entstehen könnte. Ein besonders schwieriges Kapitel bildet die wachsende Verschuldung der Landwirtschaft. Die Regierung hält eine baldige Lösung dieser außerordentlich saumerigen Lage für erforderlich. Die Einkommen- und Körperschaftssteuern werden zusammen auf dreitausendvierhundertundfünfzig Millionen geschätzt, vierhundertunddreißig Millionen mehr als das Soll des Jahres 1927. Von diesem Mehr entfallen

100 Millionen auf die Lohnsteuer.

Die Aufgabe jeder Regierung werde es sein, nach Senkungsmöglichkeiten zu suchen. **Die Förderung der Neubildung von Kapital und die pfleglichste Behandlung des vorhandenen Kapitals seien unerläßliche Pflicht.** Wenn die Reichsregierung nicht im Jahre 1928 zu einer gewaltsamen Abdrosselung der außerordentlichen wie der ordentlichen Ausgaben genötigt werden solle, dann sei es absolut erforderlich, jeden weiteren Ueberschuß ausschließlich für die Senkung des Anleihebedarfs zu verwenden.

Der Minister wies dann darauf hin, daß 1928 in bezug auf die Reparationsverpflichtungen das erste Normaljahr sei, in dem **die deutsche Gesamtwirtschaft den vollen Betrag von 2,5 Milliarden aufbringen soll.** Die Vorschläge der Reichsregierung für den Haushalt 1928 lieferten den Beweis, wie ernst es der deutschen Reichsregierung mit der Erfüllung ihrer Reparationsverpflichtungen sei. Der Erfolg hänge aber nicht zum geringsten davon ab, daß das Ausland auch seinerseits

unserer Ausfuhr die Wege öffnet,

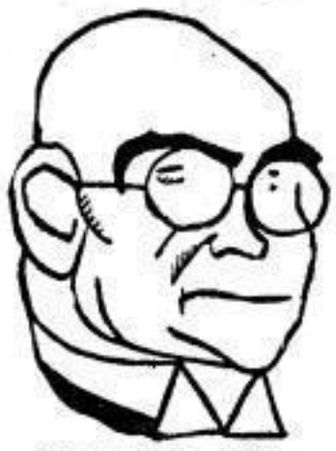
die noch verschlossen sind. Die Länderkonferenz habe uns auf dem Wege zur sparsamsten Gestaltung beim größten Wirkungsgrad der Verwaltung ein gutes Stück vorwärts gebracht.

Nun zu den Aufwendungen für die Sozialpolitik.

Das Gesamtaufkommen an Beiträgen und Zuschüssen habe 1927 hierfür 3½ Milliarden erreicht gegen annähernd 1,4 Milliarden im Jahre 1913. Da im Jahre 1929 die Reparationslast um weitere 300 Millionen steigt, sagt der Minister eine Verschlechterung des Haushalts für 1929 voraus. Zur Deckung komme aber eine Erhöhung der Steuersätze in keiner Weise in Frage. Nicht nur die Rücksicht auf die Wirtschaft, sondern auch die Verhältnisse des Reiches selbst müßten mit unerbittlichem Zwang dazu führen, in der Frage der großen Reform auf dem Gebiete des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern und einer Reform der öffentlichen Verwaltung zur Tat zu kommen. Die Reichsregierung erhoffe die volle Einheit des Reiches unter Erhaltung der gesunden Eigenart der deutschen Stämme. Die Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse ist auf dem Marsche. Hüten wir uns dabei vor „öden Uniformierungsprogrammen" und rein wirtschaftlichen Betrachtungsweise ebenso sehr wie vor dem starren Festhalten an überlebten Formen! Richtiger und wirkungsvoller wäre eine Selbstbeschränkung des Parlaments durch seine Geschäftsordnung, wie sie etwa in England besteht. Die Reform der öffentlichen Verwaltung verträgt keinen Aufschub mehr. **Es besteht aber die Gefahr, daß ein baldiges praktisches Ergebnis verhindert oder verzögert wird durch den Versuch, zugleich auch die großen staatsrechtlichen und verfassungspolitischen Probleme, die in der historischen Struktur Deutschlands liegen, zu lösen.**

Das Reich will mit der Zusammenlegung von Behörden vorangehen.

In erster Linie sollen die kleinen Landesfinanz- und Finanzämter, Oberpostdirektionen, Hauptversorgungsämter, Versorgungsämter usw. aufgehoben werden. Der Vereinfachung der Verwaltung dient



Finanzminister Köhler

auch die auf Wunsch der Länder eingeleitete Uebernahme der Landessteuerverwaltung einzelner Länder auf das Reich. Diesen Gedanken dienen auch die neuen Vorschläge, die die Reichsregierung demnächst dem Reichsrat wegen der Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts unterbreiten will. Eine Reform ist überall nötig, und wenn die Wirtschaft sich dieser Vereinfachungs- und Reformbewegung anschließt, dann wird die jetzt eingeleitete Bewegung auch von Erfolg begleitet sein.

Nach der Ministerrede wird um 17 Uhr die Weiterberatung auf Freitag, 14 Uhr, vertagt.

Sachsen

Anfrage an die Staatskanzlei

Zu dem Artikel des Ministerpräsidenten Heldt über die sächsische Politik im Jahrbuch Sachsen 1928 sind uns verschiedene Zuschriften zugegangen, die die Verfasserschaft des Aufsatzes betreffen. Wir gestatten uns daher die Anfrage: **Wer hat den Artikel geschrieben?**

Vorläufig ist nur zu ersehen, daß ihn Herr Heldt gezeichnet hat. Wer ihn jedoch verfaßt hat, das ist die Frage, zu der uns frühere Erfahrungen nötigen, denn es wäre ungerecht, wegen dieses Artikels auf einem Manne herumzuhacken, der vielleicht nur zur Hälfte dafür verantwortlich ist.

Die sächsischen Finanzen

Ueber die sächsischen Finanzen sprach gestern abend der Finanzminister Weber in der Ortsgruppe Dresden des Verbandes der Industriellen. Er führte dabei unter anderem aus, daß das Defizit des laufenden Jahres niedriger sein würde, als man angenommen habe. Der Fehlbetrag für 1928 würde die in einigen Zeitungen genannte Höhe von 45 bis 50 Millionen Mark keinesfalls erreichen, er würde sogar unter der des laufenden Jahres bleiben. Seit dem Jahre 1914 habe der Nettohaushalt, das ist die Bedarfssumme, die durch Steuern und Zuschüsse aus der Vermögensverwaltung gedeckt werden müsse, eine Steigerung auf 140 v. H. erfahren. Das Staatsvermögen habe gegenüber 1914 sich erheblich erhöht. Damals betrug es nach Abzug der Eisenbahnwerte 562 Millionen Mark, 1926 763 Millionen Mark. Der Minister kam dann auf die Verwaltungsreform zu sprechen, redete, wie das so üblich ist, von dem Abbau der Staatsaufgaben und verlangte eine Selbstbeschränkung des Landtages. Schließlich wies er auf die Benachteiligung Sachsens durch den Verteilungsschlüssel für die Reichssteuern hin, der Sachsen jährlich um 15 Millionen Mark schädige. Würden die rechtmäßigen finanziellen Ansprüche Sachsens an das Reich erfüllt, dann wäre seine finanzielle Lage durchaus befriedigend. Der Weg zum Einheitsstaat sei noch nicht gangbar, und die bezirklich orientierte Wirtschaft kenne auch die Gefahr, die in einem zentralistischen Reichsgebilde ruhe.

*

An den Ausführungen Webers ist zunächst die Angabe recht interessant, daß der Zuschußbedarf der Haushaltsverwaltung des Staates gegenüber 1914 nur auf 140 Prozent gestiegen sei. Das zeigt, daß die Behauptung, die Ausgaben der öffentlichen Körperschaften seien in unerträglicher Weise gestiegen, wenigstens für Sachsen nicht zutrifft, denn die Steigerung um 40 Prozent entspricht noch nicht einmal der allgemeinen Geldentwertung.

Darüber, daß Herr Weber das Lied von dem Abbau der Staatsaufgaben singt, braucht man sich bei einem Wirtschaftsparteiler nicht zu wundern. Natürlich hat Herr Weber nicht gesagt, welche Staatsaufgaben abgebaut werden sollen, aber man weiß ja, welche Wünsche in dieser Beziehung das Herz eines Wirtschaftsparteilers erfüllen. Man möchte am liebsten, daß die Staatsausgaben für Wohlfahrts- und Kulturpflege zunächst aufs äußerste gedrosselt werden, denn es ist doch zu unangenehm, wenn man Steuern zahlen muß.

Die verräterische Politik der KPD.

Leipzig, 19. Januar.

In der letzten Sitzung der Leipziger Stadtverordneten wurde ein sozialdemokratischer Antrag zwecks Gründung einer Wohnungs-Fürsorge G. m. b. H. mit 42 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Für Ablehnung stimmten auch die Kommunisten mit Ausnahme des Stadtverordneten Lungwitz, der eine Erklärung abgab, daß er als Vertreter der Arbeiterschaft die Verantwortung für die Ablehnung nicht übernehmen könne. Es gebe auch noch andre Organisationen, die den Klassenkampf hochhielten und führten, wenn auch in anderm Sinne als die KPD. Wutschnaubend und in gehässigster Weise wandte sich der kommunistische Fraktionsführer Lieberasch gegen Lungwitz und bezeichnete ihn als ein gekauftes Subjekt der SPD. In aller Ruhe erklärte Lungwitz, daß er auf das Kraftmeiertum der kommunistischen Größe nichts mehr gebe, auch habe er keine Lust mehr, die verräterische Politik seiner Partei mitzumachen.

Um den Wohnungsbau

Mitglieder der demokratischen Fraktion haben eine Anfrage an die Regierung gerichtet, was sie zu tun gedenke, um das beschlossene Wohnungsbauprogramm im Jahre 1928 finanziell durchzuführen.

Aktiengesellschaft Sächsische Werke. Der frühere nationalsozialistische Landtagsabgeordnete, Kapitänleutnant a. D. Helmut von Rücke, ist aus dem Aufsichtsrate der Aktiengesellschaft Sächsische Werke ausgeschieden. Neu eingetreten sind Dr. K. Grobe, Klingenberg, und Finanzminister Weber.

Wilthen. Verkauf der Spritfabrik Hünlich an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein. Die über Sachsen hinaus bekannte Aktiengesellschaft C. T. Hünlich mit ihrem Stammsitz in Wilthen (Lausitz) hat ihre Spritfabrik an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein in Berlin verkauft, die die Anstalt in nächster Zeit in eigenem Betrieb übernehmen und, voraussichtlich bei erhöhter Beschäftigung, weiterbetreiben wird. In der Spritfabrik wurde der von den landwirtschaftlichen Brennereien der Oberlausitz hergestellte ablieferungspflichtige Kartoffelspiritus für Rechnung der Monopolverwaltung in Trinksprit, technischen Sprit und Brennspiritus verarbeitet. Für den Verkauf der Anstalt war maßgebend, daß sie als Privatanlage auf Grund des Branntweinmonopolgesetzes mit Stillegung im Jahre 1929 bedroht war.

Neugersdorf. Ein Berufseinbrecher, der besonders sächsische Grenzorte schwer heimsuchte, konnte jetzt von der Polizei in Böhmisch-Leipa festgenommen werden. Der aus Warnsdorf stammende 23 Jahre alte Berufseinbrecher Franz Palme hatte mit seiner beinahe um 20 Jahre älteren Geliebten Marie Krause planmäßige Beutezüge besonders in die Grenzgegend Warnsdorf—Rumburg unternommen und in seinem Leipaer Schlupfwinkel alles fein säuberlich aufgestapelt: Effekten, Wäsche, Lebensmittel, Rauchmaterial, Getränke, Toilettengegenstände und anderes mehr. Wie festgestellt wurde, brach Palme sofort nach seiner Entlassung aus dem Leipaer Bezirksgericht in den Konsumverein in Obergrund und in der Silvesternacht in zwei Gasthäuser in Oberhennersdorf ein. Auch in Seifhennersdorf beging er einen Einbruchsdiebstahl. Dann kam Warnsdorf an die Reihe, worauf er die Verkaufsstelle des Teichstatter Konsumvereins plünderte, um auch in Großschönau einen Diebstahl zu begehen. Als er am 14. Januar von einem gelungenen Beutezug in Neugersdorf i. Sa. zurückkehrte, wurde er von der Polizei empfangen. Nach anfänglichem Leugnen konnte der Berufseinbrecher durch das beschlagnahmte Diebeslager überführt werden. Der Wert des gestohlenen Gutes beträgt nach vorsichtiger Schätzung gegen 10 000 Kronen.

Bischofswerda. Tödlicher Unfall oder Mord? Donnerstag früh, noch in der Dunkelheit, fand ein Arbeiter am Mühlgraben der Wesenitz oberhalb Langes Mühle im benachbarten Putzkau ein Fahrrad. Auf der Suche nach dem Besitzer des Rades bemerkte er einen Mann, der tot im Mühlgraben lag. Die Polizei war sofort zur Stelle und stellte in dem Toten die der Person des etwa 60 Jahre alten Zigarettenhändlers Waßner aus Neukirch fest. Man vermutet einen Unfall dadurch, daß W. infolge der Dunkelheit vom Wege abkam, in den Mühlgraben stürzte und darin ertrank. Der Tote weist keinerlei Verletzungen auf. Es wurde festgestellt, daß die Brieftasche fehlt, es ist aber möglich, daß diese beim Sturz herausgefallen und fortgeschwommen ist. Erörterungen, ob ein Unglücksfall oder Mord vorliegt, sind noch im Gange.

Bautzen. Tragödie des Achtzehnjährigen. Den Freitod durch Erhängen wählte der bei einem Wirtschaftsbesitzer in Brösa beschäftigte Wirtschaftsgehilfe Walter Bräuer. Ueber die Beweggründe ist noch nichts bekannt.

Amtlicher Sportbericht vom 20. Januar

Bericht der Sächsischen Landeswetterwarte

Oybin: — 1 Grad, bedeckt, still, 15 cm Schnee, 3 cm Neuschnee, verharscht, Ski und Rodel gut.

Großer Winterberg (Sächs. Schweiz): Null, wolkig und Nebel, schwacher Nordost, 10 cm Schnee, 2—5 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke Ski und Rodel gut.

Bad Gottleuba: + 2 Grad, wolkig und Nebel, schwacher Ost, 8 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel auf Waldwegen möglich.

Zinnwald: — 1 Grad, wolkig und Nebel, schwacher Süd, 40 cm Schnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Kipsdorf-Bärenfels: Null, Nebelrieseln, still, 18 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel mäßig.

Hermsdorf-Rehefeld: — 2 Grad, bedeckt, still, 30 cm Schnee, gekörnt, Ski und Rodel gut.

Moldau: — 3 Grad, bedeckt, still, 35 cm Schnee, gekörnt, Ski und Rodel gut.

Frauenstein: — 1 Grad, Nebelrieseln schwacher West, 10 cm Schnee, verharscht, Ski und Rodel gut.

Neuhausen (Schwarzenberg): + 1 Grad, Nebel, schwacher Süd, 8 cm Schnee, verweht, Ski und Rodel mäßig.

Annaberg: Null, Nebel, still, 23 cm Schnee, 3 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel gut.

Oberwiesenthal: Null, Nebel, schwacher West, 40 cm Schnee, 5 cm Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Fichtelberg: — 4 Grad, Nebel, schwacher West, 65 cm Schnee, 5 cm Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Johanngeorgenstadt: Null, bedeckt, schwacher Nordwest, 30 cm Schnee, 5 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel sehr gut.

Lauenstein: Null, Nebel, schwacher Nordwest, 18 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel gut.

Weiterhin Temperaturen um den Gefrierpunkt. Im gesamten Sportgebiet besteht eine herrliche Winterlandschaft; vereinzelt ist es zu Rauhreifbildungen gekommen.

Der Hüttenarbeiterkampf im Landtage

Schwierige Lage der Siedler — Die Nebenregierung der Industrie

59. Sitzung. Donnerstag, 19. Januar 1928

Vor Eintritt in die Tagesordnung kam ein Schreiben des Finanzministeriums zur Verlesung, wonach trotz dem erneuten Beschlusse des Landtags die Gewährung von Notstandszuschüssen an die staatlichen Waldarbeiter abermals abgelehnt wird. Die alte Geschichte! Für die Arbeiter hat die Heldt-Regierung nichts übrig. In der Angelegenheit ist aber noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Hilfe für Kleinwohnhausbesitzer

Dann begründete

Genosse Müller, Mittweida,

einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, in dem die Landesregierung um Uebernahme der vom Reiche zurückverlangten Baudarlehen zur Fertigstellung stillgelegter Wohnungsbauten auf das Land ersucht wird. Die gewährten Reichsbaudarlehen sind, wie unser Genosse ausführte, hauptsächlich an minderbemittelte Kreise zu herabgesetztem Zinsfuße gegeben worden, um tragbare Mieten zu ermöglichen. Das Vorgehen der Reichsregierung bringt namentlich viele Siedler in große Schwierigkeiten, weil es ihnen unmöglich ist, anderweit Hypothekengelder zu erhalten oder doch mindestens nur zu äußerst ungünstigen Bedingungen. Das würde natürlich die Mieten wesentlich verteuern. Deshalb bleibe gar nichts andres übrig, als diese Reichsdarlehen auf die Staatskasse zu übernehmen. Müller verwies mit Recht auf das mustergültige Vorgehen von Wien gegen die Wohnungsnot und betonte die Verpflichtung des Reichs, die Gelder stehenzulassen, sondern darüber auch hinaus Maßnahmen zu ergreifen, um den Wohnungsbau auf gemeinschaftlicher Grundlage zu stellen.

Nach einer Erklärung der Regierung ist auf die Kündigungen hin rund ½ Million Mark zurückgezahlt worden. Für eine große Anzahl von Fällen, bei denen die Aufrechterhaltung der Kündigung eine Härte bedeutet hätte, wurde Stundung gewährt. Alle weiteren Bemühungen beim Reich um eine nochmalige Verlängerung der Rückzahlungsfrist waren erfolglos. Auf Vorschlag der sächsischen Regierung hat der Verteilungsausschuß des sozialen Wohnungsbaustocks seine Genehmigung dazu erteilt, daß bei der Verteilung für das Jahr 1928 ein Betrag eingesetzt wurde, um die Rückzahlung dem Reiche gegenüber in solchen Fällen vorzunehmen, in denen durch die Aufrechterhaltung der Kündigung die Darlehensnehmer in eine schwierige Lage gebracht worden würden.

Genosse Nebrig

machte darauf aufmerksam, daß das Gesetz über die Steuer- und Gebührenfreiheit für Wohnungsbauten zwar dem Kleinwohnungsbau entgegenkommt, daß aber bei Schaffung dieses Gesetzes ein Fehler unterlaufen ist, insofern die 1924/25 erbauten Kleinwohnhäuser besonders schlecht weggekommen sind. Deshalb werde in einem weiteren sozialdemokratischen Antrage eine Aenderung des Gesetzes in der Richtung verlangt, daß, soweit für diese Wohnungsbauten Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1927/28 bereits entrichtet wurde, die Steuer zu erstatten und die Veranlagung niederzuschlagen ist. In der Richtung des sozialdemokratischen Antrags bewegt sich auch eine Eingabe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. Nebrig trat weiter einen Entschließungsantrag, wonach die Regierung dafür sorgen soll, daß Anträge auf Stundung der Grundsteuer berücksichtigt werden, die von Besitzern von Kleinwohnungsbauten, soweit solche in den Jahren 1924 und 1925 errichtet worden sind, gestellt wurden. Mit Recht sprach unser Genosse sein Bedauern darüber aus, daß es nötig geworden ist, einen solchen Antrag überhaupt erst einzubringen, weil das Finanzministerium, das sonst zu großen Steuergestundungen bei der Landwirtschaft und andern Kreisen immer sehr schnell bereit ist, in diesem Falle bisher unverständlicherweise die Gestundung abgelehnt hat, obgleich die Leute zweifellos schwer geschädigt sind. Für der finanziellen Notlage könne die Ablehnung gewiß nicht begründet werden, außerdem handle es sich um verhältnismäßig kleine Steuerbeträge. Nebrig verlangt erneut, daß die Regierung einen Ueberblick über die Steuerrückstände in Sachsen gibt.

Oberregierungsrat v. Polenz stellte eine Novelle zur Abänderung des Gesetzes vom 27. Mai 1926 in Aussicht. Ein Vertreter des Finanzministeriums versicherte, daß bei Behandlung der Steuergestundungsgesuche ohne Ansehen der Person und nach bestem Wissen und Gewissen verfahren werde.

Alle drei sozialdemokratischen Anträge wurden zur Weiterbehandlung dem Rechtsausschuß überwiesen.

Das „Notprogramm" der Spitzenverbände

Die wirtschaftlichen Spitzenverbände der deutschen Industrie haben bekanntlich ein sogenanntes „Notprogramm" veröffentlicht, mit dessen Durchführung den Ländern und Gemeinden jede selbständige und fortschrittliche Tätigkeit unmöglich gemacht werden würde.

Es ist bezeichnend für die Zustände im Sächsischen Landtag, daß der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vom 20. Dezember, der die Regierung ersucht, ihre Vertreter auf der Ministerkonferenz zu beauftragen, gegen das Notprogramm der Spitzenverbände zu stimmen, erst jetzt, nach Beendigung der Ministerkonferenz, zur Verhandlung gelangte.

Genosse Ferkel

betonte die enge Verbundenheit von diesem Notprogramm und der geplanten Verwaltungsreform, so daß man auch annehmen könnte, daß die geistigen Verfasser ein und dieselben seien. Der Befehl der Industrie war anscheinend für den Präsidenten des Staatsministeriums maßgebend. Man erkennt damit auch die inneren Zusammenhänge zwischen Kapitalisten und Regierungen und vor allem die Abhängigkeit der Regierungen vom Kapitalismus. Es handelt sich dabei um nichts andres als um eine Nebenregierung der Industriellen. Gewiß fordern auch wir eine Verwaltungsreform, sie muß freilich anders aussehen als der Vorschlag Schieck. Die privatkapitalistischen Interessen haben die Ministerkonferenz zum Scheitern gebracht. Unter Wirtschaft verstehen eben die Kapitalisten ihre Profitinteressen. Man hält eine Sparaktion für nötig, um die Preise zu senken. So sagt man wenigstens,

die wirkliche Absicht ist jedoch, die Löhne zu bremsen.

Nachdem die Auswirkungen der Wirtschaftspolitik des Bürgerblocks bemerkbar machen, versucht man es mit einem Scheinmanöver. Die Verwaltungsreform soll den Volkswillen ablenken. Nach dem Notprogramm soll Reich, Ländern und Gemeinden das Staatsdach genommen werden. Wir lehnen solche Pläne selbstverständlich ab. Wir wenden uns besonders gegen die Erdrosselung der Gemeinden. Bei Durchführung einer wirklichen Verwaltungsreform müssen die politischen Landesgrenzen verschwinden.

Ministerpräsident Heldt erklärte, daß das „Notprogramm" bei der Ministerkonferenz überhaupt nicht zur Besprechung gelangt sei. Es bestehe aber Einigkeit darüber, daß Maßnahmen zur Sicherung sparsamster Finanzgebarung in Reich, Ländern und Gemeinden getroffen werden sollen.

Dann hielt Paul Böttcher (KPD.) wieder einmal eine seiner bekannten politischen Reden, wobei er es besonders auf die Politik der Sozialdemokratie abgesehen hatte, die ihm begreiflicherweise gar nicht gefällt.

Darauf ging auch dieser Antrag an den Rechtsausschuß.

Kritik an der Lohnsteuer-„Senkung"

Ein kommunistischer Antrag vom 21. Oktober, der durch die Reichstagsbeschlüsse als überholt zu gelten hat, erstrebte eine Aenderung des Gesetzes über die Senkung der Lohnsteuer.

Genosse Ebert:

Der Anschauungsunterricht, den die Reichsregierung und die Bürgerblockparteien den Massen der Lohnsteuerzahler mit der Aenderung des Einkommensteuergesetzes erteilt haben, dürfte für dieselben sehr lehrreich gewesen sein. Die Aenderungen bedeuten eine vollkommene Schwenkung in der Lohnsteuerpolitik. Trotz der steigenden Massenbelastung wird eine gesetzliche Verpflichtung, die die Senkung der Lohnsteuer fordert, nicht erfüllt. In dem Augenblick, wo das Gesetz zum ersten Male zugunsten der Lohnsteuerpflichtigen praktisch werden sollte, wird es aufgehoben und für die Arbeiter wertlos gemacht. Tatsächlich sind die Nominallöhne und damit die Lebenshaltung Hunderttausender weiter gesenkt worden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gegen diese Neuregelung der Lohnsteuer gestimmt. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn draußen im Lande der Eindruck entsteht, daß die sauer verdienten und bitter abgepreßten Pfennige der Lohn- und Gehaltsempfänger zur Milderung der Steuerlast der übrigen Bevölkerungsschichten dienen sollen. Der Tag wird kommen, an dem die Mehrheit der Lohn- und Gehaltsempfänger den bürgerlichen Parteien das Handwerk endgültig legen wird. (Beifall b. d. Soz.)

Zum Schluß kam noch

die Hüttenarbeiteraussperrung in Mitteldeutschland

zur Sprache. Den Anlaß dazu bot ein kommunistischer Antrag, der unter Bezugnahme darauf, daß die Direktion der Lauchhammerwerke sich in diesem Kampfe an das Arbeitsamt Riesa gewendet und die Verweigerung der Erwerbslosenunterstützung an die Ausgesperrten verlangt hat, die Regierung beauftragen will, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, sofort Anweisung zu geben, daß die Erwerbslosenunterstützung an die Ausgesperrten restlos zur Auszahlung gelangt.

Genosse Dobbert

erbrachte den Nachweis, daß der Kampf der Hüttenarbeiter, von der politischen, der wirtschaftlichen und der rechtlichen Seite ganz abgesehen,

auch moralisch in jeder Beziehung seine volle Berechtigung

hat. Eine Unternehmergruppe, die vier Milliarden in ihren Betrieben investiert hat, ist durchaus in der Lage, den Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen. Weil die Arbeiter zu Unrecht entlassen worden sind, müssen sie auch nach Absolvierung der Karenzzeit in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung gesetzt werden. Auch eine kapitalistische Regierung hat die Pflicht, alles zu tun, damit der Boden der Gesetzlichkeit respektiert wird, den die Arbeiter niemals verlassen haben. Dobbert richtete an das Arbeitsministerium die Anfrage, ob nicht ein Eingreifen der amtlichen Schlichtungsstelle in diesem Kampfe beabsichtigt ist, wie dies auch bei anderen Wirtschaftskämpfen zu verzeichnen gewesen sei. Es müßte dies aus allgemein-rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen tun.

Der Kampf in der Hüttenindustrie ist symptomatisch für die Bestrebungen auf Rückeroberung des Achtstundentages durch die Arbeiterschaft im allgemeinen.

Deshalb haben die Hüttenarbeiter auch unsre wärmste Sympathie. Wir wünschen, daß sie diesen Kampf erfolgreich bestehen mögen.

Die beantragte sofortige Schlußberatung wurde durch den Widerspruch der rechten Seite des Hauses vereitelt, so daß der Antrag zunächst an den Haushaltausschuß B geht und dadurch natürlich eine Verschleppung der ganzen Angelegenheit eintritt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 24. Januar.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 19. Januar

Auftrieb: 17 Ochsen, 13 Bullen, 16 Kühe, 690 Kälber, 40 Schafe, 468 Schweine, zusammen 1253 Tiere. Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine langsam. Ueberstand: 37 Rinder, davon 13 Ochsen, 10 Bullen, 14 Kalben und Kühe, 9 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebend- und Schlachtgewicht in Mark. — **Rinder:** Geschäft belanglos. **Kälber:** Beste Mast- und Saugkälber 77—82, 128, mittlere Mast- und Saugkälber 70—75, 121, geringe Kälber 55—65, 109. **Schafe:** Geschäft belanglos. **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 56—58, 71, vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 54—56, 71, vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund 51—53, 69, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 49—50, 68, fleischige Schweine von 120—160 Pfund 46—48, 67. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 19. Januar

Weizen, märkisch 233—236 (233—236), Roggen, märkisch 233—236 (234—237), Gerste, Sommer- 220—270 (220—269), Gerste, Winter- —,— (—,—), Hafer, märkisch 200—211 (200—211), Weizenmehl 30,00—34,00 (30,00—34,00), Roggenmehl 31,00—33,75 (31,00 bis 33,75), Viktoria-Erbsen 50,00—56,00 (51,00—57,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Jeder Arbeiter liest die Volkszeitung!

Möbelhaus Union
ist billig!
Billige Bettstellen
„ Aufl.-Matratzen
„ Patentböden
„ Rohr-Sofas
„ Schränke
„ Waschkommod.
„ Nachtschränke
„ Tische
„ Stühle
„ Speisezimmer
„ Schlafzimmer
„ Küchen
Riesen-Auswahl
17 Alaunstr. 17
Gegründet 1888
Eigene Werkstätten ermöglichen billigste Preise.
(I 2098)

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engrospreisen in la gewaschener u. staubfreier Ware: Ungeschliss., weiß und daunig, M. 1.75 per Pfd.; ungeschlissene, beste Sorte, M. 2.75 per Pfd.; geschlissene graue M. 2.50 per Pfd.; geschliff. weiße M. 3.20 u. 4.20 per Pfd.; weiße Halbdaune M. 6 per Pfd.; Gänseschleißdaunen, weiß, per Pfd. M. 7.50 u. 9.- Muster u. ausführl. Preisliste gratis. Versand unt. Nachnahme v. 5 Pfd. an franko. Daunenstepp-Decken von M. 36.- an per Stck. Nichtgefallende Ware nehme zurück. Pommersche Bettfedernfabrik Otto Lubs, Stettin-Grabow 59. (I 250)

Direkt ab Fabrik
Speisez., Eiche, v. 296 ℳ, Schlafzimm. v. 244 ℳ, Küchenbüfett v. 68 ℳ an, Schränke von 49 ℳ an, Schlafz., Eiche, 645 ℳ. Musterlager (1026) Dresden-Strehlen, Oskarstraße 1. Müller.

Auf Kredit
kaufen Sie staunend billig Tischler- und Polstermöbel. Komplette Küchen-Einrichtungen, Schlafzimmer, auch einzelne Möbelstücke sowie Herren-, Knaben- u. Damen-Garderoben, Wäsche und Schuhwaren gegen bequeme Anzahlung und Abzahlung nur bei
A. J. Schneck
Wettinerstr. 7, 1. Stock Ecke Palmstraße
Alte Kunden ohne Anzahlung

Inventur-Ausverkauf!
Selbiger begann am Montag den 16. Januar, vorm. ½9 Uhr, zu Preisen, welche in vielen Artikeln unter der Hälfte des Einkaufswertes liegen.

Strümpfe
Damenstrümpfe haltbar, ohne Naht ..... Paar 40 ₰
Damenstrümpfe Flor, Hochferse u. Doppels., 1.60, 1.45, 95 ₰
Damenstrümpfe Waschseide, sehr haltbar, 2.40, 2.10, 95 ₰
Damenstrümpfe in Wolle, 1X1 gestrickt .. 1.25, 90 ₰
Damenstrümpfe in Wolle, pa. Kaschm., 2.20, 1.85, 1.50
Herrensocken Wolle, gestrickt, 1.80, 1.50, 1.10, 50 ₰
Kinderstrümpfe Wolle, 1X1 gestrickt ..... 1.70, 1.30, 50, 35 ₰

Weiße Wäsche
Damen-Leinenhemden in haltbaren Stoffen, 1.60, 1.30, 95 ₰
Damen-Hemdhosen feinfädige Ware 2.60, 1.95, 1.35
Damen-Prinzeßröcke mit bester Stickerei ... 3.25, 2.60, 1.95
Herren-Leinenhemden s. T. m. Eins., als Oberh. z. tr., 3.95, 3.60, 2.50
Dam.-Barchenthemden best. feingerippt. Barch., 2.90, 2.20, 1.80
Damen-Nachtjacken reich besetzt mit Stickerei .. 3.90, 3.00, 2.60
Kinderhemden mit und ohne Stickerei ..... 1.30, 90, 60 ₰

Wolle
Reinwoll. Strickgarn in schwarz und grau .... Lage 55 ₰
Schwanen-Wolle schwarz u. grau, sehr haltbar 75 ₰
Schwanen-Wolle schwz., grau, kameln. u. br., Lg. 1.40, 1.15, 90 ₰
Schwanen-Wolle in bunt, großes Sortiment, Lage 1.15
Schwanen-Sportwolle großes Sortiment ..... Lage 1.70

Trikotagen
Einsatzhemden richtige Herrengrößen, 1.80, 1.40, 1.10
Makohemden aus bester Baumwolle, 2.50, 2.30, 1.65
Normalhemden pa. wollgem. 2.20, 1.80, 1.40
Normalhosen richt. Herrengr., wollgem., 2.50, 1.80, 1.50
Makohosen aus bester Baumwolle, 2.20, 1.90, 1.60
Militär-Unterhosen z. Wahl, mit kl. Fehlern, zum Aussuchen, 1.50
Normal-Kinderanzüge wollgemischt ..... 1.10, 90, 80 ₰

Trikotagen
Damenschlüpfer gefüttert und ungef., 1.50, 95, 50 ₰
Damenschlüpfer innen gerauht, Wolle mit Seide, 2.90, 2.30, 1.45
Kinderschlüpfer innen gerauht ..... 1.30, 80, 60 ₰
Kinderschlüpfer Wolle mit Seide 1.90, 1.60, 1.30
Damen-Untertaillen gestr. Trikot u. Futt., 1.30, 1.00, 70 ₰
Korsettschoner in allen Modefarben ... 80, 60, 40 ₰

Blaue Wäsche
Blaue Hosen echtfarbig, in Köper und Haustuch, 3.60, 3.00, 1.95
Blaue Jacken echtfarbig, prima Köper 4.60, 3.50
Männer-Stoffhosen in gestr. u. schw. Leder, 6.50, 4.50, 3.50
Manchesterhosen ausgez. Kordware 7.50, 6.90, 5.80
Knaben-Oberhosen mit und ohne Leibchen, 3.00, 2.50, 2.00

Strickware
Kindersportjacken pa. wollgem., sehr haltb., 5.20, 4.30, 3.00
Kinderpullover reine Wolle 3.20, 2.60, 2.30
Kinderschwitzer haltb. Strickware .... 2.30, 1.10, 95 ₰
Herrenstrickwesten wollgem., nadelf. Ware, 8.50, 6.00, 4.50
Damenwesten pa. Wolle 6.00, 5.00, 4.00
Damenpullover pa. Wolle, neu. Must., 11.00, 9.25, 5.50
Schwitzer- u. Westenärmel Wolle, plattiert ..... 2.60, 95, 80 ₰

Schürzen
Dam.-Jumperschürzen gestr., sehr haltb. Stoffe, 1.25, 95, 80 ₰
Dam.-Jumperschürzen Satin und gestreift ... 1.20, 95, 70 ₰
Dam.-Jumperschürzen schwarz, haltb. Panama, 3.30, 1.95, 1.75
Dam.-Servierschürzen weiß, reich besetzt . 2.10, 1.80, 95 ₰
Damenschürzen ohne Latz, gestr. u. einf., 2.40, 1.80, 1.00
Mädchenschürzen 1.30, gestr. Water, Sat., Panama, 1.20, 70 ₰
Knabenschürzen gut waschbare Stoffe . 95, 70, 40 ₰

Stoffe
Gestr. Hemdenbarchent echtfarb., schön. Must., Mtr. 80, 60 ₰
Ungebl. Barchent schöne griffige Ware, Mtr. 90, 70 ₰
Weißer Barchent pa. Finett-Qualität, Meter 1.10, 80 ₰
Bestes Hemdentuch ohne Appretur, Meter 1.00, 80, 60 ₰
Rohnessel rein amerikan. Ware, 80 cm breit ... Meter 50 ₰

Annähfüße, beste Qualität, in Wolle und Baumwolle, alle Farben, Annähen gratis, gleich zum Mitnehmen ..... Paar 1.00, 65, 50, 40, 30 Pf.

Eigene Strumpffabrik
Richter
Rosenstr., Ecke Ammonstr.
Straßenbahnlinien 7, 8, 10, 15, 20, 26.
Eigene Strumpffabrik
(I 386)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus aller Welt

Ein Ehepaar ermordet

In Alexandrowo, dem bekannten Eisenbahnknotenpunkt bei Thorn, wurde eine furchtbare Bluttat entdeckt. Als der Hilfsarbeiter Wirth von Einkäufen aus der Stadt heimkehrte, öffnete ihm trotz wiederholtem Läuten niemand. Er kletterte über den Zaun, um so in seine Wohnung zu gelangen. Dort fand er seine Frau in einer großen Blutlache tot am Boden. Die Mörder, die anscheinend auf die Rückkehr Wirths gewartet hatten, erschlugen auch ihn unmittelbar, nachdem er die Wohnung betreten hatte, durch mehrere Axthiebe. Erst am folgenden Tage wurde die furchtbare Mordtat durch eine Nachbarin entdeckt.

Schiffskatastrophen an der dänischen Küste

Am Mittwoch wurden an der dänischen Küste bei Marstro infolge des plötzlich einsetzenden Ostwindes über 30 dänische Fischkutter von den Eismassen abgetrieben. Der größte Teil von ihnen ist mehrere Kilometer entfernt gestrandet. Fünf Motorkutter sowie ein offenes Boot sind bisher noch nicht wiedergefunden. — Ebenfalls durch die Eismassen abgetrieben wurde bei Nakskov ein Fährdampfer, der in Gefahr schwebt, von den ihn umgebenden Eismassen zerdrückt zu werden. Zwischen Esbjerg und der Insel Fanö ist ein Fährdampfer zwischen die Eismassen geraten. Die an Bord befindlichen Passagiere konnten erst nach Stunden von einem anderen kleineren Dampfer an Land gebracht werden.

Brandstiftung in einer Kieler Fabrik

Am Mittwoch abend entstand in der Automobilreparaturwerkstatt der Firma Emil Schlu und Co. in der Delinsstraße in Kiel ein Brand, der außerordentlich schnell um sich griff und dem drei Automobile und mehrere Motorräder zum Opfer fielen. Nur dem rechtzeitigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß unübersehbare Folgen vermieden worden sind. Die Feuerwehr stellte bei den Aufräumungsarbeiten fest, daß eine gefährliche Brandstiftung vorliegt. Durch die gesamten Werkstatträume lief eine Lunte aus öl- und benzolgetränktem Werg; außerdem waren sämtliche Räume zentimeterhoch mit Benzin bedeckt; zwei Karbidfässer waren angebohrt worden. Es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß die Lunte nicht in Brand geraten ist. Wäre eine Explosion der Karbidfässer erfolgt, so hätte man es mit einer Katastrophe zu tun gehabt, die die letzten Explosionsunfälle in Berlin noch übertroffen hätte. Bei der weiteren Untersuchung der Brandstelle stellte sich heraus, daß sämtliche Benzol- und Benzinfässer ausgegossen waren. Unter dem Verdacht, die Brandstiftung begangen zu haben, wurden die drei Inhaber der Reparaturwerkstätte verhaftet.

Tornado in Nordamerika

Berlin, 20. Januar. (Eig. Funk.) Aus Neuyork wird gemeldet, daß ein von einem heftigen Regenguß begleiteter Tornado Süd-Ohio und Kentucky heimgesucht hat. Es sollen dabei ganze Gebäude umgelegt und Bäume entwurzelt worden sein. Viele Personen sind nach den vorliegenden Meldungen verletzt worden. Tote scheinen nur wenige zu verzeichnen zu sein.

Der Wilmersdorfer Krematoriumskandal

Die beiden Heizer des Krematoriums Wilmersdorf, die unter dem Verdacht, die Leiche des Gastwirts Winkler beraubt zu haben, verhaftet wurden, sind am Donnerstag auf Antrag ihres Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft scheint sich davon überzeugt zu haben, daß die Verdachtsmomente nicht ausreichen, um eine Haft zu rechtfertigen. Das Rätsel der Vorgänge im Wilmersdorfer Krematorium bleibt also immer noch ungeklärt.

Verhaftung einer Einbrecherbande

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zahlreiche **Konfektionseinbrüche aufzuklären, die seit der Vorweihnachtszeit in Berlin verübt worden waren.** Ein weitverzweigtes Hehlertum von 14 Personen wurde festgenommen und ein Teil der Beute zurückgeschafft. Der Führer der Bande, ein 23jähriger Erich Dunkel, konnte sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen. Die Polizeibeamten hatten seine Wohnung in Reinickendorf [illegible]. Dunkel schickte aber seine Geliebte vor und stürzte sich, als er merkte, daß ihm Gefahr drohte, im Hechtsprung durch ein Glasfenster in die Tiefe. Bei diesem Sprung zog er sich Verletzungen im Gesicht zu. Obwohl die Beamten ihm zahlreiche Schüsse nachfeuerten, entkam der Verbrecher in ein benachbartes Zigeunerlager. Er besaß dann noch die Unverfrorenheit, nach seiner Flucht im Polizeipräsidium telephonisch anzurufen und sich über die Schwierigkeiten zu beschweren, die ihm die Polizei mache. Es handelt sich bei den von der Bande verübten Einbrüchen um Werte von rund 50 000 M.

Vermißt

Seit Montag ist der 14 Jahre alte Sohn Fredy des Ingenieurs Kurze aus der Birkenstraße 19 in Zehlendorf bei Tegel spurlos verschwunden. Da das Haus des Ingenieurs nur etwa 25 Meter von der Havel entfernt liegt, ist damit zu rechnen, daß das Kind ertrunken ist.

Auch die Nachforschungen nach der vor einiger Zeit verschwundenen achtjährigen Berliner Schülerin Elli Reinfeld sind bisher ohne Erfolg geblieben. Ueber das Ergebnis einer vor einigen Tagen durchgeführten Durchsuchung sämtlicher Zigeunerlager im ganzen Reich liegt noch keine Meldung vor. Der am Mittwoch von der Berliner Polizei verhaftete Chauffeur Max Rose bestreitet, Elli Reinfeld verschleppt zu haben. Er hat zugegeben, Sittlichkeitsverbrechen an anderen kleinen Mädchen verübt zu haben.

Inserate in der Dresdner Volkszeitung haben den **besten Erfolg!**

Otto Rühle:
Die Revolutionen Europas
Band 2 erschienen

Das Mieterschutzgesetz
in der neuen Fassung
mit gemeinverständlicher Erläuterung und Sachregister
von Richard Uhlig, Dresden.
Vorrätig in den Dresdner Volksbuchhandlungen

Achtung! Wilschdorf!
Bestellungen auf die Volkszeitung und auf sämtliche Bücher und Zeitschriften
Annahme von Inseraten
beim Kolporteur
Max Schmiedgen, Wilschdorf 91

Leuben.
Bestellungen auf die Volkszeitung und auf sämtliche Bücher u. Zeitschriften
Annoncen-Annahme
Kolporteur Willy Biehle, Leuben
Stephensonstraße 22, 1.

Wachwitz Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen
Kolporteur Gustav Knoblauch, Wachwitz.

Reichenberg Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtl. Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen
Kolp. Aug. Petzold, Reichenberg, Antherstraße

Inventur-Ausverkauf
Gewaltige Preisherabsetzung
und außerdem erhalten Sie noch einen
Kassenrabatt von 20%
20 Prozent Kassenrabatt
Bett- Tisch- Leib- Wäsche
1 Bezug, 2 Kissen, Linon, bestickt ... 11.95, 8.75, 5.50
1 Bezug, 2 Kissen, Linon, mit Einsatz ... 12.95, 10.95
1 Bezug, 2 Kissen, Stangenleinen ... 13.95, 12.50
1 Bezug, 2 Kissen, Damast, Ia Qualität ... 14.95
Bettuch, Dowlas, extra stark, 220 lang ... 5.60, 3.95
Bettuch, Halbleinen, mit Hohlsaum ... 5.60, 4.95
Bettuch, Flanell, mit Kante, waschecht ... 3.80
Tischtücher, Damast, extra billig ... 4.95, 3.75
Tafeltücher, Damast, 225 lang ... 6.90, 6.70
Kaffeedecken, bunt, kariert ... 1.75, 1.25, 95 ₰
Tischdecken, bunt, 130×130, waschecht ... 3.95
Kommodendecken, bunt, gemustert ... 2.25
Damenhemden mit Stickerei ... 1.50, 95 ₰
Hemdhosen mit schöner Stickerei ... 3.50, 2.95, 1.35
Prinzeßröcke, reich garniert ... 3.50, 2.50, 1.35
Damenschlüpfer, bunt, gerauht ... 1.70, 95 ₰
Büstenhalter, weiß und bunt, Seide ... 95, 75 ₰
Reichhaltige Auswahl in:
Damenstrümpfen, Herrenartikeln, Tapisserlewaren, Schlafdecken sowie Baumwollwaren feinster Ausrüstung.
Wäsche- und Baumwollhaus
Frauenneck
Schössergasse 9

Schweizerhäuschen Schweizer Straße 1. Amt 41118. Linien 8, 10, 15, 26
Jeden Sonnabend 7 Uhr: Großer Damenball

Sächsischer Arbeitersport
Wochenzeitschrift der sächsischen Fußballsportler, Turnspieler, Leichtathleten, Turner und Schwimmer, erscheint jeden Montag (mit reichillustrierter Beilage). In allen Volksbuchhandlungen zu haben
Bestellungen werden auch von allen Kolporteuren der Volkszeitung entgegengenommen.

Mensch und Maschine
Von Eduard Weckerle
Vom Werkzeug zur Werkzeugmaschine
Der Einfluß d. Maschine auf die Arbeitsbedingungen.
Kapital und Technik
Statt 2.— nur 0.80 M.
Volksbuchhandlung

Nur zu uns lohnt der weiteste Weg!!
Achten Sie auf Firma und 8 Auslagen.
Die Glocke läutet's:
Eilen Sie
zu unserm einzig dastehenden
Inventur-Ausverkauf
Nur bis 25. Januar:
Für jedermann die gewaltigsten Vorteile des ganzen Jahres!!
Nur gewohnte Qualitätswaren.

Konfirmanden-Anzüge	bis 40 %	Rabatt
Smoking-Anzüge	30 %	„
Herren-Anzüge	50 %	„
Sport-Anzüge	50 %	„
Herren-Paletots	40 %	„
Winter-Ulster	60 %	„
Winter-Joppen	40 %	„
Gummi-Mäntel	30 %	„
Wind-Jacken	30 %	„
Berufs-Kleidung	40 %	„
Alle Hosen	30 %	„
Knaben-Mäntel	60 %	„
Knaben-Anzüge	50 %	„
Manchester-Kleidung	30 %	„

Spezial-Kaufhaus zur **GLOCKE**
25 Annenstr. 25
Annenkirche gegenüber.

Palast-Theater
DRESDEN-N. ALAUNSTR. 28
Ab heute Freitag!
Der Schlager des Monats!
Die Csardasfürstin
Nach der gleichnamigen erfolgreichen Operette.
In der Hauptrolle: LIANE HAID
Dazu:
Der ausgezeichnete bunte Filmteil
Werktags: 6.30, 8.30 Uhr. Sonntags: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.
Verstärktes Orchester!

Lichtspiele Freiberger Platz ★ Täglich der große Lacherfolg!
Für Jugendliche erlaubt!
Pat u. Patachon auf dem Pulverfaß!!
7 Akte: Tolles, Lustiges!
Motto:
Wer im Leben nie gelacht,
dem wird's durch uns heut beigebracht.
Dazu der allerneueste
6 Akte **Wild-West-Film** 6 Akte
Um Recht und Freiheit der Prärie
In der Hauptrolle:
Jack Perrin: Der neueste Cowboy-Darsteller
Sturmwind: Der weiße Wunder-Hengst.
Einlaß: 4 Uhr. Beginn: 1/5, 1/7, 1/9 Uhr. Sonntags 1/3 Uhr.
Nächsten Dienstag ab 4 Uhr: Uraufführung Sachsen: Speed genannt der amerikanische Harry Piel

Inventur-Ausverkauf

Unsere Preise — billiger geht's nicht!

Herren-Artikel

Herren-Oberhemden m. fester Umschlagmansch., gute Perkalqual., Sortform. beige u. weißgrundiert **2.95**

Herren-Oberhemden mit fester Umschlagmanschette, mit je einem steifen u. weichen Kragen **3.95**

Herren-Oberhemden m. fest. Umschlagmanschette, unterfütterter Brust, weißgr. Zephir, moderne Doppel- u. Nadelstreifen **5.50**

Herren-Oberhemden mit fester Umschlagmanschette, bedruckter Popelin, vornehm gemust. **6.75**

Herren-Oberhemden mit fester Umschlagmanschette, pa. engl. Mako-Zephir i. neuest. Dessins **6.75**

Herren-Nachthemden Gelshaform oder Umschlagkragen, aus gut. Hemdentuch, apart besetzt **4.75**

Herr.-Oberhemd.-Ersatz mit dazu passend. weichen Kragen, in farbig gemustertem Perkal **95.**

Herren-Kragen 4- und 5fach, verschiedene moderne Form. u. Höh., ziemlich alle Weiten **35.**

Herren-Selbstbinder offene, breite Form, moderne Streifen u. Muster, lebhafte Farben **45.**

Herren-Selbstbinder offene breite Form, neue Karos und Streifen . . . . . **65.**

Herren-Selbstbinder reinseiden Foulard, neueste Frühjahrsmuster, vornehme Farb. **95.**

Herren-Hosenträger haltbares Gummiband mit Lederpatten . . . . . **95.**

Herren-Sockenhalter guter Gummi, mit praktischen Verschlüssen . . . . . **45.**

Herren-Kragenschoner K'seide, in guten Qualitäten und schöner Ausführung . . . . . **75.**

Alsberg

Jeder 2. kauft Wolliner

nur echt wenn Wolliner

Leihweise liefert **Kostüme**
zu Theater-, Märchen-, Reigen-, Tanz- und Schaufführungen
„Thespis" Math. Klemich
Moritzstraße 1 b, II. Etage
im Hause des Löwenbräu. — Telefon: 15 681

Mod. Küchen
die neuesten Modelle in solidester Ausführung in jeder Preislage
Faust Pfotenhauerstr. 73
Möbelfabrik [w 288] Verkauf im Fabrikgebäude

Achtung!
Von Herrschaften wenig getragene Garderobe
Anzüge v. 10 M. an | Kurze Hosen v. 2 M. an
Winterpaletot v. 10 M. an | Getr. Schuhe v. 3–5 M.
Jackette v. 3 M. an
Auch neue Schwedenmäntel, Ulster, Anzüge, Hosen, Rockpaletots
in äußerst billigen Preisen
nur im Garderobenhaus z. billig. Quelle
Am See 11 (am Postplatz)

Masken-Kostüme
verleiht „Zum Landskneecht" [1277
Fr. Schubert, Freiberger Str. 97, I. Straßenb. 7, 20

Sparkasse Niederfedlitz
Einlagen von 1 RM an; Verzinsung zeitgemäß
Besorgung von Wertpapiergeschäften und Versicherungsabschlüssen
Geschäftszeit:
½9 bis 1; vor Sonn- u. Festtagen nur ½9 bis 12
Geschäftsstelle: Rathaus. [b 225

Kauft bei unsern Inserenten

DAS ZÜNDHOLZ DES GENOSSENSCHAFTERS!

Es wirbt durch seine hervorragende Beschaffenheit immer neue Anhänger

Paket **25** Pfennig

Erhältlich in allen Verteilungsstellen des

Konsumvereins

Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Um zu räumen
jetzt bis 50 % billiger
Kolossal Winter-Mäntel
Wintermäntel
Warme Windjacken
Ledermäntel
Großer Posten
wenig getragene
Winter-Mäntel
von M. 6.— bis 20.—
Mod. Gabardine- und Kammgarn-Anzüge
sowie Frack-, Gehrock-
Smoking-Anzüge
verleiht und verkauft am billigsten
Tager,
Webergasse 18, I.

Felle
kaufe zu höchsten Tagespreisen STARKE, Grunaerstr. 231 Telephon 18720 [w 160

Rohe Kanin Katzen Füchse usw.
kauft zu höchsten Preisen
P. Wadewitz
Fell-Geschäft [w 238
Wettinerstraße 34.

Bei Husten, Asthma
wirkt auch in veralteten Fällen der auffallend schleimlösende
Kosmi-Asthma-Tee
Zu haben: Marien-Apotheke, Altmarkt 10.

Ab 20. Januar | Ab 20. Januar

Sensation!

Inventur-Ausverkauf

in

Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung

Angebote, die Aufsehen erregen. Preise, die verblüffend sind
Ihre kühnsten Erwartungen werden übertroffen durch radikale

Preisherabsetzungen

in allen Abteilungen [w 296

M. Sass & Co.

Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Straße 11.

ES IST DAS BESTE !

wenn Sie alle Ihre Drucksachen bei uns drucken lassen.
Schnelle Erledigung ++ Sauberste und moderne Ausführung
Buchdruckerei Kaden & Comp., Dresden, Wettinerstr. 30

Achtung!
Fleisch-Verkauf zu billigsten Tagespreisen!
Fleischer, Mohnstr. 52, Ecke Leipziger Str.
Schweinefleisch, Durch Pfd. 90 Pf., Rente M. 1
Kalber Braten . . Pfd. 90 Pf., Schinken M. 1
f. Rindfleisch . . . Pfd. M. 1 bis 1.60
f. hochfeinster Wurst . . . Pfd. M. 1.20
f. Rauchfleisch Pfd. M. 1.20
bei 5 Pfund M. 1.10
f. geräucherter Speck . . . Pfd. M. 1.20
bei 5 Pfund M. 1.10 [w 298
Rg. Kalbfleisch Pfd. M. 1.10, Kleine Pfd. M. 1.20
Grüne Rindfleisch zum billigsten Tagespreis

Inserieren bringt Gewinn!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Was Wir „Inventur-Ausverkauf" nennen!

Einen Ansturm auf unseren gesamten Lagerbestand. Ein absolutes Räumen aller Läger und Abteilungen. Preise, so niedrig, wie sie noch nicht dagewesen sind. Jedem die Möglichkeit zu bieten, sich großzügig für jetzt und später mit Renner-Waren einzudecken. Das verstehen wir unter Inventur-Ausverkauf

Herren Kleidung

Gummimantel f. Herren, wetterfest, verschiedene Köper- und Stoffbezüge, beste Gummierung .... ℳ 45.—, 32.—, 24.—, **13⁵⁰**

Wintermantel f. Herren, moderne Form, praktische Stoffe, Ia Sitz ..... ℳ 98.—, 76.—, 56.—, **24.-**

Wintermantel f. Herren, teilweise mit Rundgurt, modernste Stoffmusterung, beste Zutaten... ℳ 124.—, 84.—, 64.—, **48.-**

Sport- u. Gehpelze für Herr., mod. Form, gediegene Rauchw., Gehpelze ℳ 175.-, 220.-, 350.-, Sportpelze ℳ 220.-, 175.-, 150.-, **95.-**

Sakkoanzug für Herren, auf 3 Knopf gearbeitet, aus einfarbigen blauen Stoffen, vorwieg. kleine Numm. ℳ 89.-, 68.-, 45.-, **19.-**

Sakkoanzug für Herren, moderne Form, aus strapazierfähig. Stoff., gute Paßform, solide Verarb. ℳ 98.—, 78.—, 58.—, **37⁵⁰**

Skianzug für Herren in verschiedenen Formen aus blauen und anderfarbig., erprobten Stoff. ℳ 79.—, 58.—, 36.—, **19.-**

Sportanzug für Herren, m. Golf-, Breeches- od. lg. Hose, flott gem. Stoffe, eleg. sportgem. Ausführ. ℳ 98.—, 78.—, 48.—, **38.-**

Lodenjoppe f. Herren, versch. dunkel. Lodenst., mit Muff- u. Seitentaschen ... ℳ 29.—, 25.—, 19.50, **9⁷⁵**

Beinkleid f. Herren, zum komb. Anzug zu tragen, in modernen Streifen u. Karos, besonders preiswert ℳ 23.50, 19.50, **12⁵⁰**

Hausjacke für Herren, in warmen Plansch- und anderen Stoffen, offene Form, sehr preiswert ..... ℳ 25.—, 16.50, **13.-**

Schlafröcke für Herren, aus mollig warmen Stoffen, mit Rundschnur und Agraffen, sehr preiswert ... ℳ 53.—, 45.—, **29.-**

Zahlung kann erfolgen entweder beim Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto, oder **ohne jeden Aufschlag** in 3 aufeinanderfolgenden Monatsraten

RENNER

DRESDEN MODEHAUS ALTMARKT

6,30 ℳ

Inventur-Verkauf

20. Januar bis 2. Februar

Teppiche, zurückgesetzte Muster, fast in allen Grössen und Qualitäten, bis 20% billiger
Ausrangierte Vorlagen, Felle, Brücken, Tisch-, Diwan- und Reise-Decken bis 20% billiger
Läufer-Reste in Plüsch, Tapestry, Bouclé und Kokos bis 20% billiger
Ein Posten Mohair-Diwan-Decken, herrliche Farben und Muster, bis 20% billiger
Restbestände in einzelnen Vorlagen, Brücken, Fellen und aller Art Decken, **noch** billiger
Wachstuch, Tischauflage, Gummi-Decken und grosse **Posten Reste** bis 50% billiger

Auf nicht zurückgesetzte Waren — **außer Linoleum** — gewähre ich **10% Kassen-Rabatt**

Ernst Pietsch

17 Moritzstraße 17

Freitag
Sonnabend
Sonntag

SARRASANI

dann
Schluß!

Täglich **7.30** Uhr: Abendvorstellung. Morgen (Sonnabend) und übermorgen (Sonntag) auch nachmittags 3 Uhr. Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise.

Vorverkauf: Re-Ka. Ruf: 25431.— Zirkuskassen sind ununterbrochen von 10 Uhr morgens an geöffnet — Ruf: 56948, 56949. [w 58

SARRASANI

Ewald Löschbor, Fleischermeister
Alaunstraße, Eckhaus Louisenstraße 29
empfiehlt f. hausschlachtene Wurst- und prima Fleischwaren
zum jeweils billigsten Tagespreis. 11 941

Junger Metallschleifer
der im Nickelglänzen besonders erfahren ist, sofort gesucht 1m52
CERTO, Camera-Werk, G. m. b. H.,
Dresden-Striesen, Strehlener Straße 11.

Bauschlosserlehrling
für Ostern gesucht
Meißnerstraße 147

Anzug
ist erhalten. M. 15.—.
Schenker, Marschallstr. 8, 1

Beamte! Lest die Volkszeitung

Familienanzeigen finden in der Volkszeitung die weiteste Verbreitung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Für die Verbreitung der Arbeiterpresse

Im Sinne der letzten Kreisvertreterkonferenz des tschechoslowakischen Arbeiter-Turnverbandes ist nun eine große Agitationsaktion in allen Gliedern der Bewegung im Gange, die die Vorbereitung der Tagespresse der Partei, insbesondere des Zentralorgans Pravo Lidu zum Ziele hat. Die Parole dieser Bewegung ist: „Weg mit der feinstlichen bürgerlichen Presse aus den Arbeiterfamilien, der Arbeiter soll nur die sozialdemokratischen Arbeiterzeitungen abnehmen!"

Turnspiele

Cotta 1—Birkigt 1. Der schußfreudige Cottaer Sturm wird Birkigt viel zu schaffen machen. (10 Uhr.)

Striesen 1—Neustadt 1. Zwei gleichwertige Gegner. Ein interessanter Kampf wird sich abspielen. (10 Uhr.)

Reick 1—Pölzschen 1. Reick wird gegen Pölzschen nicht viel bestellen können. (9½ Uhr.)

Pommritz 1—Ottendorf 1. Pommritz wird sich von Ottendorf nicht so leicht schlagen lassen. (14 Uhr.)

Untere Mannschaften. Altstadt 2—Schwimmer-Neustadt 1 (10). Löbtau 2—Pesterwitz 2 (12). Neustadt 3—Birkigt 3 (11).

Jugend. Neustadt 1—Altstadt 1 (10). Reick 1—Pölzschen 1 (9). Pommritz 1—Cotta 1 (9½). Neustadt 2—Pieschen 2 (10). Pommritz 1—Ottendorf (?).

Wilschdorf 1—1885 1. Beide gleich. Sie werden ein schönes Spiel zeigen. (11 Uhr.)

Löbtau 2—Striesen 2 (10).

Um den Verbleib in der 1. Klasse:

Löbtau 1—Cunnersdorf 1. Es wird einen harten Kampf geben. Löbtau wird als Sieger erwartet. (14 Uhr in Friedrichstadt.)

Um die Spitze der 2. Klasse:

Nippien 1—Fortschritt 1. Fortschritt wird knapp gewinnen. (11 Uhr in der Algen-Kampfbahn, Platz A.)

Handball. Großröhrsdorf 1—Kamenz 1. Endlich wieder einmal ein interessantes Handballspiel. Großröhrsdorf wird als Sieger erwartet. (14 Uhr.)

Ergebnissammelstelle: 19789, ist von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Schiedsrichter und Berichterstatter. 4. Februar, 18½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer 6, Hauptversammlung.

Freie Turnerschaft Raditz. Turnspieler, Freitag den 20. Januar, 19 Uhr, Spielausschußsitzung in der Bauhütte. — Turn- und Sportverein Briesnitz-Cotta. Morgen, 21. Januar, 19 Uhr, Generalversammlung im Arbeiterheim.

Fußballsport

Eine südostdeutsche Elfteelf in Dresden. Im Stadion Dresden-Ost stellt sich den Dresdner Arbeitersportlern am kommenden Sonntag, 14 Uhr, als Gegner des DSV. die Kreismannschaft Forst (Lausitz) gegenüber. Die Forster sind sorgfältigst zusammengestellt. Auch der DSV. Wer also endlich einmal ein Spiel von zwei wirklich starken und technisch hochstehenden Mannschaften gesehen will, versäume nicht, Sonntag, 14 Uhr, im Stadion Dresden-Ost anwesend zu sein.

In Riesa spielt um die Kreismeisterschaft: Turn- und Sportverein Löbtau. Der diesmalige Gegner kann mit einer gleichen Niederlage rechnen wie sie in Dresden die Löbauer bezogen. Trotzdem muß man dem Mannschaftsaufdruck geben, daß Löbtau ein seiner Würde entsprechendes Können an den Tag legen möge. (14 Uhr.)

Im Ausscheidungsspiel zum den Aufstieg in die 2. Klasse messen sich 11 Uhr auf dem Platz an der Königsallee in Dresden: Gruna 1 und Ottendorf 1. Wenn nicht alles trügt, wird Gruna gewinnen.

Heidenau 1—Cotta 1. Ein Spiel mit ungewissem Ausgang. Die Cottaer sind schwankend in der Form. Heidenau läßt seine Chance aus. (14½ Uhr.)

Altchemnitz 1—Radeberg 1. Den Radebergern wird nur schwere Aufgabe gestellt. Ein schönes, ausgeglichenes Treffen ist zu erwarten. (14 Uhr.)

DSV. 15 (Komb.)—Potschappel (komb.). Die sogenannten „kombinierten" Mannschaften bestehen aus hoffnungsvollem Nachwuchs der großen Vereine. Ein Spiel wird geboten, das jeden Kenner befriedigen wird. (14 Uhr.)

Pieschen 1—Eintracht 1. Beide kämpfen immer hartnäckig. Auch diesmal wird ein lebhafter Kampf die Zuschauer in Spannung halten. (14½ Uhr.)

Kötzschenbroda 1—Kamenz 1. Gegen die Kamenzer Genossen werden die Platzbesitzer genau so schweren Stand haben, wie am vergangenen Sonntag gegen Meißen. (14 Uhr.)

Leuben 1—Birkigt 1. Wenn auch die Birkigter nur noch von alten Vorbeeren zehren, es darf der Platzverein die Begegnung nicht zu leicht nehmen. (14 Uhr.)

09 1—Großröhrsdorf 1. In Großröhrsdorf mußte schon mancher Stadtverein eine Ueberraschung erleben. Man ist gespannt, wie sich diesmal die Provinzler schlagen werden. (14 Uhr.)

Cotta 2—Görnewitz 1. (?).

Striesen 1—Dohna 1. (14 Uhr.)

Komet 1—Weißig 1. (14 Uhr.)

VfB. 12 1—Süd 1. (14 Uhr.)

Kleinnaundorf 1—Coßmannsdorf 1. Kleinnaundorf wird glatt gewinnen. (14½ Uhr.)

Pesterwitz 1—Burgwitz 1. Der erstgenannte Verein ist als Sieger zu erwarten. (14 Uhr.)

Potschappel 1—Helios 1. (14½ Uhr am Burgwartsberg.)

Untere Klassen. Ottendorf 2—Fortschritt 2 (12½). Nordstadt 2—Cossmannsdorf (13). Berthelsdorf—Süd 2 (14). Weixdorf 1 gegen Cossmannsdorf 1 (14½). Bergdorf 2—Cossmannsdorf 3 (12½). DSV. A.-M. gegen Pirna A.-M. (12½). DSV. 2—Bernsdorf 1 (10½). Friedrichstadt 2—Großröhrsdorf 2 (11). Helios 2—Heidenau 2 (10). Helios 3 gegen Cossmannsdorf 1 (13). Pieschen 3—Eintracht 3 (10). Potschappel 2 gegen Somsdorf 1 (12). Striesen 2—Pölzschen 2 (11). Niederfedlitz 2 gegen Gi 3 (10). Leuben 3—DSV. 3 (12½). Pichlerhain 1—Helios 4 (11). Komet A.-M.—Neustadt A.-M. (11). Komet 2—Bannewitz 2 (12½). 09 2—Großröhrsdorf 2 (12). 09 3—Neustadt 4 (10). Birkigt A.-M.—Kleinnaundorf A.-M. (10). Kleinnaundorf 2—Cossmannsdorf 2 (13). Kleinnaundorf Jugend—Meißen Jugend (?).

Spielvereinigung 02. Heute Freitag, 19½ Uhr, Schmidts Restaurant, Alaunstraße, Hauptversammlung. — Sportverein 01. Morgen Sonnabend, 20 Uhr, Reichstrent, Radeberger Straße, Hauptversammlung. — Fußballabteilung Potschappel. Morgen Sonnabend, 19 Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthof zum Steiger. — Fußballabteilung Pieschen. Versammlung, morgen, fällt aus. Alles zur Generalversammlung der Turnerschaft Pieschen. Nächste Versammlung: 27. Februar, 20 Uhr. — TSV. 15. Morgen Sonnabend, 18 Uhr, Marschners (fr. Lindners) Restaurant, Generalversammlung. — Turn- und Sportverein Dölzschen. Morgen Sonnabend, 19½ Uhr, Goldene Krone, Hauptversammlung.

Coffebaude sucht für 1. Elf am 29. Januar und 2. Elf am 12. Februar noch Gegner.

Wintersport

Rigaer Kreismeisterschaften im Schlittschuhlaufen fanden am 7. und 8. Januar auf der Arbeiterschlittschuhbahn in Riga statt. Die besten Resultate: 500 Meter: 1. R. Wittihofs 52,2 (neue lettische Bundesbestleistung); 2. Baraks 53,8; 3. Povo 54,5. 5000 Meter: 1. Wittihofs 10,20,8 (neue Bundesbestleistung); 2. Dunburs 10,46,8; 3. Baraks 11,13,7. 1500 Meter: 1. Wittihofs 2,53,2; 2. Dunburs 2,58,8; 3. Povo 2,58,1. 10 000 Meter: 1. Wittihofs 21,23,4; 2. Dunburs 21,57,2; 3. Baraks 22,52,7. Kreismeister für alle Distanzen blieb R. Wittihofs mit 3069,58 Punkten; 2. Dunburs mit 2989,54 Punkten; 3. Baraks mit 2842,32 Punkten; 4. Povo mit 2752,66 Punkten. — Eishockeywettkämpfe um die Bundesmeisterschaft sind im vollen Gange. Vorläufige Resultate: Riga. Zentrum gegen „Freiheit" 15:4 (6:1); in der Jugendklasse 1. gegen 9. Horde der jungen Pioniere 5:2 (3:1).

Schwerathletik

Der Arbeiter-Athletenbund will im Jahre 1928 die Austragung seiner Bundesmeisterschaften im Gewichtheben, Ringen und Boxen mit Ausscheidungskämpfen in allen seinen Sportarien verbinden, wozu alle 22 Kreise die besten Vertreter stellen werden. Zu dieser großen Veranstaltung ist der Eberstark in Ludwigshafen ausersehen worden und als Datum der 11. und 12. August festgelegt.

Der erste große Reichsartistenwettstreit des Arbeiter-Athletenbundes findet am 25. März in der „Neuen Welt" in Berlin statt. Es ist allgemein bekannt, daß unserer Organisation die besten Artistennummern entstammen, die die Varietebühnen aufweisen. Darum wird dieses Zusammentreffen aller Artistengruppen der Bundesvereine des ganzen Reiches zu einem Ereignis werden.

Ende April und Anfang Mai wird eine Ringermannschaft des Arbeiter-Athletenbundes in nachstehenden Ländern Wettkämpfe austragen: Finnland, Estland, Lettland, Polen. Die Verhandlungen zu diesen internationalen Treffen sind bereits eingeleitet.

Wassersport

Verein für volkstümlichen Wassersport. Bootsabteilung. 22. Januar Fahrt nach Pulsnitz, 6,08 Uhr ab Hauptbahnhof, Sonntagskarte bis Pulsnitz. Skiläufer: Altenberg, Kalkofen, Niklasberger Kreuz, Altenberg.

Bootsfahrer im 2. Bezirk. Dresden. 21. Januar, 19 Uhr, Volkshaus, Versammlung. Jeder Verein muß das Jahresprogramm mitbringen.

Wasserfortfreunde! Im kommenden Sommer will die Sektion der Wasserwanderer (Touristenverein Die Naturfreunde) den schönen Wassersport im vollen Umfang wieder aufnehmen. Die Faltboote an Seen und Flüssen hat jeder schon gesehen. Die hohen Anschaffungskosten verhinderten bis jetzt den Kauf eines Bootes. Im Faltboot-Selbstbaukursus der Naturfreunde sind die Kosten eines Bootes bedeutend geringer. Alle, die sich an einem Kursus beteiligen wollen, erfahren zu dem am 23. Januar stattfindenden Sektionsabend im Volkshaus, Zimmer 8, alles Nähere.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Die den Gruppenvertretern übersandten Statistikbogen dienen zur Berichterstattung und sind für die Akten der Gruppenverwaltung bestimmt. — Gruppen- und Abteilungsturnwarte! Von den Fragebogen ist erst ein kleiner Teil eingegangen. 15. Januar war Termin. Holt das Versäumte sofort nach! 29. Januar, früh 9 Uhr, üben alle guten Hochreckturner des Bezirks in der Vereinsturnhalle in Dresden-Cotta. Denkt an das Bühnenturnen und erscheint zahlreich. 28. Januar ist Meldeschluß für den Fortgeschrittenenkursus und für die Teilnahme am Bühnenturnen. — 5. Gruppe (Heide). Sonntag (22.), früh 8½ Uhr, in Lausnitz, Sitzung. Fragebogen und Stempel sind mitzubringen. — Freier Turn- und Sportverein Dresden-A, 1. Abteilung (Turnspielen). 23. Januar, 19½ Uhr, Rizzikeller, Güterbahnhofstraße, Spielausschußsitzung. — Fußballabteilung Radnitz. 21. Januar, 20 Uhr, Hauptversammlung im Lindengarten, Radnitz. — Turn- und Sportverein Frisdorf, Cunnersdorf. 20. Januar, nach der Turnstunde, Spielerversammlung bei Zschner. Alle Genossen, die an Turnspielen teilnehmen wollen, müssen erscheinen. — Turnerschaft Striesen. 22. Januar Generalversammlung des Gesamtvereins im Volkshaus Dresden-Ost. Beginn nicht um 4 Uhr, sondern um 2 Uhr.

Verband Volksgesundheit. Gau Dresden. 21. Januar, 7 Uhr, im Dresdner Volkshaus, Zimmer 3, Funktionärsitzung. Die Funktionäre wollen pünktlich zur Stelle sein. — Die Hodann-Vorträge sind nunmehr festgelegt und wird Dr. Hodann am 10. März in Meißen, am 11. März in Dresden, in zwei Vorträgen über: „Geschlechtliche Erziehung" und über: „Die Geschlechtsnot der Erwachsenen" sprechen. Werbt jetzt schon für diese hochinteressanten Vorträge! — Mühleningenieur Stefan Steinweg, Berlin, hält am 9., 13. oder 16. März und am 20. oder 23. März für den Verband Volksgesundheit Vorträge über „Gesundheitliche Ernährung". Vereine, die davon Gebrauch machen wollen, wählen von den angeführten Daten einen und melden dies sofort der Gauleitung. Die Vorträge sind kostenlos. Die sportärztlichen Untersuchungen für Jugendliche müssen im Januar und Februar sämtlich durchgeführt sein. Folgende Aerzte kommen in Frage: Dr. Heberer, Christianstraße 20, Dr. David, Altmarkt 3, Dr. Zenner, Seidnitzer Straße 14, Dr. Beckmann, Königsbrücker Str. 70, Dr. Schupert, Annenstraße (Engelapotheke). Die Untersuchungen sind unentgeltlich! 4. März im Vereinsheim Dresden-West, Gaukonferenz (nach BV.-Satzungen, § 7, Abs. 4a und b).

Arbeiter-Radfahrer. Ortsgruppe Gorbitz. 21. Januar, 20 Uhr, Versammlung im Alten Tessaner. Alle Mitglieder müssen anwesend sein.

Naturfreunde. Ortsgruppe Dresden. Wintersportsektion. 22. Januar Fuchsjagd im Schellerhauer Gebiet. Treffen 10 Uhr an der Schellerhauer Kirche. Die im Wanderer festgelegten Wanderungen fallen aus. — Ortsgruppe Eschdorf. 22. Januar Tageswanderung mit Vorabend nach Dönschten. Abfahrt 15.29 Uhr, Bahnhof Niederfedlitz. (S.-K. Glashütte.) 25. Januar Lichtbildervortrag: Die deutsche Ostseeküste. 21. Januar Führer- und Bildungsausschußsitzung im Jugendheim, Leuben, 19 Uhr. Erscheinen aller Ausschußmitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Keglerbund. Bezirk Dresden. 22. Januar, 9 Uhr, Bürgerhof, Burgerstraße, Hauptversammlung. Der Gesamtvorstand der Ortsgruppe Dresden, die Klubvorstände und alle weiblichen Genossinnen vom Vorstand müssen erscheinen. Die Bezirksleitung.

Arbeitsgemeinschaft Bannewitz. 25. Januar, 19½ Uhr, im Gasthof Bannewitz, Generalversammlung. Die Mitglieder aller angeschlossenen Vereine haben Zutritt und werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Plauenscher Grund und Umgegend

Fußballabteilung Freie Turner, Döhlen. 20. Januar, 8 Uhr, Turnhalle, Versammlung.

Turn- und Sportverein Freital-Potschappel. Fußballabteilung. 22. Januar, Sportpark am Burgwartsberg, 12 Uhr: Potschappel 2 gegen Somsdorf 1. 2½ Uhr: Potschappel 1—Helios 1.

Turn- und Sportverein Freital-Potschappel. Fußballabteilung. 21. Januar, 19½ Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthof zum Steiger.

Arbeiter-Samariterbund. Kolonne Coßmannsdorf. 21. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Restaurant Nobenauer Grund.

Mahnruf an die Jugend in Dresden

Bald ist das Winterhalbjahr vorüber. Man sah und merkte nichts von der Jugendbewegung der Sportler auf geistigem Gebiet. Bei den Veranstaltungen der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Jugendorganisationen waren nur wenige junge Sportgenossen zu sehen. Jugendliche, Sportler und Sportlerinnen, in was für einer Gesellschaft bildet ihr euren Geist? — Sonntag ist wieder eine Zentralveranstaltung der SAJ. im Albertheater. — Sportlerjugend, erscheine! W. Wolf.

•

In allen Vereinen des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes im Bezirk Dresden haben im vergangenen Jahre Vorträge, die der Bildung der Jugend galten, stattgefunden. In vielen Vereinen hat zu jeder Monatsversammlung ein Vortrag als erster Punkt auf der Tagesordnung gestanden. In noch keinem Jahre zuvor ist so viel für Bildung und Aufklärung getan worden wie im vergangenen Jahre.

Naturfreundehaus in Renkirch (Lausitz) am Valtenberg. 19. Januar: Temperatur: 2 Grad Celsius. Wetter: leicht bewölkt, ruhig. Schneehöhe: 10 bis 20 Zentimeter. Neuschnee: 3 Zentimeter. Ski möglich, Rodel gut. Alte Schneedecke verharscht, vereist im Freien kein Sport möglich, sondern nur im Wald auf Waldwegen.

Naturfreundehaus am Zirkelstein. 4 Zentimeter Neuschnee, 2 Grad Kälte. Leicht bedeckt. Herrliche Winterlandschaft. Schilauf möglich. Von der Türkenmauerschlucht bis Bodenbach mächtige Eisbildungen des Elbstromes.

Turn- und Sportgenossen, denkt an das Kreisfest (20.-22. Juli) in Dresden

Briefkasten

A. St. 555. Ein Recht auf Rückzahlung besteht erst 1932. Wenden Sie sich an den Aufsichtsrat, vielleicht kann dieser eine Ausnahme machen.

A. G. 1887. Da das monatliche Einkommen 238.30 M. übersteigt, ist die Mietzinssteuer zu zahlen.

K. M. G., Leutewitz. Wenn bei der Mietung der Wohnung Wasser vorhanden war, haben Sie ein Recht auf solches ohne Extrabezahlung. Klagen Sie beim Amtsgericht auf Erfüllung des Mietvertrages.

R. M. und P. M., Weißer Hirsch. Da der Wasserzins in der gesetzlichen Miete enthalten ist, hat der Vermieter kein Recht, besondere Vergütung für Wasserzins zu fordern.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders, Sonnabend, 21. Januar

Unterhaltung und Belehrung. **10.05 Uhr:** Wetterdienst, Schneebericht und Verkehrsfunk. **10.20 Uhr:** Bekanntgabe des Tagesprogramms. **10.25 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11.40 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneebericht und Wasserstandsmeldungen. **11.50—12.50 Uhr:** Deutsche Welle, Berlin. Künstlerische Darbietungen für die Schulfunkmusik des Rokoko. **12.55 Uhr:** Raweuer Zeitzeichen. **15.15 Uhr:** Börse- und Sortenbericht. **16.30—18 Uhr:** Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. Romanzen und Humoresken. 1. Eichakowski: Romanze in F-Moll. 2. Nicodé: Humoreske aus der Suite „Faschingsbilder". 3. Reinecke: Romanze aus „König Manfred". 4. Dvořák: Humoreske in G-Dur. 5. Dvořák: Romanze für Violine in Ad-Dur. 6. G. Schumann: Humoreske aus der Suite „Karnevalszeit". 7. Sibelius: Romanze für Streichorchester. 8. Weiner: Humoreske für Fagott. 9. Heuberger: Romanze aus der Suite „Aus dem Morgenlande". 10. Jeager: Humoreske. **18—18.30 Uhr:** Deutsche Welle, Berlin. Goldbach, Geschäftsführer der Hauptstadt A.-G.: Hauptstadtkultur in der Arbeiterwohnung. **18.30—18.45 Uhr:** Funkbastelstunde. **18.45—19 Uhr:** Steuerrundfunk. **19—19.30 Uhr:** Vortragsreihe: Volkskunde. 3. Vortrag. Prof. Dr. Adolf Spamer, Techn. Hochschule, Dresden: Märchen. **19.30—20 Uhr:** Prof. Dr. H. Haim, Erfurt: Unter den Bekennern des gelben und schwarzen Glaubens am Baikalsee. **20 Uhr:** Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. **20.15 Uhr:** Militärkonzert, ausgeführt vom Musikkorps des III. Bat. des 10. Inf.-Regts., Dresden. Leitung: Musikmeister Hermann Schmidt. 1. Vorspiel: Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz". 2. Radetzky-Marsch. 3. Walzer: „Im bunten Rock". Marsch. 4. Meyerbeer: Hugenotten. 5. Verdi: Ouvertüre zur Oper „Nebukadnezar". 6. Möllendorf: Marsch. 7. Bodenkirchner: Alpenglühen (Solo für 2 Trompeten). 8. Schmidt: Fürstenberg-Marsch. 9. Kälmán: Potpourri aus der Operette „Gräfin Marizza". 10. Brüll: Marsch aus der Oper „Das goldene Kreuz". 11. D. v. Platen: Marriana-Fox. 12. Parademarsch des ehemaligen Inf.-Regts. 102. **22 Uhr:** Presseberichte und Sportfunk. Singer-Pferdesportberichte nach Deutscher Sport und Jockey. **22.15—24 Uhr:** Funkbrettl. Mitwirkende: Martina Otto-Morgenstern (Chansons), Lucie Dörting und Paul Siegenbach (Duette), Karl Keßler (heitere Rezitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finkerbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Franz Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Mochmann, sämtlich in Dresden; für Politik, für Lokales aus Freital und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

Ein Wolf in Neustadt.

Vor ein paar Tagen lief im Benzintempo einer der in der Altstadt wohlbekannten L.-Wölfe über die Augustusbrücke. Er hatte in Neustadt schon gute Bekannte; denn es freuten sich viele und begrüßten ihn herzlich. Gleich vorn in der Hauptstraße 10 hat er sein Lager aufgeschlagen. Man sieht sein rassiges Konterfei an vielen Kistchen, die im Schaufenster liegen. Und solange sein Bild in dieser Verkaufsstelle zu sehen ist, wird man in Neustadt gepflegte Tabakwaren rauchen. Der Raucher kennt und schätzt die gutgelagerte L. Wolf-Zigarre. fw 111

Verlangen Sie bei Ihrem Zigarrenhändler die neue 6₰ Domäne ZIGARETTE

JASMATZI & SÖHNE, DRESDEN-16

Gold, Kork, o. M.

Der Arbeitskampf in Mitteldeutschland

Ergebnislose Verhandlungen — Vorzügliche Streiklage

Berlin, 20. Januar. (Eig. Meldung.)

Der Kampf der mitteldeutschen Metallarbeiter um menschenwürdige Löhne geht weiter. Die Einigungsverhandlungen zwischen den Parteien, die im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen scheiterten am Donnerstag abend, weil die Vertreter der mitteldeutschen Metallindustriellen keinerlei Entgegenkommen zeigten.

*

Wie wird der Reichsarbeitsminister nun entscheiden? Die Arbeitnehmer haben den völlig unmöglichen Schiedsspruch abgelehnt; die Arbeitgeber haben Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Unterhändler der Arbeiterschaft haben bei den Verhandlungen dem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums noch einmal eingehend die Gründe dargelegt, warum der Dreipfennigschiedsspruch unmöglich für verbindlich erklärt werden kann. Allem Anschein nach wird es auch nicht zu einer Verbindlichkeitserklärung kommen. Das Reichsarbeitsministerium kann den Wunsch der mitteldeutschen Metallindustriellen unmöglich erfüllen. Diese Erfüllung wäre ein brutaler Faustschlag gegen die Metallarbeiter und gegen nur allzu berechtigte Forderungen.

In der mitteldeutschen Metallindustrie herrscht jetzt ein tarifloser Zustand. Der Kampf um die Verbesserung des Lohnes wird von der Arbeiterschaft nun mit doppelter Energie fortgeführt werden. Ende der Woche werden wiederum einige tausende Metallarbeiter, diesmal im Anhalter Gebiet, zur Streikfront stoßen, da dort jetzt die Kündigungsfrist abläuft. Einige Betriebe haben sich bereit erklärt, die Forderungen der Arbeiter anzunehmen und sind sogar gewillt, bei Abschluß eines Tarifvertrages, der eventuell geringere Lohnsätze bringt, als sie bereits bezahlt werden, die ausgezahlten Mehrbeträge nicht zurückzufordern. Namhafte Teile der mitteldeutschen Metallindustriellen wären für eine Einigung zu haben; die Leitung der Metallindustriellen dagegen will von einer Verständigung nichts wissen, weil sie fest und steif damit rechnet, daß das Reichsarbeitsministerium den unzureichenden, unerträglichen Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Gewerkschaften

Drei- oder viertägige Wartezeit?

SPD. In der Frage, ob bei der Arbeitslosenunterstützung der Tag der Anmeldung in die dreitägige Wartezeitfrist einzurechnen ist oder nicht, d. h. ob also praktisch eine Drei- oder Viertagewartezeit in Frage kommt, hat die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung soeben eine Entscheidung getroffen. Die Reichsanstalt hat nichts dagegen, wenn der Tag der Anmeldung in die Wartezeitfrist eingerechnet wird und von den Arbeitsämtern die für die Arbeitslosen günstigere Regelung getroffen wird.

„Patient ist gut genährt"

Aus den Geheimnissen einer Betriebskrankenkasse

SPD. Welch unerhörte Schikanen bei den Betriebskrankenkassen möglich sind, zeigt überaus drastisch ein Vorfall, der sich vor kurzem bei der Leipziger Baumwollspinnerei abgespielt hat. Eine Arbeiterin der Spinnerei wurde zum Vertrauensarzt der Betriebskrankenkasse, Herrn Dr. med. Götz, Leipzig, geschickt, mit der Drohung, daß Bestrafung bis zum dreifachen Betrag des täglichen Krankengeldes erfolge, wenn sie der Bestellung zum Vertrauensarzt nicht Folge leiste. Falls sie sich jedoch umgehend arbeitsfähig melde, brauche sie der Vorladung nicht nachzukommen. Die Arbeiterin ging zum Vertrauensarzt. Dieser stellte folgendes Attest aus:

„Patientin klagt über Rücken- und Kreuzschmerzen. Sie ist gut genährt, hat kein Fieber, keinen Husten, keinerlei bronchitische Erscheinungen, hat nur 6 Wochen bei Ihnen gearbeitet, offenbar um „Kasse" machen zu können; arbeitsunfähig: Fichtennadelbäder unnötig. Wenn sie überhaupt etwas braucht, so genügt eine Einreibung! Wie ist heute und sonst aufgefallen, wie viele Leute sich bei Ihnen krank melden, nachdem sie kaum angefangen haben zu arbeiten. gez. Dr. med. Götz."

Im Sinne der Leipziger Baumwollspinnerei ist Herr Götz zweifellos der richtige Mann. Herr Götz findet es auffällig, daß sich gerade bei der Leipziger Baumwollspinnerei so viele Leute krank melden. Warum untersucht er nicht zunächst einmal die Arbeits- und Betriebsverhältnisse der Leipziger Baumwollspinnerei, bevor er seine Schlüsse zieht?

Die Leipziger Baumwollspinnerei legt den Arbeitsuchenden einen Fragebogen vor, dessen Ausfüllung eine förmliche Krankheitsgeschichte darstellt. Ueber alle möglichen Krankheitserscheinungen wird Aufschluß gefordert, und zwar unter der Drohung, daß falsche Angaben den Arbeitgeber zur fristlosen Entlassung berechtigen. Man sieht hier wieder einmal besonders deutlich, wie gefährlich es für die Arbeiterschaft ist, wenn sie den Lockungen der Unternehmer, Betriebskrankenkassen zu errichten, Folge leistet.

Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Dresden, teilt uns mit: Am Montag, abends 7½ Uhr, findet im Hotel Drei Raben, Dresden-A., Marienstraße 18, Weißer Saal, eine Fachgruppenversammlung des Einzelhandels statt. Da über die Tarifverhandlungen berichtet wird, ist das Erscheinen aller Mitglieder des Einzelhandels erforderlich.

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt am 21. Januar 1928

Herrenartikel

Oberhemden Perkal, mit 2 Kragen mod. Doss., jetzt nur 2.90 u. 3.90
Oberhemden mit 3 Kragen, beste Perkal-Qualität, jetzt nur 6.25
Sportvorhemden einfarbig u. gestreift, jetzt nur 75 u. 50
Vorhemd m. Kragen u. Krawatte, jetzt nur 95 u. 75
Frackvorhemden in Ripsgrd weiß kariert, jetzt nur 1.65
Weiche Kragen weiß u. bunt, jetzt nur 55, 25
Steh- u. Stehumlegekrag. Mako, 3- und 4fach, jetzt nur 6 u. 50

Krawatten

Moderne Binder reichste Auswahl, modernste Muster, jetzt nur 1.90, 1.75, 95, 75 u. 40
Moderne Binder reine Seide, jetzt nur 75
Krawatten in langer u. Schleifenform, mod. Musterauswahl, jetzt nur 1.50, 95, 75 u. 50
Hosenträger in Ledergarnitur, jetzt nur 90, 75 u. 50
Hosenträger mit 3a gerollter Ledergarnitur, extra stark Gummiband, jetzt nur 2.5, 1.50 u. 1.75
Sockenhalter reiche Auswahl gutes Gummiband, jetzt nur 85, 65, 50 u. 35
Linon-Taschentücher in weiß und weiß mit bunter Kante, auch mit Hohlsaum, in reich. Ausw., 6 Stück: 2.90, 2.25, 1.95, 1.65, 1.35, 1.10
in 3a Halbleinen 6 Stück 4.30, Stück 70

Strümpfe

Damenstrümpfe verstärkte Ferse und Spitze, jetzt 40
Seidenflor Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig, jetzt 1.95, 1.25, 90
K'waschseide schwarz und farbig mit Naht, jetzt nur 1.20, 90
Seidenflor solide Qualitäten, jetzt nur 1.75, 1.65, 1.45
K'waschseide mod. Farben, 1 Wäsche, jetzt nur 2.75, 2.45
Makostrümpfe mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig 95
Reine Wolle 3a weiche Qualität, jetzt nur 2.25, 1.90
Unterziehstrümpfe fleischfarbig, jetzt nur 1.35, 95
Kinderstrümpfe Wolle und Wolle plattiert von Größe 8–3 2.45 bis 1.15
Strumpfbänder moderne Phantasiemuster, mit gut Gummizug, 1 Paar 1.00, 75 und 65
Strumpfhaltergürtel mit 4 u. 2 auswechselbaren Haltern, 1.25, 95 und 45

Regenschirme

Damenschirme gute Stoffqualität, fehlerfreie Ware m. mod. Topf und Hakengriff, jetzt nur 6.25, 4.90, 3.90, 2.90
Herrenschirme fehlerfreie, vorzüglich haltbare Qualitäten 8.50, 6.00, 4.50, 2.90

Socken

Herrensocken mod. Muster u. einfarbig, jetzt nur 55, 50 u. 38
Jacquardsocken hübsche Muster, 1.50, 1.35, 1.25 u. 95
Strapaziersocken grau, jetzt nur 75, 65 u. 40
Seidenflorsocken einfarbig u. gemustert, jetzt nur 1.25 u. 1.10
Reine Wolle grau und farbig, jetzt nur 1.95 u. 1.45
Gestrickte Strapaziersock. Wolle u. Wolle platt., jetzt nur 1.25 u. 95
Sportstutzen Wolle u. Wolle plattiert, jetzt nur 2.25, 1.85 u. 95

Trikotagen

Schlüpfer in vielen Farben, alle Größen, jetzt nur 1.25 u. 85
Unterziehhöschen weiß gestrickt, jetzt nur 1.05, 95 u. 85
Schlüpfer mit Kseidendecke, innen gerauht, jetzt nur 2.50
Herren-Normalhemden gute wollgemischte Ware m. doppelt Brust, 3a konfektioniert, jetzt nur 1.95
Normalhosen gute wollgemischte Ware m. doppelt Brust, 3a konfektioniert, jetzt nur 1.50
Einsatzhemden m. mod. Einsatz, jetzt nur 2.25, 2.10 u. 1.90
Einsatzhemden starkfädig m. 8 Ripseinsätzen, jetzt nur 2.90 u. 2.75

Außerhalb des Inventur-Ausverkaufs

bringen wir **Sonder-Angebote** in den Abteilungen

Holzwaren

Küchen-Etageren Buche, Wert 1.50, jetzt nur 95
Handtuchhalter 85 und 50
Holztablett mit Wachstuch-einlage, 43 cm, 1.00
Kleiderleisten mit 5 vernickelten Schleifenhaken 1.00
Plättbretter 3a bezogen 2.90
Aermelbretter gesinkt, bezog. 95
Zeitungshalter für die Woche 1.00
Wäscheleinen weiß Aloe, 15 m 45
Wäscheleinenwickler 50
Kammkasten Buche, 35 und 25
Holz-Kleiderbügel 42 cm 12 Stück 85

Bürstenwaren

Kleiderbürsten reine Borste, 9reih., Stück 65
Glanzbürsten rein Roßh. 75% Borste, Stück 45
Schmutzbürsten Stück 30 u. 20
Stielbesen echt Roßhaar, Stück 2.50, 2.50 u. 1.90
Handfeger echt Roßhaar, Stück 1.50, 1.25 u. 75
Scheuerbürsten Stück 12
Schrubber Stück 35
Klosettbürsten Stück 40
Scheuertücher 3 Stück 1.25 u. 85
Kopfbürste groß Stück 50

Emaille

Schmortöpfe blau, 22 cm 1.35, 20 cm 1.10, u. 18 cm 85
Maschinentöpfe blau, 20 cm 1.35, 18 cm 1.00 u. 16 cm 85
Taschen-Essenträger 1 Liter 85
Eimer 28 cm 95
Kehrschaufeln 24 cm gestanzt 50
Milchkrüge 2 Liter 95
Schüsseln, weiß, 34 cm 95
Waschbecken mit Seifennapf, 36 u. 34 cm 85 u. 85
Verschiedene Artikel mit kleinen Fehlern ganz besond. herabgesetzt!

J. Bargou Söhne

Wilsdruffer Straße 54, Postplatz bis Große Brüdergasse

Es war ein Erfolg!

Der Massen-Andrang von Käufern während der ersten Tage unseres **Inventur-Ausverkaufes** hat aufs Neue bewiesen, daß wir bei **riesiger Auswahl enorm billig** sind! Rücksichtslose Preisherabsetzung beweist Ihnen unsere Leistungsfähigkeit

Damen-Abteilung

Große Posten Winkel in vielen Mustern 3.50, 2.50, 1.75, 35
1 Posten reinwollene Frauen-Röcke in Stamma, aus den Vorrätigen bis zu 5.00, jetzt Stück 5.00
Pullover-Kakaks reizend Kleidchen 3.50, Winter 4.90 3
1 Posten Sommer-Kleider in hübschen Mustern 4.90, 3.50, 2.50, 1.50
Große Posten Röcke reine Stoffe, 3 T blau Plissee 4.95, 2.95, 1.50
Winter-Kleider aus schweren Stoffen, mit lang. Ärmeln 6.50, 5.50, 4.50
Reinwoll Popeline-Kleider in verschied. Farben 13.50, 9.50, 8.50, 6.50
1 Posten Gesellsch.-Kleider verschiedene Farben 6.50
Crêpe de Chine-Kleider 18.50, 14.50, 12.00
Mod. solide Frauen-Kleider in eleganten Seiden-Einsatz 29.50, 24.50, 18.50, 13.50
1 Posten Sommer-Mäntel auch Frauengrößen von 6.00
1 Posten Winter-Mäntel aus schweren Winterstoffen 15.00, 12.00 bis 7.50
Ottomane-Mäntel in blau m. vollbesetzt Kragen 19.50, 17.50, 14.50, 12.50
Elegante Ottomane-Mänt., ganz Damaststoff, mit u. ohne Pelz, 45.00, 37.50, 29.50
Seatylische Mänt. eleg. gefüttert, 49.00, 39.50, 29.50
Sport-Kostüme 19.50, 15.00, 10.00
Kammgarn-Rost. reine Wolle, 29.00, 19.50
Jeiour-Kinder-Kleider 95 an || Reiver. Chevlot Kinderkl. 1.50 an || Kinder-Mäntel weit unter Preis

Auch Sie, meine Herren, haben die Gelegenheit, sich in unserem Riesenlager mit guter u. mod. Kleidung für jede Jahreszeit unerhört billig einzudecken!

Nur einige Beispiele:

Zurückgesetzte Anzüge aus teuren Vorrätigen Serien 48, 37, 28, 17.50
Ca. 1200 Hosen in all Lang- u. Weiten, aus nur guten und fest Stoffen, 8.50, 6.50, 5.25, 4.00, 3.00
Sport-Anzüge, feste Strapaz-Qual., 3 T. mit 2 Hosen, 30.00, 25.00, 19.00
1 Posten Winter-Mäntel feine Qual., bedeut. zurückgesetzt, in Größen 34–48, 29.50, 19.50, 14.50
Straßen-Anzüge in Cheviotblau u. mod. Wollstoff 55, 47.50, 39.00
Winter-Joppen warm gefüttert 25, 19.50, 16.50, 13.50
Moderne Sport-Anzüge erstklass. Qualität, mit 2 Hosen 69.00, 59.00, 49.00
Moderne Winter-Ulster, eleg. Formen u. Farben, 65.–, 50.–, 48.–, 37.50
Kamma.-Anzüge eta. u. unverwüstlich, auch dunkelblau, Ersatz für Mark. 74.50, 69.50, 59.50, 49.00
Imprägnierte Wind-Jacken für Herren und Damen 8.50 u. 6.50
Leinenjacken von 3.50 an
Bodenmäntel imprägniert von 18.00
Auf Smokings, Tanz- u. Gesellschafts-Anzüge trotz billigster Preise 10% Rabatt
Sommermäntel von 11.00
Paletots in Samtkragen, in Gebung u. Marengo, auf 10 Serinella, 65.–, 55.–, 48.–, 32.–, 29.50
Knaben-Anzüge-Mäntel-Hosen usw. weit unter Preis

Birnberg & Co., Scheffelstraße 17

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 17 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Freitag den 20. Januar

Das Ochsenfurter Männerquartett

25 Roman von **Leonhard Frank**

Er wirds doch nicht getan haben? dachte der Schreiber. Er erinnerte sich an Oskars Atemlosigkeit, an sein verstörtes Aussehen und sagte zunächst: „Er war so wie immer."

„Was Sie sagen! Das ist doch so recht merkwürdig, so kaum zu glauben . . . So, kommen Sie mal rein", sagte er zu den Beamten, „und seien Sie recht nett, so recht besonders nett zu Herrn Wiederschein. Wir zwei kennen einander nämlich schon lange. Wir sind ja beinahe Freunde."

Schmus du nur, du Schweinehund, dachte der Schreiber und nahm die dargebotene Hand des Herrn Soso. Dann wurde er gefesselt.

„Nur recht vorsichtig! Nicht weh tun! . . . So."

Des Schreibers Gesicht lief schon wieder rot an. Noch unter der Tür überkam ihn der hysterische Lachanfall. „Sagt er das auch zum Scharfrichter?"

Die Beamten grinsten, und der Herr Soso, der die Worte noch gehört hatte, lächelte vergnügt.

Er hatte die vier Angestellten der Weinhandlung, deren Bureau sich im ersten Stock befand, schon vernommen, auch Oskars Frau und Herrn Firnekäs, der nur zehnmal kaum bemerkbar genickt und den Kopf geschüttelt hatte, den Schweizer Büchsenmacher schon mehrmals, und war nicht weitergekommen.

Die Sachverständigen hatten festgestellt, daß Herrn Molitors Tod durch einen einzigen Schlag mit einem nicht eckigen Gegenstand auf die linke Schläfe verursacht worden war. Ob und wieviel Geld fehlte, war aus den sehr unübersichtlich und ganz unkaufmännisch geführten Büchern noch nicht zu ermitteln gewesen.

Theobald Kletterer hatte sich unaufgefordert gemeldet. Er habe eine wichtige Aussage zu machen.

„Mein Name ist Theobald Kletterer", rief er bei der Tür und trat auf: durchquerte ohne jegliches Lampenfieber das große Zimmer, schnell und sicher, offenen Blickes.

Der Herr Soso sah sich den etwas zu kleinen kaffeebraunen Mann an, der blütenweiße Wäsche und eine etwas zu große Lavalierbinde trug, den Schlapphut fest in der Hand.

„Setzen Sie sich."

Darauf war er nicht vorbereitet gewesen. Er blieb stehen. „Ich hab den Schlüssel nicht zu dem Rätsel. Mich trieb mein Herz, die Stimme zu erheben für meinen Freund. Der Schritt ist mir nicht leicht geworden. Jedoch ich mußte mich zu ihm bekennen. Er hat es nicht getan."

„Sie haben eine Gärtnerei, nicht? Muß schön sein, wenn mans versteht."

„Seit meinem vierten Lebensjahre kenn ich ihn. Auch er ist immer seinem Ideale treugeblieben. Der Mann ist ein Charakter. Ich bürg für ihn. Ich stelle die Kaution. Denn er erträgt die Fesseln nicht."

„Soso . . . Vielleicht können Sie mir raten, was ich tun soll, Herr Kletterer. Ich habe da nämlich ein Beet Teltower Rübchen in meinem Garten angelegt. Aber es ist noch rein gar nichts zu sehen."

„Ist ja noch zu früh, Herr Richter! Viel zu früh! Teltower Rübchen brauchen Zeit und Sonne. Aber heuer werden sie ganz besonders zart . . . Es darf nicht sein, daß solch ein Mann . . ."

„Das freut mich. Sie glauben also, daß ich doch noch zu meinen Rübchen kommen werde!"

Er federte hoch und begleitete Theobald Kletterer zur Tür. Die zwei waren gleich groß. „Hoffentlich liegts nicht daran, daß ich die Pflänzchen zu tief gesetzt habe", vernahm der Protokollführer noch.

„So, jetzt haben wir so ziemlich das ganze Quartett kennengelernt. Angenehme Leute! Wirklich nette Leute! Jeder so in seiner Art", sagte er zum Protokollführer und griff sinnend wieder nach Oskars Hundepeitsche. Auch durch die chemische Untersuchung der Peitsche war nichts Verdächtiges ermittelt worden.

„Bringen Sie mir noch einmal Herrn Wiederschein und zehn Minuten später — genau zehn Minuten später! — Herrn Benommen!"

Der Schreiber hatte sich auf die Pritsche gelegt, Gesicht zur Wand, und das gedacht, was er immer dachte, wenn allzuviel auf einmal über ihn kam. Diese Aufforderung, die sich auf die ganze Welt bezog, war seit längerer Zeit sein wirksamstes Schlafmittel, und er erwachte dann immer so weit gestärkt, daß ihm schon das Bewußtsein, seine zwei Beine noch zu haben, genügte, wieder alles etwas hoffnungsvoller zu sehen.

„Sehen Sie, wir erfahren doch alles. Warum verschwiegen Sie mir denn, daß Ihr Freund so verstört war, als er nach der Tat zu Ihnen kam?"

„Wenn man nichts zu beißen hat, wenn immer alles schief geht, dann ist man öfter einmal verstört. Da braucht einer noch lang keinen Raubmord begangen zu haben."

„Gut. Aber Sie durften nicht sagen, er sei so gewesen wie immer. Für so dumm durften Sie mich doch nicht halten. Das ist nicht nett von Ihnen. Außerdem ist es so ein bißchen gefährlich für Sie, wenn Sie falsch aussagen."

„Er war doch so wie immer. Das heißt, er war schon öfter so wie damals. Der kanns doch nicht verwinden, daß er keine Wirtschaft nicht mehr hat."

Plötzlich glänzte Herr Soso wie ein Festbraten. „Vielleicht wollte Ihr Freund nur irgend etwas besprechen mit Herrn Molitor oder ihn um etwas bitten, und wie er zu ihm kommt — die Wohnungstür war ja offen, sagt er —, sieht er Herrn Molitor tot vor dem Kassenschrank liegen. Da packt ihn die Angst, der Verdacht könnte auf ihn fallen, und er rennt schnurstracks zu Ihnen, nur um sich ein Alibi zu verschaffen." Herr Soso strahlte vor Herzlichkeit und Freude, Oskar aus der Patsche gezogen zu haben.

„Genau so könnts gewesen sein. Aber er war ja gar nicht dort und kann in der kurzen Zeit ja auch kaum dort gewesen sein. Er kam ja direkt von daheim zu mir."

„Nun, nehmen wir einmal an, es war so, wie ich sage . . . So, jetzt bleiben Sie einmal ruhig dort in der Ecke sitzen und machen den Mund nicht auf."

„Soso, Herr Wiederschein, verstört war er? . . . Also, wie gesagt, die Probe mit dem Schutzmann klappte vollkommen", sagte er in verändertem Tone, als spräche er schon lange mit dem Schreiber über dieses Thema und habe Oskars Eintreten noch nicht bemerkt. „Der Schutzmann marschierte Punkt halb acht Uhr vom Hause des Herrn Benommen weg, zu Herrn Molitor, blieb so lange dort, wie man braucht, um einen alten Mann niederzuschlagen und ein paar Griffe in den Kassenschrank zu tun, rannte dann durch die Gasse, am Kai entlang, und kam sogar schon fünf Minuten vor dreiviertel acht Uhr bei Ihnen an . . . Sie haben eine Minute länger gebraucht, Herr Benommen."

Das stachelige, hautblonde Schnurrbärtchen zitterte.

„Welchen Grund gab denn Ihr Freund an, Herr Wiederschein, als Sie ihn fragten, weshalb er so atemlos sei?"

Der Schreiber war plötzlich vom Kopf bis zu den Zehen mit siedendem Wasser angefüllt und brachte kein Wort hervor. Er konnte nur denken: ‚Verlogener Schweinehund!'

„Vielleicht gingen Sie gar nicht mit der Absicht hin, Herrn Molitor zu töten? Vielleicht sind Sie erst während des Gespräches in Zorn geraten? Dann läge die Sache ja etwas günstiger für Sie."

„Heiliger Gott, ich hab ja kein Wort mit ihm geredet. Er war ja schon tot, als ich hinkam."

„So."

Der Schreiber riß die Augen auf.

„Zuerst sagen Sie, Sie waren überhaupt nicht dort, und jetzt? — Daß Sie mich für so dumm halten! Nicht nett von Ihnen." Der Herr Soso war gekränkt.

In der einen Hand den Packen Zahlungsbefehle und Gerichtsbeschlüsse, in der andern die Hundepeitsche, fragte er: „Was soll ich jetzt glauben: Mit Absicht? Oder im Zorn?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Erforschung der Luft

Der heutige Luftverkehr spielt sich in verhältnismäßig geringen Höhen ab. Unsre Fachleute glauben jedoch, daß der Verkehr künftig in großen Höhen — von vielleicht 10 bis 15 Kilometer — vor sich gehen wird, weil dort oben gleichmäßigere Windverhältnisse zu finden sein werden. Freilich müssen bis zur Erreichung dieses Zieles noch zahlreiche Vorbedingungen erfüllt sein. Vor allem muß den Menschen der Aufenthalt in so hohen Luftschichten erträglich gemacht werden. Dann aber muß man Motoren bauen, die auch in diesen Luftschichten unter allen Umständen betriebssicher arbeiten.

Bis 1926 war die am 31. Juli 1901 unternommene Höhenfahrt von Berson und Süring im Freiballon „Preußen", bei der eine Höhe von 10 800 Meter erreicht wurde, unübertroffen. Am 13. März 1926 erreichte das Flugzeug des amerikanischen Leutnants John Macready 12 066 Meter. Sein Ruhm ließ den Franzosen Jean Calliza nicht eher ruhen, bis er am 23. August 1926 eine Höhe von 12 442 Meter erklommen hatte. Im November des gleichen Jahres aber wurden alle Höhenrekorde von dem amerikanischen Kapitän Hawthorne C. Gray übertroffen, dem es gelang, fast 18 Kilometer hoch über den Erdboden zu steigen. Der Ballon hatte bei dieser Fahrt außerordentlich viel Gas eingebüßt, so daß er beim Abstieg zuletzt mit einer Schnelligkeit von 560 Meter in der Minute erdwärts sauste. Der kühne Pilot sprang mit einem Fallschirm herunter, um sich und sein Fahrzeug zu retten, nachdem er bereits alle Ausrüstungsgegenstände über Bord geworfen hatte. Während der letzten sechs Kilometer mußte Gray sich bereits der Sauerstoffflaschen zur Atmung bedienen. Begeistert beschreibt er die Reinheit der Atmosphäre und die Sauberkeit des Rundfunkempfanges, der frei von jeder Störung war. Alle diese Rekorde stellen jedoch noch keine wissenschaftliche Arbeit dar, die der gesamten Luftfahrt zugute kommt. Sie sind lediglich Sonderleistungen einzelner kühner Männer.

In Deutschland hat man nun nach jahrelanger Pause wieder begonnen, sich planvoll der Höhenforschung zuzuwenden. Hier kommt es nicht darauf an, Rekorde zu brechen, sondern Klarheit über die in jenen Höhen herrschenden Verhältnisse zu gewinnen und den Boden für den künftigen Luftverkehr vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof der bisher größte deutsche Freiballon bei der Luftfahrzeuggesellschaft in Seddin erbaut. Vor wenigen Wochen hat er mit seinen Probefahrten begonnen. Es handelt sich hier um ein Fahrzeug von stattlichen Ausmaßen. Die Höhe der Unterkante des Korbes bis zum Zenit des Ballons beträgt 44 Meter. Der Durchmesser ist 26,3 Meter lang, und der Rauminhalt beträgt 9500 Kubikmeter. Das Leergewicht des fertigen Ballons wird auf 2319 Kilogramm angegeben. Mit diesem Ballon sollen in erster Linie physiologische Untersuchungen durchgeführt werden. Es soll festgestellt werden, unter welchen Bedingungen der Mensch in großer Entfernung vom Erdboden ohne Schädigung seiner Gesundheit leben kann und welche Wirkung die Temperatur (etwa —50 Grad), der verminderte Luftdruck und die Strahlungen hier oben ausüben. Dann aber wird man besondere Studien an einem zehnpferdigen Benzinmotor machen. Man wird sein Verhalten in den verschiedenen Höhen, den Einfluß der Kälte und des Luftdruckes auf das Gasgemisch und die Leistung des Motors prüfen, und man hofft, daß das Ergebnis dieser Versuchsreihen zur Konstruktion ganz besonders leistungsfähiger Höhenmotoren führen wird. Alle diese Arbeiten, zu deren Durchführung zahlreiche Fahrten mit bestimmten Aufgaben nötig sind, werden wissenschaftliches Neuland erschließen, das bisher trotz einzelnen Höhenflügen so gut wie unbekannt war.

Das Vorhandensein eines Explosionsmotors an Bord des Freiballons machte ganz besondere Vorrichtungen zur Regelung des Gasdrucks erforderlich. Unter allen Umständen mußte verhindert werden, daß das Gas in größeren Höhen nach unten über dem Korb ausströmte. Das müßte beim Arbeiten des Motors unbedingt zu einer schweren Katastrophe führen. Deshalb wurde in den Ballon ein Gasschacht eingebaut, der wie ein Schornstein wirkt. Im unteren Teile dieses Schachtes sind ringförmige Oeffnungen, in die das überschüssige Gas eintreten kann. Der im Schacht herrschende Luftzug befördert das Gas dann in die Höhe, so daß es oberhalb des Ballonkörpers gefahrlos entweichen kann. Ein elektrischer Wasserstoffmesser zeigt Beginn und Ende des Ausströmens und die Menge des verlorengegangenen Gases an. So kann der Führer jederzeit den gesamten Gasinhalt übersehen und ein zu schnelles Sinken des Ballons vermeiden. Die Probefahrten des neuen Luftriesen fanden in Friedrichshafen vom Gelände der Zeppelin-Luftschiffwerft aus statt. Sie bestätigten die auf die Konstruktion gesetzten Erwartungen und lassen künftige Erfolge ahnen.

Der Urgroßvater Wilhelms II.

Herzog Ernst III. von Koburg-Gotha

Der Herzog war nun über das „Subjekt" entrüstet

und befahl ihm, nicht das Zimmer zu verlassen. Die Griechin hielt sich aber nicht für ein Subjekt, sondern kam zu Hof. Darob entstand eine neue Szene. Die fromme Mutter überschüttete sie mit Vorwürfen. Sie verfolgte die vor diesem Wolkenbruch Fliehende mit klappernden Pantoffeln durch die Gemächer des herzoglichen Schlosses bis zum Tor.

„Wird diese Tragikomödie bald beendet sein?" schleuderte sie der Aermsten entgegen. „Glauben Sie, mein schönes Fräulein, daß ich meinem Sohn erlaube, derartige Dummheiten zu krönen?"

Der Herzog hatte aber so viel Einsehen, die Sache, die nun begann, in der kleinen Residenz Aufsehen zu erregen, nicht auf die Spitze zu treiben, und lenkte ein. Er beschwichtigte die aufs äußerste Erregte; natürlich mutig, wie er schon einmal war, mit Ausflüchten:

„Man wird sich Ihrer Zukunft annehmen . . . Sie können darauf zählen . . . Aber die Heirat, das ist das, was Sie vielleicht erhoffen . . . Sie würden unrecht tun . . . Weinen Sie nicht . . . Wirklich, Sie sind sehr hübsch! Kommen Sie näher heran! Sie ist wirklich entzückend! Mein armes Kind, Sie sind heute nicht in der Verfassung, zu plaudern, trösten Sie sich, ruhen Sie sich aus, ich werde Sie morgen wiedersehen. Ich bin sicher, daß wir ganz und gute Freunde werden."

Am selben Abend stellte sich der Herzog bei dem Mädchen nochmals ein und tröstete es:

„Sie haben meine Mutter entzückt. Sie haben ein so sanftes und bescheidenes Aussehen. Ich sagte Ihnen ja, daß es unmöglich ist, Sie zu sehen und zu hören, ohne hingerissen zu sein! Selbst meine Mutter wird sich mit Ihrer Existenz beschäftigen, sie wird mein Kind und das Ihrige erziehen."

Das Entzücken der hohen Frau äußerte sich in folgender Weisung, die Pauline zugestellt wurde:

„Pauline, Sie können dem Herzog sehr schädlich werden, aber alsdann ziehe ich meinen Schutz zurück, und Ihr Kind und

Sie sind dem Unglück geweiht . . .

Anderseits können sie auf das schönste Los rechnen. Ich stehe Ihnen dafür ein: Schwören Sie mir also, daß Sie nie mehr die anerkannte Mätresse des Herzogs sein und sogar versuchen werden, sich von ihm zu entfernen. Ja, mein Kind, Sie müssen sich zu diesem Opfer entschließen. Es muß ein glückliches Ende gemacht werden, und Sie müssen wieder auf den Weg der Tugend zurückkehren. Denken Sie an das kleine Wesen, das Sie unter Ihrem Herzen tragen. Sein Glück hängt von dem ab, was ich von Ihnen verlange. Küssen Sie mich, meine liebe Pauline, meine Tochter!"

Das Opfer schwur, was man wollte, und wurde dafür echt koburgisch-fürstlich belohnt. Es fand Aufnahme und Pflege in Koburg bis etwa zur Mitte der Schwangerschaft. Das änderte sich mit einem Schlage, als die alte Herzogin nach Karlsbad und Ernst nach St. Petersburg reisten. In den ebenso unorthographischen wie gezierten Briefen des Herzogs schlägt der Unterton der Schäbigkeit mit ekelhafter Deutlichkeit durch. So in dem folgenden, in viel besseres Deutsch, als es das herzogliche Französisch ist, übertragenen Schreiben:

„Meine liebe Kleine, ich habe Deinen Brief erhalten, der mir beweist, wie gut und gefühlvoll Du bist. Glaube, daß ich Dich zu schätzen weiß.

Ich werde Dich nicht vergessen. Wenn Du gut und verständig bist, wirst Du immer unter meinem Schutz sein, und ich werde Dich immer behandeln wie jemand, an dem ich großes Interesse nehme, dessen kannst Du sicher sein. Lebe wohl, sei vernünftig und werde nicht krank."

Diese Briefe wurden seltener, das Geld aber blieb ganz aus. Die Schwester, auf Paulines Hilferuf aus Paris herbeigeeilt, schrieb nach Karlsbad, worauf zwar keine Unterstützung, wohl aber die Drohung einlief:

„Ich verlange das strengste Geheimnis über die Beziehungen Paulines zu meinem Sohn.

Augusta."

Ich bin nachsichtig, aber ich weiß mich zu rächen.

Ein weiterer Brief der Herzogin empfahl Pauline, unter einem angenommenen Frauennamen nach den „Inseln" abzureisen, natürlich auf Nimmerwiederkehr. Zu diesem Zwecke sandte das gemütvolle Mütterchen fünf Louisdor.

Als am 4. März 1809 der fürstliche Sproß der Liebe geboren wurde, befand sich die Mutter ohne Wäsche, ohne Heizmaterial, ohne Licht und ohne Brot. Erst nach der Niederkunft kam ein Wechsel vom Herzog auf 1000 Frank. Er schrieb aus Memel, daß er nicht begreife, daß seine Befehle, für sie zu sorgen, so schlecht vollzogen worden seien, und entschuldigte sich, daß er ihre Briefe nicht empfangen habe.* Er schrieb etwas konfus:

„Ich konnte nicht glauben, Kleines, daß Sie so dicht vor der Niederkunft standen, wie Sie es sich einbildeten; aber wenn dieser Augenblick kommt, dann seien Sie meiner größten Teilnahme und meiner Wünsche für Ihr Glück sicher. Seien Sie vernünftig und schonen Sie Ihre Gesundheit. Ich habe Dir schon einmal gesagt, daß Du Dich als Witwe eines höheren französischen, in Polen getöteten Offiziers ausgeben sollst. Du wirst unter dem angenommenen Namen des Vaters, den Du wirst wählen können, leben. Aber Du mußt ihn mir schreiben. Außerdem empfehle ich Dir noch einmal, diskret zu sein und keine Dummheiten zu machen. Ich habe Gründe, daß ich es mehr denn je nicht will. Nur unter dieser Bedingung werden wir Freunde bleiben. Nenne mich nicht, an wen es auch sei usw. Lebe wohl, der Himmel möge Dich unter seinen Schutz nehmen."

Gleichzeitig schob er Mutter und Säugling von Koburg nach Frankfurt am Main ab, wo auf seinen Befehl hin die Griechin als Witwe eines hannoverschen Offiziers zu leben hatte. Mit einer weiteren Geldsendung dankte er von Koburg aus für Haare vom „cher petit", „de notre belle ange" (vom lieben Kleinen, von unserem schönen Engel; müßte bel statt belle heißen) des gegen seinen Willen Ernst August getauften Kindes. Im Jahre 1809 besuchte er beide in Frankfurt, war gerührt über die ärmlichen Verhältnisse, in denen er sie fand, versprach für Besserung zu sorgen und

reiste ab, ohne das geringste für Mutter und Kind getan zu haben; der arme Mann, der zu den weitaus reichsten Standesherren ganz Deutschlands gehörte.

Weitere Versprechungen folgten, große Beträge wurden in Aussicht gestellt, bis man sich zuletzt auf die fürstliche Summe von zehn Louisdor monatlich einigte, die Pauline für das Kind erhalten sollte. Sollte! Die Griechin mußte schließlich zehn Gulden borgen, um Nahrungsmittel zu kaufen.

„Unter den guten Lehren, die ich vom Herzog empfing, gab er mir oft auch die: ohne Geld haushalten und keine Schulden zu machen. Das höchste Wesen lebt und webt immer in seinen Liebesbriefen.

Er verwies auf Gott selbst und bezahlte mich mit Gebeten."

Pauline übersiedelte von Frankfurt nach dem wohlfeileren Wilhelmsbad bei Hanau. Hier bot ihr ein alter französischer General an, sein Vermögen mit ihr zu teilen, wenn sie ihm als Pflegerin nach Paris folge. Zur Ordnung ihrer Verhältnisse sollte sie sofort 100 000 Livres erhalten. Sie schlug das Anerbieten aus, teilte es aber nach Koburg mit. Da spielte der edle Herzog wieder

* Lebie, a. a. O., Seite 107.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280120/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

den Offizierstöchtern. Eines Morgens früh um 5 Uhr traf er in Wilhelmsbad ein, trieb Pauline aus dem Bett, unterfuchte wütschnaubend einen großen Schrank, um den versteckten Liebhaber zu entdecken, den alten, kranken Offizier. Als er niemand fand, spielte er dem Gerührten, nahm Pauline mit nach Frankfurt, wo schon eine andre Begleiterin auf ihn wartete, mit der er speiste, während er Pauline im Gasthof allein gelassen hatte. Wieder regnete es noble Versprechungen, aber Geld ließ der Herzog weder zurück noch sandte er es aus Koburg. In ihrer Ratlosigkeit entschloß sich Pauline, noch einmal ihr Glück in Koburg zu versuchen. Der Herzog und seine liebe Mama waren außer sich darüber, daß die kleine Französin ihre Drohung, bei ihnen vorzusprechen, wahrgemacht hatte. Die Herzogin empfing das junge Mädchen mit folgender Ansprache:

„Mein liebes Mädchen, wie sind Sie schön! Der Herzog hatte nicht unrecht, als er mir sagte, daß Sie von Tag zu Tag schöner werden. Dieses Kleid von levantinischem Blau, dieser Strohhut und dieser große Schleier kleiden Sie wunderbar. Setzen Sie sich zu mir, elegante Reisende; Sie wissen, daß ich Ihnen böse sein muß!"

Pauline, nun nicht mehr naiv genug, auf solche Angel anzubeißen, begann vom Zweck ihrer Reise zu sprechen. Seufzend antwortete ihr die Alte im holprigsten Französisch:

„Ah, mein Gott, wir sind selbst in einer sehr kritischen Lage. Die Zufälle der Zeit und des Krieges können uns von heute auf morgen alles, was wir auf der Welt haben, hinwegraffen. Was wollen Sie dann aus Ihrem Kinde machen? Einen Herzog, einen Fürsten, einen Kaiser?!" Das Opfer entgegnete: „Einen Mann, und um dahin zu gelangen, ihn gut zu erziehen." Die Herzogin erwiderte: „Gebt mir das Kind, ich werde es unterbringen . . . irgendein braver Bauer wird sich seiner annehmen — Pauline, nehmen Sie sich in acht! Sie haben vielleicht von einer Schwefelgrin sprechen hören, einer Frau . . . Sie stellte auch Ansprüche . . . Man hat ihr das Kind genommen. Sehen Sie, was aus ihr geworden ist. Jung und hübsch, wie Sie es sind, haben Sie noch eine Zukunft und viel Freude vor sich. Seien Sie vernünftig.

Geben Sie mir das Kind, und amüsieren Sie sich in Paris!"

Also wieder der bei einer deutschen Fürstin sonderbar anmutende gute Rat, sich in Paris ihres Körpers als Handelsobjekt zu bedienen. Nun war aber endlich die Geduld Paulines erschöpft. Energisch erklärte sie, so lange in Koburg bleiben zu wollen, bis man über ihr und ihres Sohnes Schicksal entschieden habe. Solche Frechheit durften sich natürlich die hohen Herrschaften nicht bieten lassen. Man schwor fürchterliche Rache, es kam aber nur eine fürchterlich gemeine zustande.

In dem Gasthof angesichts des herzoglichen Schlosses

erschienen herzogliche Bediente und warfen einfach die Sachen Paulines aus dem Fenster.

Befehl war ferner erteilt, der Griechin keine Lebensmittel zukommen zu lassen. Man ging so weit, ihr das Fürstenkind entreißen zu wollen. „Ungeheuer," rief die Mutter den Leuten des Herzogs entgegen, „ihr könnt den Sohn eures Herzogs töten, aber ihr müßt die Mutter zuvor morden!" Die Leute standen verblüfft. „Es ist der Sohn vom Herzog?" sagten sie untereinander. „Oh, der Herzog ist böse!" Damit gingen sie fort.

Tief: Erotikkomödie währte einen vollen Monat und wurde am 26. April 1810 durch einen Vergleichsabschluß beendet, nach dem Pauline eine jährliche Pension von 3000 Frank zugesichert wurde, wenn sie so bald wie möglich „les états de S. A. S. Monseigneur le Duc de Saxe-Cobourg" verließ.

Glücklich und zufrieden „begab sich nun das Opfer nach Dresden. Auf der Reise wurden noch andere kleine Fürstenrachen ausgeübt. Man verweigerte der Frau Nahrungsmittel, verhöhnte sie und wollte sogar den Sohn der Liebe prügeln"*.

Solche Nebensächlichkeiten vergaß man aber sehr bald in Koburg, und statt auf die Briefe zu antworten, reiste der Herzog selbst nach Dresden, sinnte Aussöhnung, versprach in seiner fürstlichen Großmut die Rente auf 6000 Frank zu erhöhen, dachte aber nicht daran, die zugesagten 3000 Frank zu erlegen. Auf eine diesbezügliche Mahnung drohte der großherzige Edelmensch mit Denunziation, Polizei und Gefängnis.

Erst auf Intervention des Barons Serra, des französischen Gesandten in Dresden, erfolgte eine Abschlagszahlung. Im März 1813 raffte sich endlich der hohe Herr zu der Tat auf, Pauline zu unterrichten, daß er die Pension auf 1000 Frank herabgesetzt habe und „par grace et par bonté die Erziehung eines Kindes, das er nie als das seinige anerkannt, übernehmen wolle".

Auf einmal wurde also der „bel ange", der holde Engel, glatt verleugnet,

trotzdem Herzog Ernst einmal aus Amorbach an Pauline geschrieben hatte, wie erstaunt seine Nichte über die Aehnlichkeit des Kleinen mit ihm sei. Hätten nicht der Wirt des Hotels de Pologne, der österreichische Gesandte Graf Esterhazy und einige Franzosen in Dresden sich der Armsten erbarmt, so wäre sie mit ihrem Kinde aufs Pflaster angewiesen gewesen, denn Arbeit gab die bürgerliche Gesellschaft einer unehelichen Mutter damals nie.

(Schluß folgt.)

* Pehle, a. a. O. S. 112.

Volksbühnen-Konzert. Das erste der vom Verein Volksbühne geplanten Gastdirigentenkonzerte leitete am Mittwoch Jiri Dobrowen, der seine Tätigkeit zwischen Sofia, wo er Generalmusikdirektor ist, und Dresden teilt. Dem Slawen wurden, seiner Rasse natürlich entsprechend, slawische Aufgaben gestellt, und er löste sie blendend. Die elektrisierende Ouvertüre zur Verkauften Braut von Smetana, dem böhmischen Mozart, war der glänzende Auftakt. Vivacissimo ist ihr Tempo. Nicht jedes Orchester kann sich an das heikle und doch göttlich, leicht klingende Werk wagen. Die Dresdner Philharmonie Morikes und Werners ließ es unter dem feurigen slawischen Dirigenten als wirkliche Meisterleistung aufklingen. Nicht minder glänzten Orchester und Dirigent in Dvoraks Sinfonie: Aus der neuen Welt, die das Konzert krönte. Zwei kleinere sinfonische Dichtungen von Liadow: Kikimora und Baba Yaga hatte Dobrowen, nach am letzten Tage ins Programm eingestellt. Sie sind als geschickte Instrumentationswitzchen zur Kenntnis genommen worden. Für das vorgesehene, aber aus zwingenden Gründen leider verschobene Cellokonzert Dvoraks war das F-Dur-Klavierkonzert von Tscherepnin dem Jüngeren, aus der neueren russischen Schule, eingestellt worden. Es wurde von dem berufenen Spezialisten modernen Klavierspieles, Paul Aron, Dresden, meisterlich beherrscht geboten. Es paßte in den Rahmen, nicht nur weil es die Musik eines slawischen Tonsetzers ist, sondern auch als entspannendes Moment zwischen den genialen Eckpfeilern des Programms. Tscherepnin ist ein noch unausgereiftes Talent. Solist und Dirigent wurden durch Empfangs- und Schlußbeifall herzlich geehrt. Das Orchester verdiente den Beifall nicht minder. Kr.

Das politische Zeittheater. An Stelle von Arthur Holitscher, der über Asien reden wollte, sprach am Mittwoch abend, vom Sozialistischen Studentenbund, der Dresdner Gruppe der Weltfriedensliga und verwandten Verbänden eingeladen, Herr Bálász von der Piscatorbühne vor einem kleinen, aber lebhaft interessierten Publikum im Saale der Weißen Schleife auf der Winckelmannstraße über das politische Zeittheater: Bei der dritten Jahresfeier der russischen Revolution vergaßen 200 000 Zuschauer über dem Vorbeimarsch der Kronstädter Matrosen, daß sie einem Schauspiel beiwohnten. Eine Massenekstase brach aus. Diese Begebenheit ist bezeichnend für die Aufgabe des politischen Zeittheaters. Das Theater muß Massenversammlung, das Publikum durch innere Gemeinschaft verbunden sein. Verfallserscheinungen wie die Revue deuten auf die Atomisierung, die Auflösung hin. Die griechischen Zuschauer, die Besucher der Mysterienspiele des Mittelalters, die aufstrebende Bourgeoisie späterer Jahrhunderte bildeten stets eine in sich geeinigte Masse. Das heutige Zufallspublikum ist der Grund der heutigen Theaterkrisen. Aber die Möglichkeit eines neuen Publikums ist gegeben, das zusammengehalten wird durch den sozialistischen Geist. Das neue Theater ist selbstverständlich politisch, und es ist Kunst trotz dem Widerstreben der bürgerlichen Kritik. Das Einzelschicksal kann heute nicht mehr isoliert dargestellt werden, es wird vorgeführt in seinen Zusammenhängen mit der Außenwelt, in seiner Bedingtheit von der ökonomischen Struktur der Umwelt. Diese politischen Zusammenhänge, die die Piscatorbühne gleichzeitig mit dem Einzelgeschehen zeigt, machen die Wirkung auf alle erst möglich. Im Zusammenhang seines Vortrags las Bálász nun einen eigenen Aufsatz aus dem Börsencourier vor, dessen Essenz darin besteht: nicht die Bühne, das Leben zerreißt das Volk (das Publikum). Das Theater muß eine Fahne haben.

Wirkt die Piscatorbühne am Zerreißen des Theaters mit, so beweisen doch die russischen Theaterverhältnisse, daß die neue Bühne den Weg zu einer neuen Einheit geht. Im Theater von Tairoff und Meyerhold ist alles stilisiert, die Einzelbegabung des Darstellers wird nicht vernichtet, aber sie muß sich in die Gesamtdarstellung einordnen. So wird das Spiel Symbol einer Gesinnung. Sowie die Mysterienbühne des Mittelalters die christliche Vorstellungswelt, so zeigt die neue Bühne die soziale Totalität. Akustische und optische Eindrücke waren ja auf der Bühne immer gemischt. Der ästhetischen Kritik ist nicht unbedingt zu trauen, hinter ihr steht immer eine politische. Das Gesetz von der „reinen Kunst" lehnt Bálász ganz entschieden ab. Die Bühne vor der fest gefügten Einheit der Klasse bedarf selbst keiner Einheit. Die Piscatorbühne kann sich sogar des laufenden Bandes bedienen. Sie hält das Ueberfließende des Lebens dramatisch fest. Da es sich hier um lautere Ausdrucksform einer Gesinnung handelt, ist auch das neue Publikum schon da, das eine solche Bühne möglich macht. Das Publikum der Piscatorbühne gewinnt Distanz zur Bühne und damit zum Leben. Allerdings besteht es nicht allein aus Menschen mit Gemeinschaftsgefühl, sondern auch aus Bürgerlichen, denen jenes Gefühl abgeht. Sie reizt das Neue. Sie müssen die neue Bühne materiell stützen helfen, solange bis diese ihrer nicht nicht mehr bedarf. Wenn sie beginnen werden, die Gefahr zu erkennen, werden sie wegbleiben, die politische Bühne wird ihnen nicht mehr gefallen.

An den Vortrag, der wohl da und dort in Gedankensprüngen sich erging, schloß sich eine außerordentlich lebhafte Aussprache, die allerdings wenig Klarheit brachte und zum Teil darunter litt, daß Bálász auf jeden Fall die Situation beherrschen wollte. Er hob hier, durch einzelne Fragen und Einwände veranlaßt, deutlich hervor: Kunst ist Ereignis, Lebendigkeit, Bedeutung. Kunst ist eine Waffe ohnegleichen. Begeistert äußert er sich über die Werke der neuesten russischen Literatur, die in der Form mit der alten sich wohl nicht messen können, aber durch die Macht der Gesinnung packen. In Rußland ist Kunst eine Staatsangelegenheit. Die Frage der Kunst ist auch eine Frage des Alltags. Nicht nur die zuerst kundgegebenen Meinungen, auch die Antworten von Bálász waren nicht frei von Widersprüchen. Doch verstand er es sehr geschickt, einem drohenden kommunistischen Richtungsstreit, der sich um die Kollontai drehen sollte, die Spitze abzubrechen.

Ausstellung „Heim und Technik". Nach dem Programm, das der als Präsident der Ausstellung „Heim und Technik", München 1928, nunmehr gewonnene Geheimrat Prinz, Professor an der Technischen Hochschule München, aufgestellt hat, wird die Ausstellung bestimmt noch im Laufe dieses Monats eröffnet werden. Sie umfaßt in sieben Hallen und im Freien eine Fläche von rund 43 000 Quadratmeter und zeigt in Einzelwohnungen von 1 bis 4 Zimmern sowie in Eingeltypen alle technischen Errungenschaften für die Rationalisierung des Kleinsten und mittleren Haushalts. Alle technisch gelösten Probleme der Heizung, Beleuchtung, des Kochens, Waschens und Reinigens, der Ernährung, der Körper- und Gesundheitspflege, aber auch der praktischen Raumgestaltung des Haushalt werden vorgeführt. Die Idee der Ausstellung gründet sich auf der Erkenntnis, daß der Haushalt unstreitig der bedeutendste Wirtschaftsfaktor ist, denn nach dafür aufgestellten Berechnungen verbraucht der Haushalt im Durchschnitt einschließlich der Miete vom Gesamteinkommen 80 bis 90 Prozent. Deshalb sollen vor allem die Augen der deutschen Hausfrauen auf diese Ausstellung gelenkt und sie praktisch davon überzeugt werden, in welchem Umfange heute die Technik ein zuverlässiger und wirtschaftlicher Mitarbeiter des Haushaltwesens werden muß, der in erster Linie dazu dient, die Mühseligkeiten der täglichen Kleinarbeit der Hausfrau durch technische Rationalisierung des Haushalts auf allen Gebieten zu vermindern.

Auffindung unbekannter Kunstwerke. Ein bisher von der Wissenschaft nicht beachtetes Flügelaltargemälde, das sich heute, in einen Altaraufsatz aus dem vorigen Jahrhundert eingefügt, in der Schloßkirche zu Hannover befindet, ist von dem Kunstforscher Ferdinand Stuttmann als Schöpfung von Lucas Cranach festgestellt worden. Das Werk, das früher in der Stiftskirche St. Alexander in Einbeck gestanden hat, zeigt auf seinem mittleren Teile die Kreuzigung, auf den beiden Flügeln den Schutzherrn der Einbecker Stiftskirche, den Heiligen Alexander, und seine Mutter Felicitas. — In Rußland sind, wie im Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen berichtet wird, zwei große Zeichnungen von Albrecht Dürer entdeckt worden. Das eine Blatt, das von 1495 stammt, zeigt eine Anzahl Skizzen von Knabenkörpern. Die andre Zeichnung, die etwa zwei Jahrzehnte später entstanden ist, enthält in monumentalen Kohlestrichen eine Darstellung der Maria mit dem Jesusknaben. — Ein Selbstbildnis von Correggio wurde kürzlich von einem englischen Aristokraten erworben. Die Echtheit des Bildes ist von verschiedenen hervorragenden Sachverständigen einwandfrei nachgewiesen worden.

Eingegangene Druckschriften

Geopolitik verbunden mit der Zeitschrift Weltpolitik und Weltwirtschaft. Verlag Kurt Vowinckel, Berlin. Heft 12, Dezember 1927. Aus dem Inhalt: Stamp: Wandlungen im Welthandelsverkehr. — Plaßmann-Brunner: Abessiniens geopolitische Bedeutung. — Winschel: Die Tunesische Frage. — Waltemath: Nordafrika und Europa. — Sperlich: Strukturwandlungen im Welthandel.

Heft 1, Januar 1928. Inhalt: Obst: Zur Neugliederung des deutschen Reiches. — Colin Roh: Afrika. — Michaelis: Vom Primitiven zu Afrikanern. — Derzen: Afrikanische Kolonisationsprobleme. Böttiger: Südafrika. — Gattineau: Verstädterung in Australien. — Langhans: Geographische Rechtswissenschaft. — Mantl: Umwertung des Lebensraumes. — Topf: Der britisch-amerikanische Gegensatz in der Baumwollwirtschaft.

Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft 1928. 165. Jahrgang. Justus Perthes in Gotha. In Ganzleinen 26 M. Der neue Jahrgang mit seinen 1000 eng bedruckten, durch gute Gliederung aber übersichtlichen Seiten setzt die Entwicklung der letzten Jahre kräftig fort. Scharfe Konzentration des Stoffes und Fortlassung unwichtiger Einzelheiten gaben Raum für bedeutsame Neuerungen, wie eingehendere Behandlung des Bundesstaates USAmerikas, Brasiliens, der Schweiz und länderweise Aufzählung der wichtigsten Literatur (Bücher und Karten) — schnellste Orientierungsmöglichkeit für den Kaufmann, den Politiker, den Reisenden über die besten Quellen zu eingehender Unterrichtung. Die Gothaer Schriftleitung ist unermüdlich bestrebt, neuestes Material zu sammeln. So konnte das Jahrbuch das Monopolwerk von internationalem Gepräge werden, das 165 Jahre nunmehr auf stets wachsender Freundeszahl überstand. Staatsgeschichte, Verfassungen, Behörden jeder Art, statistische Angaben über Stat. Handel, Heer und Flotte, Bevölkerung, Religion und Presse, Bildungen (nach Goldparität und aktuellem Kursstand) usw. usw. geben ein mikroskopisches Bild aller staatlichen Organisationen und wirtschaftlichen Vorgänge des Erdballs: Behörden, Wirtschafter, Politiker und Journalisten, Handel und Verkehr haben am Jahrbuch ein anerkannt unentbehrliches Nachschlagewerk.

Aus den Erinnerungen eines Bahnhofskindes

Von Otto Koenig

Der eiserne Tod

Schupferl, Pfeife und Wielander gehörten zusammen wie die heilige Dreifaltigkeit, und das Ganze hieß: „Nachtwächter".

Das war ein altehrwürdiges Stationsfaktotum, dieser alte Wielander mit seinem Schipferl und seiner Pfeife. Er war es, der den verschlafenen Verkehrsbeamten in der Nacht weckte und ihm meldete, daß der Lastzug 1046 schon lange vor dem Semaphor pfeife; er war es, der den Nachtkassierer durch kräftiges Poltern an der Kanzleitür zum ersten Morgenzug weckte; er war es, der gutmütig und kinderfreundlich die Bahnhofsjugend verstohlen in die geheimnisvollsten Winkel des dunklen Heizhauses einführte; er lieh der jungen Schar wohl einmal seine Laterne und ließ sie auf einem Stockgeleise mit ausrangierten Bahnwägelchen „Verkehr" spielen, ja er schnitzte „seinen" Bahnhofskindern sogar Holzsäbel, wenn sie gerade, gewöhnlich nach einem größeren Truppentransport, der Militärkoller gepackt hatte, und so war der alte Wielander der ganzen Station ein äußerst notwendiger und lieber Freund.

Wielander hatte einen Sohn. Der war Verschieber. War der greise Vater verknorrt und grau wie eine Wetterfeche, so war sein Sohn jung, frisch und schlank wie eine Tanne. Der war der „Schneidigste" von den Verschiebern der ersten Partie. Wie eine Eidechse huschte er von Garnitur zu Garnitur, von Kuppelung zu Kuppelung. Rollten auch die Wagen mit der Hast des verbotenen „heirischen Schubs" — der junge Wielander sprang dazwischen, kuppelte und trennte und war wie der Blitz wieder heraus aus dem rollenden Tod. Das ist ja natürlich alles verboten, aber wehe dem Bediensteten, der sich streng an die Instruktion halten wollte! Damals wie heute: Oeffentliche Unmoral allein macht es unseren Güterzügen möglich, halbwegs rechtzeitig die Städte zu approvisionieren, denn ginge es nach der „Vorschrift", so könnten sie so rasch nicht nach X. Sie glaubten, das müsse so sein, und dienten, dienten, dienten . . . „'s arme Leut' is allemal in aner Zwickmühl," sagte der Alte oft, und das war seine Weltanschauung. Und der stramme Junge war vollends ein Kind. Nicht aus Ambition war er so hurtig im Dienst. Er wußte wohl, daß es für ihn nichts zu erreichen gab, gar nichts. Wie die Verhältnisse damals lagen, kaum eine definitive Bestallung. Aus „Luxusübermut" war er so diensteifrig, aus jugendlichem Kräfteüberschwang. Ein Genuß schien dem kraftstrotzenden Jüngling der anstrengende „Verschub" zu sein, er spielte seinen Dienst herunter mit der Unbesorgtheit eines tändelnden Knaben, dem die „Fixigkeit" Selbstzweck geworden ist. So ein Mensch war er. Und von den Beamten war keiner, der den Uebermütigen gewarnt hätte. Was hat auch der Dienst mit der Menschlichkeit zutun? Die „klaglose Abwicklung des Verkehrs" ist am Ende für so einen jungen Verkehrsbeamten doch die Hauptsache, und der liebe Egoismus hat auch mitzureden. So hüteten sie sich wohl, den jungen Wielander zu zügeln, der ihnen so schön die verfluchten Hundertachser zur Zeit aus der Station brachte. Wie? — das ist seine Sache. Und dann: „Es wird schon nichts passieren!"

Und es passierte doch einmal!

Frühherbst war's, abends . . . ein langweiliger Stationsabend . . . Frei waren alle Geleise, und gar nichts Besonderes los. Eben war der alte Nachtwächter mit Pfeife und Hund erschienen, um nach der Abfahrt des letzten Lokalzuges seinen Dienst anzutreten. Zwar nicht so ganz plötzlich, denn vor diesem Dienstantritt fanden sich Vater und Sohn immer noch zu einem Plauderviertelstündchen in der kleinen Stationkantine zusammen. So auch heute, wie alle Tage. Jetzt trat der Verkehrsbeamte aus seinem Dienstraum und sagte lässig-kameradschaftlich, aber natürlich doch mit dem leisen Oberton von Obenherabigkeit, den so ein junger Stationsbeamter damals nie und nimmer missen lassen durfte, zum Verschieber Wielander: „Schau'n m'r, daß wir den „Vierziger" z'sammstell'n. Nehmen S' die drei „Dritten" von der „Sechsten" und die zwei „A-B-Klassen" von der „Fünften!"

Das war nun etwas ganz Gewöhnliches, etwas durchaus Ungefährliches, so einen lumpigen Lokalzug zu rangieren, und der junge Verschieber hatte das wohl schon einige tausendmal getan. Und doch geschah gerade dabei das Gräßliche!

Schon schob die „Kaffeemühle" Nr. 400 die zwei „A-B" auf die übrigen Wagen, schon gab er mit Signalpfeife und roter Fahne dem Maschinisten das Zeichen zum langsamen Anfahren.

Der Vater saß auf der Perronbank, sah, wie der Sohn absprang, die rote Signalfahne schwingend, zur Seite des Puffers einherschritt; jetzt mußte er „nach Vorschrift" abwarten, bis sich die Puffer der zu kuppelnden Wagen berührt hatten, dann sich rücken, zwischen die Wagen eintreten, den Ring der Drehkuppelung über den Bocken schlagen und mit wirbelndem Schwunge die Schraube binden.

Aber es kam anders.

Wer hätte auch im Dröhnen und Rollen der Räder, im Pfeifen und Pusten der Verschublokomotiven, im Donnern und Schmettern der aneinanderprallenden Wagen das „Abwarten" lernen sollen? Wie hätte er „bis zum völligen Stillstand der zu kuppelnden Wagen" warten lernen sollen im Hasten des Rangierdienstes, wobei doch alles immer noch viel zu langsam ging. Niemand hatte ihm das gesagt, das stand ja nur in dem gedruckten Buche, das da drüben verstaubt und vergilbt irgendwo in der Kanzlei lag. So sprang er zwischen die sich langsam nähernden Puffer genau so, wie er es schon vieltausendmal getan hatte, vieltausendmal bei viel hastigerer Arbeit, bei viel schnellerer Wagenbewegung, in viel gefährlicherer Lage. Und gerade diesmal war er zu langsam eingetreten, zu spät gesprungen. Um ein Zehntel einer Sekunde oder weniger nur zu spät, aber an so einer Zehntelsekunde hängen Leben und Sterben für die kleinen Leute wie Flügelrad, und auch der junge Wielander mußte daran glauben.

Statt des leisen Klirrens der aneinandergedrängten Puffer gellte ein entsetzlicher Schrei über den einsamen Stationsplatz: zwischen den Puffern krümmte sich ein Menschenleib. Ein Blutstrom nach dem andern schoß aus dem Munde des jungen Mannes, der da zwischen fühllosem Eisen gepreßt, brüllend zwischen den Wagen hing.

Der graue Alte stürzte hinzu. Mit zitternden Händen zerrte er an den krampfig zuckenden Armen, aber das Erz ließ nicht los; mit seinen schwachen, gebeugten Schultern stemmte er sich gegen die Wagen, aber die schweren Massen standen steif und starr. Der junge Beamte stürzte aus der Kanzlei, bleich bis in die Lippen, rang die Hände und schrie: „Maschine vorziehen! Maschine vorziehen!" Da stand dies alte, schlechte Vehikel auf dem „toten Punkt" und rührte und regte sich nicht. „Erschießt mich!" kreischte der Gemarterte. Seine Kameraden traten wortlos, wie auf Kommando, alle auf einmal an die Wagen. „Ho—Ruck! Hoo—Ruck! Hooo—Ruck!" Eine fast wilde Entschlossenheit lag in ihren Blicken. Mit äußerster Kraftanstrengung preßten sie ihre an schwere Anstrengung gewöhnten Schultern an die Wagenwände, hoch rot wurden ihre rissigen Gesichter, und die Adern schwollen mächtig an. Und wieder: „Ho—Ruck! Hoo—Ruck! Hooo—Ruck!" — aber die drei „Dritten" regten sich nicht. Sie waren eingebremst, und in der Verwirrung hatte man's vergessen. Es dauerte eine Ewigkeit. „Ich bitt' euch, bringt mich nia!" flehte ächzend und gurgelnd der Todwunde, und der Vater stand daneben, raufte wütend seine grauen Haare und schrie: „Sepp, Sepp!" und immer wieder „Sepp!". Ratlos, verzweifelnd.

Endlich gelang es, die ehernen Ungeheuer zu zwingen, ihre Beute freizugeben. Wieder geschah es fahrig, unüberlegt, überstürzt. Plötzlich wichen die Wagen auseinander und der blutüberströmte Leib stürzte auf den festgestampften Boden des Perrons, auf die harte, glänzende Schiene des Unglücksgeleises. Da wälzte er sich röchelnd, Blutströme speiend, im Blute.

Auf die Perronbank, wo vor etlichen Minuten so geruhig der alte Vater gesessen war, hatteten sie ihn, und der Alte kniete schluchzend vor dem letzten Lager seines lieben Sepp.

Gottlob! Nach wenigen Minuten hatte die grausam zerquetschte junge Brust ausgeatmet, gerade als einem Magazinarbeiter einfiel, nach dem Bahnarzt zu rennen, der irgendwo in der Stadt vielleicht oder auch über Land . . . Wer konnte das wissen?

Der junge Wielander röchelte nicht mehr. Nur der Alte, der seinen grauen Kopf an das blutüberströmte, von unsäglichen Schmerzen verzerrte Gesicht preßte, stöhnte.

Das Stationspersonal, vom Vorstand bis zum letzten Taglöhner, stand herum, verstört und bleich. Alle waren sie stumm. Was gab es auch da noch zu reden? Nur der Vorstand, der sich mit dem Sacktuch die Stirn abwischte, — er war so furchterregend rasch gelaufen, als man ihn aus seiner Stammkneipe holte, daß ihm noch die Beine zitterten —, versicherte fortgesetzt, daß ihm diese „Vorfallenheit fürchterlich peinlich und äußerst unangenehm sei".

Er trippelte hin und her, rieb aufgeregt seine Nase, sah die Uhr, machte „Hm, hm"; dann näherte er sich dem unglücklichen Vater, tippte ihm auf die Schulter und sprach sehr wohlwollend und zart: „Wielander, Sie müssen den Dienst antreten, es ist wirklich die höchste Zeit!"

Verantwortlich: Paul Wechmann, Dresden.